

WOHNBAUFORSCHUNG
NIEDERÖSTERREICH;
WOHNBAUFORSCHUNGSERFASSUNG 2005

ERFASSUNGSNUMMER: 822123

SIGNATUR: WBF2005 822123

KATALOG: A, INDEX ST. PÖLTEN

STATUS: 22 2

BESTART: E

LIEFERANT: WOHNBAUFORSCHUNG
DOKUMENTATION 2005, WBF2005,
WBFNOE

ERWAR: B

EXEMPLAR: 1

EINDAT: 2005-02-21ej

BDZAHL: 1 Endbericht + 1 CD-ROM

HAUPTETRAGUNG: Wohnen und Freiraum. Stadtentwicklung
in den Randgebieten.
Wettbewerbsstandort Krems –
Lerchenfeld

TYP: 1

VERFASSEN – VORL: DI Bernd Vlay

NEBEN – PERSONEN:

NEBEN – SACHTITEL: EUROPAN 7 Österreich

ZUSÄTZE: F 2123

VERLAGSORT, BEARBEITERADRESSE: EUROPAN Österreich, Haus
der Architektur, A-810 Graz,
Engelgasse 3-5; e-mail:
office@euroman.at;
www.euroman.at

VERLAG, HERAUSGEBER: EUROPAN Österreich
Eigenverlag

E-Jahr: 2005
UMFANG: 173 Seiten

FUSSNOTEN HAUPTGRUPPEN
ABGEKÜRZT: PLAGL

SACHGEBIET(E)/ EINTEILUNG
BMWA: Info + Demo; Städtebau
ARBEITSBEREICH (EINTEILUNG
NACH F-971, BMWA): Planung

SW – SACHLICHE (ERGÄNZUNG) Ausschreibung; Wettbewerb;
Stadtplanung

PERMUTATIONEN: S1 / S2

BEDEUTUNG FÜR NIEDERÖSTERREICH:
Ziel ist es, mit der Auswertung,
Publikation und baulichen Umsetzung
des Wettbewerbsergebnisses den
Wohnbau innerhalb der Diskussion um
die Zukunft unserer Städte und Regionen
als strategischen und gesellschaftlichen
Faktor zu verankern.

BEDEUTUNG FÜR DEN WOHNBAUSEKTOR: In Abstimmung mit einem
städtebaulichen Konzept werden
modellhafte Beiträge zur Beziehung
zwischen Infrastruktur, Wohnarchitektur
und Freiraum geliefert und attraktive
Alternativen zur bestehenden
Wohnmythologie des Einfamilienhauses
geschaffen.



KURZBERICHT ZUM PROJEKT EUROPAN 7 SUBURBAN CHALLENGE

Wohnen und Freiraum am Beispiel Krems/Lerchenfeld

EUROPAN, die größte in Europa bestehende Wettbewerbsinitiative zum Thema Stadtentwicklung und Wohnen, hat in den Jahren 2002 bis 2004 EUROPAN 7, die siebte Wettbewerbsrunde veranstaltet. Aus insgesamt 68 europäischen Wettbewerbsgebieten haben über 2000 europäische Architekturteams einen Standort ausgewählt. Unter ihnen wurden 119 Teams mit einem Preis ausgezeichnet. Die Stadt Krems hat den Stadtteil Lerchenfeld als EUROPAN 7 Wettbewerbsgebiet eingebracht. Die im November 2003 gekürten Preisträgerteams haben in Kooperation mit Genossenschaft, Gemeinde und einem Raumplanungsbüro ihre Vorschläge aus dem Wettbewerb weiter entwickelt. Sowohl das Wettbewerbsprojekt, als auch dessen Weiterentwicklung sind in dieser Arbeit dokumentiert, sofern diese Dokumentation von Belang für den Rahmen dieser Arbeit ist.

Jedes EUROPAN-Projekt versteht sich insofern als Pilotprojekt, als es Innovationspotenziale auslotet und Handlungsbedarf im Bereich von Planungs- und Förderinstrumentarien freilegt.

In diesem Sinne verdichten sich in der vorliegenden Arbeit das operative Wettbewerbsverfahren, seine kritisch-reflektiven Komponenten und die inhaltliche Konzepte der Preisträgerprojekte zu einem angewandten Forschungsprojekt. Dieses stellt als Fallbeispiel die Leistungsfähigkeit und das Niveau unserer Planungskultur auf die Probe. Die in den einzelnen Kapiteln ausgeführten Inhalte – Prozessdarstellung, Analysen, Kommentare, Protokolle, Tabellen und Projektbeschreibungen – tragen daher komplementär und gleichberechtigt zur Darstellung des Gesamtprojektes bei, dessen Themenschwerpunkt in der Frage des „Freiraums“ und seiner Rolle für Planung, Stadtentwicklung und Wohnen liegt.

Lerchenfeld dient als konkretes Fallbeispiel für all jene Gebiete, die von einer wirtschaftlichen Umstrukturierung betroffen und in erster Linie in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts gewachsen sind. Bezeichnend für diese Gebiete sind ein Nebeneinander an unterschiedlichen Programmen und Maßstäben (von Einfamilienhäusern bis zu Industriehallen) sowie ein Übermaß an Freiflächen, die aus der Betriebsökonomie von Industrieunternehmen resultieren. Diese Betriebsökonomie basiert im Wesentlichen auf einer extensiven Flächennutzung, die sich nicht nur in den weitläufigen Freiflächen – Manövrier-, Lager- und Reserveflächen – niederschlägt, sondern auch in der geringeren Arbeitsplatzdichte – weniger Leute arbeiten auf mehr Quadratmetern. Das Pendant dieser Extensität könnte, polemisch formuliert, im Einfamilienhaus gefunden werden. Einfamilienhaus und Fabrik teilen sich ihren Drang zur Ausdehnung und stellen somit die Protagonisten einer verdünnten Stadtlandschaft dar, was in den Statistiken zur Wohndichte klar abzulesen ist: kongruent zur Fabrik im Gewerbebau verkörpert im Wohnbau das

Einfamilienhaus heute die extensivste Form der Besiedelung. Insofern stellt sich zwischen den vordergründig unterschiedlichen Maßstäben von Fabrik und Wohnzelle eine Komplizenschaft ein, deren gemeinsamer Nenner das Verhältnis der genutzten Bauflächen zum Freiraum ist. Sowohl das Einfamilienhaus, als auch die Fabrik haben einen hohen Freiraumanteil strukturell in ihrem Typus verankert. Ebenso wenig wie die Fabrik ohne ihre Manipulationsflächen funktionsfähig wäre, ebenso wenig wäre das Einfamilienhaus ohne Garten und Garage funktionsfähig. Die Idee dieser Extensität beruht, wie wir alle wissen, auf der Produktionslogik von Spezialisierung und Mobilität. Die Fabrik benötigt die Freiflächen zum Transport der Produktion, sie sind Schnittstellen zwischen der inneren Logik der Warenproduktion und deren Distribution in der Gesellschaft. Aber auch das Einfamilienhaus geht aus der Idee von Mobilität hervor, indem es das Milieu des Wohnens vom „Rest der Welt“ nicht zuletzt auch räumlich zu trennen trachtet. Diese Trennung benötigt die horizontale Entfernung nicht nur aus ideellen Gründen der Abgrenzung, sondern auch aus ökonomischen Gründen der Verfügbarkeit von leistbarem Land und der damit verbundenen Ansiedlungspolitik, die zumeist von Umlandgemeinden der Kernstädte offensiv betrieben wird. Sind die regionalen Verbindungen vorhanden, kann lokal aufgeschlossen und angesiedelt werden. Das Auto stellt hierbei die eigentliche Bedingung zum Einfamilienhaus dar, insofern ist die Garage die Schnittstelle der lokalen und regionalen Ökonomie. Durch das Auto kann „außerhalb der Stadt“ gewohnt werden, durch das Investieren in Mobilität kann monetär eingespart werden, weil das Grundstück „draußen“ billiger ist und der Garten dadurch leistbar wird. Ähnlich haben auch Unternehmen des 20. Jahrhunderts in ihrer Ansiedlungspolitik agiert. Das individuelle Automobil erzeugt also die innere Dünneheit des zerstreuten Siedlungsraumes.

In Lerchenfeld findet sich nun dieses suburbane Phänomen aufgrund des spezifischen Wachstums der Stadt Krems inmitten des städtischen Feldes wieder. Einfamilienhäuser und Fabriken grenzen nicht nur unmittelbar aneinander, sondern sind umgeben von städtischen Infrastrukturen. Darüber hinaus haben sich innerhalb der letzten Jahrzehnte Geschoßwohnbauten und andere kollektive Siedlungsformen auf veräußerten Grundstücken dazwischen angesiedelt. Schließlich gibt es auch noch die Lerchenfeldersiedlung von einem Lebensmodell, das Arbeiten und Wohnen in friedlicher Koexistenz halten wollte: als Wohnsiedlung in Nachbarschaft zur VOEST sollte quasi auf dem Land ein ideelles Modell einer modernen Gesellschaft verwirklicht werden. Fabrik und Wohnsiedlung sind geblieben, allerdings arbeiten die Menschen kaum mehr in der benachbarten VOEST, die Mobilisierung hat hier Einzug gehalten und das Automobil zum mächtigsten „Möbel“ der kleinmaßstäblichen Freiräume zwischen den Wohngebäuden gemacht. Das ursprüngliche Modell wurde also suburbanisiert und der allgemeinen Mobilitätslogik in städtischen Randbereichen unterworfen.

Dennoch ist Lerchenfeld heute ambivalenter denn je, was sein urbanes Potenzial und seine Konversion in ein neues urbanes Quartier betreffen: die Grundstücke Lerchenfelds sind aufgrund ihrer Zentrumsnähe potenziell hochpreisig geworden, die Betriebe erhoffen sich durch Abwanderung in die heutigen Stadtrandbereiche und Gewerbeparks allein über den

Grundstücksverkauf das notwendige Startkapital für einen Neubeginn. Andererseits soll Lerchenfeld nach den Wünschen der Gemeinde auch nicht zu einem reinen Wohnviertel entmischert werden und die neuen Verträglichkeiten zwischen emissionsarmen Betrieben und Wohnbauten sollten beispielhaft genutzt werden. Hierbei spielen auch die ästhetischen Ambitionen hochtechnologischer Forschungsbetriebe eine Rolle, welche ihr umweltbewusstes Image nicht zuletzt auch in konkrete Freiraumqualität übersetzt wissen wollen.

Suburbane Logiken des extensiven Raumes treffen hier auf neue Potenziale und auch eine neue Geografie, indem ein ehemals am Stadtrand befindliches Gebiet nunmehr eine Entwicklungsfläche *innerhalb* des Stadtgebiets darstellt.

Der Entwicklungsdruck ist aus zweierlei Gründen beträchtlich: erstens können die bestehenden Versorgungseinrichtungen nicht weiter betrieben werden, wenn die Dichte im Gebiet nicht erhöht wird. Es liegt also im Interesse der Stadtentwicklung, nachhaltige Entwicklungsimpulse für Lerchenfeld zu setzen. Zweitens besteht seitens einzelner Grundstücksbesitzer ein Interesse zur Abwanderung und die Stadt könnte die mit dem RIZ eingeleitete Umstrukturierung Lerchenfelds (Ansiedelung von Biotechnologieunternehmen) umfassend ausbauen.

Vor diesem dynamischen Hintergrund hat sich der Freiraum in Form eines „automatischen Eigenbaus“ als eigenständige Landschaft herausgebildet – ein Phänomen einer selbstorganisierenden Produktion: indem die extensiven Manipulationsflächen der Großbetriebe heute nur mehr zum Teil aktiv sind, hat eine „Verlandschaftung“ des Stadtgebietes eingesetzt, welche die Stadtentwicklung vor eine neue Herausforderung stellt.

Die Herausforderung besteht nun darin, wie Lerchenfeld in den nächsten 20 Jahren verwertet werden kann, ohne den Freiraum im Rahmen von herkömmlichen Entwicklungsmodellen zu verbrauchen. Mit anderen Worten: kann sich aus dem vorhandenen, latenten Potenzial der Verlandschaftung ein neues Verhältnis zum Freiraum aufbauen, das sich als Träger der zukünftigen Identitäten und Werte Lerchenfelds etabliert? Kann dem Verwertungsdruck auch dann Rechnung getragen werden, wenn die zu bauenden Siedlungstypen und Betriebsmodelle einen Freiraum landschaftlicher Dimension ermöglichen, anstatt ihn über die Logik der Parzellierung zu verzehren? Denn die Parzellierung bedingt, dass die Verfügbarkeit dieser Freiflächen in private Einzelflächen zerfällt, und diese Einzelflächen den Eigentümern vorbehalten sind. Anstatt der Idee eines übergeordneten Freiraumgerüsts mit landschaftlichem Mehrwert führt die Parzellierung zu einer Summe an Restfreiräumen, die untereinander nicht kommunizieren. Selbst Vorschriften eines verminderten Bebauungsgrades würden hier zu keiner Qualitätsverbesserung führen, da sie immer parzellenbezogen agieren und nicht über die Komplexität der Einzelparzelle hinauskommen würden.

Modelle der Verdichtung, wie sie in der Moderne angedacht wurden (ZB gestapelte Villen mit Gärten, gestapelte Hallen und der verdichtete Flachbau (FN: Immeuble-villa / Pavillon de L'Esprit Nouveau von Le Corbusier, 1925; Haus am Michaelerplatz von A. Loos, 1909-1911; Gartenstadt Puchenau von Roland Rainer, 1969-1978) sind ein wichtiger Baustein zur Schaffung übergeordneter Freiraumkonzepte, greifen hier aber insofern zu kurz, als sie den Freiraum als neue und eigenständige Programmatik, wie sie sich in Lerchenfeld von selbst anbietet, nicht behandeln.

Das Ausblenden des Freiraums als komplexes programmatisches Gebilde geht auf eine tief greifende Selbstverständnisfrage innerhalb des Fachbereiches Städtebau / Architektur zurück. Um ein neues Verständnis der Freiraumfrage zu erhalten, müssen deswegen auch die Praxis und ihr Umfeld selbst reflektiert werden. Denn um neue Inhalte nicht nur zu formulieren, sondern auch implementieren zu können, müssen Entwicklungsprozesse selbst neu gestaltet werden. Europan bietet hierzu eine geeignete Plattform an, indem der Schwerpunkt der Projektentwicklung auf die Animation aller am Entwicklungsprozess wesentlichen Akteure (= „die Gesamtagentur des Wohnens“) ausgerichtet ist: über den Dialog und die Kooperation der beteiligte Akteure – Förderinstanzen, Stadtplanung, Politik, Wirtschaft, Wissenschaft – wird das Entwicklungsklima optimiert und die Plattform für ein Pilotprojekt geschaffen.

Wohnen und Freiraum.

Stadtentwicklung in den Randgebieten. Studie für die Wohnbauforschung des Landes Niederösterreich.

Gewidmet an Wolfgang Krejs.

Speziellen Dank an das Orte Architekturnetzwerk Niederösterreich für die zur Verfügung Stellung der Transkription des „6. Niederösterreichischen Wohnbauführstücks“.

0.0

0.0	0.1	Vorwort Bernd Vlay	6
1.0		EUROPAN-Verfahren Anmerkungen zum Wettbewerbsmanagement	10
	1.1.	Quick Start. Ausschreibung Wettbewerb Realisierung Konsequenzen aus EUROPAN 7	12
	1.2.	Fahrplan und Ziel. Krems-Lerchenfeld	18
2.0		EUROPAN 7 Timetable	20
	2.1.	Themenbereich EUROPAN 7-Österreich Suburban Challenge. Urbane Intensität und Vielfalt des Wohnens.	22
	2.2.	Aktionsplan EUROPAN 7-Österreich Suburban Challenge. Urbane Intensität und Vielfalt des Wohnens.	24

3.0	EUROPAN 7 Auszug aus dem Juryprotokoll	58
3.1.	Auszug aus dem Juryprotokoll 2. Jurysitzung EUROPAN 7	60
4.0	Rückenwind Zur Rolle des Freiraums	82
4.1.	Einleitende Bemerkungen Zum Umgang mit Mythen: Wohnmythologie – Freiraummythologie	84
4.2.	25.03.2004 Wohnen und Freiraum am Beispiel Krems-Lerchenfeld 6. Niederösterreichisches Wohnbaufrühstück Impulsreferat	88
4.3.	25.03.2004 Wohnen und Freiraum am Beispiel Krems-Lerchenfeld 6. Niederösterreichisches Wohnbaufrühstück Auszug der Diskussionsrunde	102

5.0	Publikation Implementierung	130
5.1.	Einleitende Bemerkungen Verfahrenserneuerung als Bedingung für innovative Umsetzungen	132
5.2.	Implementierung Krems-Lerchenfeld	134
5.3.	Parklife* Implementierung Salzburg-Lehen	158
5.4.	Publikation EUROPAN 7 Europäische Ergebnisse	170
6.0	Impressum	172

0.1.

VORWORT

BERND VLAY

EUROPAN, die größte in Europa bestehende Wettbewerbsinitiative zum Thema Stadtentwicklung und Wohnen, hat in den Jahren 2002 bis 2004 EUROPAN 7, die siebte Wettbewerbsrunde veranstaltet.

Aus insgesamt 68 europäischen Wettbewerbsgebieten haben über 2000 europäische Architekturteams einen Standort ausgewählt. Unter ihnen wurden 119 Teams mit einem Preis ausgezeichnet. Die Stadt Krems hat den Stadtteil Lerchenfeld als EUROPAN 7-Wettbewerbsgebiet eingebracht. Die im November 2003 gekürten Preisträgerteams haben in Kooperation mit Genossenschaft, Gemeinde und einem Raumplanungsbüro ihre Vorschläge aus dem Wettbewerb weiter entwickelt. Sowohl das Wettbewerbsprojekt, als auch dessen Weiterentwicklung sind in dieser Arbeit dokumentiert, sofern diese Dokumentation von Belang für den Rahmen dieser Arbeit ist.

Jedes EUROPAN-Projekt versteht sich insofern als Pilotprojekt, als es Innovationspotenziale auslotet und Handlungsbedarf im Bereich von Planungs- und Förderinstrumentarien freilegt.

In diesem Sinne verdichten sich in der vorliegenden Arbeit das operative Wettbewerbsverfahren, seine kritisch-reflektiven Komponenten und die inhaltliche Konzepte der Preisträgerprojekte zu einem **angewandten Forschungsprojekt**. Dieses stellt als Fallbeispiel die Leistungsfähigkeit und das Niveau unserer Planungskultur auf die Probe. Die in den folgenden Kapiteln ausgeführten Inhalte – Prozessdarstellung, Analysen, Kommentare, Protokolle, Tabellen und Projektbeschreibungen – tragen daher komplementär und gleichberechtigt zur **Darstellung des Gesamtprojektes** bei, dessen **Themenschwerpunkt in der Frage des „Freiraums“** und seiner Rolle für Planung, Stadtentwicklung und Wohnen liegt.

Lerchenfeld dient als konkretes Fallbeispiel für all jene Gebiete, die von einer wirtschaftlichen Umstrukturierung betroffen und in erster Linie in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts gewachsen sind. Bezeichnend für diese Gebiete sind ein Nebeneinander an unterschiedlichen Programmen und Maßstäben (von Einfamilienhäusern bis zu Industriehallen) sowie ein Übermaß an Freiflächen, die aus der Betriebsökonomie von Industrieunternehmen resultieren. Diese Betriebsökonomie basiert im Wesentlichen auf einer extensiven Flächennutzung, die sich nicht nur in den weitläufigen Freiflächen – Manövrier-, Lager- und Reserveflächen – niederschlägt, sondern auch in der geringeren Arbeitsplatzdichte – weniger Leute arbeiten auf mehr Quadratmetern. Das Pendant dieser Extensität könnte, polemisch formuliert, im Einfamilienhaus gefunden werden. **Einfamilienhaus und Fabrik** teilen sich ihren **Drang zur Ausdehnung** und stellen somit die Protagonisten einer **verdünnten Stadtlandschaft** dar, was in den Statistiken zur Wohndichte klar abzulesen ist: kongruent zur Fabrik im Gewerbebau verkörpert im Wohnbau das Einfamilienhaus heute die extensivste Form der Besiedelung. Insofern stellt sich **zwischen den vordergründig unterschiedlichen Maßstäben von Fabrik und Wohnzelle eine Komplizenschaft** ein, deren gemeinsamer Nenner das Verhältnis der genutzten Bauflächen zum Freiraum ist. Sowohl das Einfamilienhaus, als auch die Fabrik haben einen hohen Freiraumanteil strukturell in ihrem Typus verankert. Ebenso wenig wie die Fabrik ohne ihre Manipulationsflächen funktionsfähig wäre, ebenso wenig wäre das Einfamilienhaus ohne Garten und Garage funktionsfähig. Die Idee dieser Extensität beruht, wie wir alle wissen, auf der Produktionslogik von Spezialisierung und Mobilität. Die Fabrik benötigt die Freiflächen zum Transport der Produktion, sie sind Schnittstellen zwischen der inneren Logik der Warenproduktion und deren Distribution in der Gesellschaft. Aber auch das Einfamilienhaus geht aus der Idee von Mobilität hervor, indem es das Milieu des Wohnens vom „Rest der Welt“ nicht zuletzt auch räumlich zu trennen trachtet. Diese Trennung benötigt die horizontale Entfernung nicht nur aus ideellen Gründen der Abgrenzung, sondern auch aus ökonomischen Gründen der Verfügbarkeit von leistbarem Land und der damit verbundenen Ansiedlungspolitik, die zumeist von Umlandgemeinden der Kernstädte offensiv betrieben wird. Sind die regionalen Verbindungen vorhanden, kann lokal aufgeschlossen und angesiedelt werden. Das Auto stellt hierbei die eigentliche Bedingung zum Einfamilienhaus dar, insofern ist die Garage die Schnittstelle der lokalen und regionalen Ökonomie. Durch das Auto kann „außerhalb der Stadt“ gewohnt werden, durch das Investieren in Mobilität kann monetär eingespart werden, weil das Grundstück „draußen“ billiger ist und der Garten dadurch leistbar wird. Ähnlich haben auch Unternehmen des 20. Jahrhunderts in ihrer Ansiedlungspolitik agiert. **Das individuelle Automobil erzeugt also die innere Düntheit des zerstreuten Siedlungsraumes.**

In Lerchenfeld findet sich nun dieses suburbane Phänomen aufgrund des spezifischen Wachstums der Stadt Krems inmitten des städtischen Feldes wieder. Einfamilienhäuser und Fabriken grenzen nicht nur unmittelbar aneinander, sondern sind umgeben von städtischen Infrastrukturen. Darüber hinaus haben sich innerhalb der letzten Jahrzehnte Geschoßwohnbauten und andere kollektive Siedlungsformen auf veräußerten Grundstücken dazwischen angesiedelt. Schließlich gibt es auch noch die Lerchenfelder-Siedlung von einem Lebensmodell, das Arbeiten und Wohnen in friedlicher Koexistenz halten wollte: als Wohnsiedlung in Nachbarschaft zur VOEST sollte quasi auf dem Land ein ideales Modell einer modernen Gesellschaft verwirklicht werden. Fabrik und Wohnsiedlung sind geblieben, allerdings arbeiten die Menschen kaum mehr in der benachbarten VOEST, die Mobilisierung hat hier Einzug gehalten und das Automobil zum mächtigsten „Möbel“ der kleinmaßstäblichen Freiräume zwischen den Wohngebäuden gemacht. Das ursprüngliche Modell wurde also suburbanisiert und der allgemeinen Mobilitätslogik in städtischen Randbereichen unterworfen.

Dennoch ist Lerchenfeld heute ambivalenter denn je, was sein urbanes Potenzial und seine Konversion in ein neues urbanes Quartier betreffen: die **Grundstücke Lerchenfelds sind aufgrund ihrer Zentrumsnähe potenziell hochpreisig** geworden, die Betriebe erhoffen sich durch Abwanderung in die heutigen Stadtrandbereiche und Gewerbeparks allein über den Grundstücksverkauf das notwendige Startkapital für einen Neubeginn. Andererseits soll Lerchenfeld nach den Wünschen der Gemeinde auch nicht zu einem reinen Wohnviertel entmischt werden und die neuen **Verträglichkeiten zwischen emissionsarmen Betrieben und Wohnbauten sollten beispielhaft genutzt werden**. Hierbei spielen auch die ästhetischen Ambitionen hochtechnologischer Forschungsbetriebe eine Rolle, welche ihr umweltbewusstes Image nicht zuletzt auch in konkrete Freiraumqualität übersetzt wissen wollen.

Suburbane Logiken des extensiven Raumes treffen hier auf neue Potenziale und auch eine neue Geografie, indem ein ehemals am Stadtrand befindliches Gebiet nunmehr eine Entwicklungsfläche innerhalb des Stadtgebiets darstellt.

Der **Entwicklungsdruck** ist aus zweierlei Gründen beträchtlich: erstens können die bestehenden Versorgungseinrichtungen nicht weiter betrieben werden, wenn die Dichte im Gebiet nicht erhöht wird. Es liegt also im Interesse der Stadtentwicklung, **nachhaltige Entwicklungsimpulse** für Lerchenfeld zu setzen. Zweitens besteht seitens einzelner Grundstücksbesitzer ein Interesse zur Abwanderung und die Stadt könnte die mit dem RIZ eingeleitete Umstrukturierung Lerchenfelds (Ansiedelung von Biotechnologieunternehmen) umfassend ausbauen.

Vor diesem dynamischen Hintergrund hat sich der **Freiraum** in Form eines „**automatischen Eigenbaus**“ als **eigenständige Landschaft** herausgebildet – ein Phänomen einer selbstorganisierenden Produktion: indem die extensiven Manipulationsflächen der Großbetriebe heute nur mehr zum Teil aktiv sind, hat eine „**Verlandschaftung**“ des Stadtgebietes eingesetzt, welche die Stadtentwicklung vor eine **neue Herausforderung** stellt.

Die Herausforderung besteht nun darin, wie Lerchenfeld in den nächsten 20 Jahren verwertet werden kann, ohne den Freiraum im Rahmen von herkömmlichen Entwicklungsmodellen zu verbrauchen. Mit anderen Worten: **Kann sich aus dem vorhandenen, latenten Potenzial der Verlandschaftung ein neues Verhältnis zum Freiraum aufbauen, das sich als Träger der zukünftigen Identitäten und Werte Lerchenfelds etabliert?** Kann dem Verwertungsdruck auch dann Rechnung getragen werden, wenn die zu bauenden Siedlungstypen und Betriebsmodelle einen Freiraum landschaftlicher Dimension ermöglichen, anstatt ihn über die Logik der Parzellierung zu verzehren? Denn die Parzellierung bedingt, dass die Verfügbarkeit dieser Freiflächen in private Einzelflächen zerfällt, und diese Einzelflächen den Eigentümern vorbehalten sind. Anstatt der Idee eines übergeordneten Freiraumgerüsts mit landschaftlichem Mehrwert führt die Parzellierung zu einer Summe an Restfreiräumen, die untereinander nicht kommunizieren. Selbst Vorschriften eines verminderten Bebauungsgrades würden hier zu keiner Qualitätsverbesserung führen, da sie immer parzellenbezogen agieren und nicht über die Komplexität der Einzelparzelle hinauskommen würden.

Modelle der Verdichtung, wie sie in der Moderne angedacht wurden (z. B. gestapelte Villen mit Gärten, gestapelte Hallen und der verdichtete Flachbau) ¹ sind ein wichtiger Baustein zur Schaffung übergeordneter Freiraumkonzepte, greifen hier aber insofern zu kurz, als sie den **Freiraum als neue und eigenständige Programmatik**, wie sie sich in Lerchenfeld von selbst anbietet, nicht behandeln.

Wie wir weiter unten sehen werden, geht das Ausblenden des Freiraums als komplexes programmatisches Gebilde auf eine tief greifende Selbstverständnisfrage innerhalb des Fachbereiches Städtebau/Architektur zurück. **Um ein neues Verständnis der Freiraumfrage zu erhalten, müssen deswegen auch die Praxis und ihr Umfeld selbst reflektiert werden.** Denn um neue Inhalte nicht nur zu formulieren, sondern auch implementieren zu können, müssen Entwicklungsprozesse selbst neu gestaltet werden.

EUROPAN bietet hierzu eine geeignete Plattform an, indem der Schwerpunkt der Projektentwicklung auf die Animation der Gesamtagentur des Wohnens ausgerichtet ist **2: über den Dialog und die Kooperation mit sämtlichen an der Entwicklung beteiligten Akteuren** – Förderinstanzen, Stadtplanung, Politik, Wirtschaft, Wissenschaft – **wird das Entwicklungsklima optimiert und die Plattform für ein Pilotprojekt geschaffen.**

¹ Immeuble-villa/Pavilion de L'Esprit Nouveau von Le Corbusier, 1925; Haus am Michaelerplatz von A. Loos, 1909 - 1911; Gartenstadt Puchenu von Roland Rainer, 1969-1978.

² Siehe nachfolgende Ausführungen.

1.0

„Der Schlüssel für die Erreichbarkeit einer gemeinsamen Zielplattform liegt in der Erweiterung des Selbstverständnisses der handelnden Personen – der Akteure.“

1.1.

QUICK START AUSSCHREIBUNG | WETTBEWERB | REALISIERUNG

KONSEQUENZEN AUS EUROPAN 7

Das vorliegende A.W.R.-Diagramms (siehe Seite 14f.) soll sich als „Reminder“ bei Wettbewerbsverfahren etablieren und eine Vergleichbarkeit zwischen EUROPAN und einem allgemeinen Verfahren ermöglichen. Grundlagen für dieses Diagramm sind die Forschungstätigkeit des Vereins habitat2000plus¹ und die Evaluierung des Wettbewerbes EUROPAN 7.



AUSSCHREIBUNG | WETTBEWERB | REALISIERUNG

A, wie **Ausschreibung**, ist die Phase des Wettbewerbes, für die am meisten Handlungsbedarf zur Verbesserung besteht und in der die wichtigsten Entscheidungen fallen, wie z. B., ob ein Wettbewerb in der vorliegenden Form überhaupt das richtige Medium ist, um eine Gestaltungs-Aufgabe zu lösen. Die übliche Phase der internen Vorbereitung sehen wir nicht nur als inhaltliche Vorarbeit für die Ausschreibung, sondern auch als deren **direkten Gestaltungs- und Diskursmoment**. Gerade in der eingeforderten Zielformulierung und den Absichtserklärungen können kreativer Input und professionelle Beratung die Rahmenparameter der Textkriterien gestalten und damit positiven Einfluss auf die Aktivitäten der „Gesamtagentur“² und den Projekterfolg ausüben.

W, wie **Wettbewerb**, ist die Phase des Wettbewerbes von der Einschreibung bis zur Entscheidung, in der die Verbesserungsmöglichkeiten vor allem in der **Überlappung** bei den **Schnittstellen zu Ausschreibung und Realisierung** liegen.

R, wie **Realisierung**, ist die Phase, in der eine mittlerweile etablierte „Akteursfamilie“ die unterschiedlichen Möglichkeiten der „Realisierung“ auf Basis der vorab erfolgten Absichtserklärung genau fixiert. Es gilt im Sinne des bereits verfassten Projektziels und der den Wettbewerbsteilnehmern in Aussicht gestellten Perspektiven zu präzisieren, was als eine erfolgreiche Realisierung gilt. In manchen Fällen gilt die entsprechend fachlich kompetente Publikation eines nicht weiterbeauftragten Wettbewerbes der Weiterentwicklung des architektonischen Diskurses bzw. der Etablierung junger Büros.

ALLGEMEINGÜLTIGKEIT WETTBEWERBSLEITFADEN?

Was bei der Beschäftigung mit den Strukturen von Wettbewerben bereits deutlich aus der Forschungsarbeit von „Im Boot“³ hervorgeht ist, dass es für den **Erfolg von Wettbewerben gute Strukturen** braucht, die darüber hinaus, wie schon eingangs erwähnt, fähige Akteure benötigen, deren Handlungsbereitschaft durch ein positiv gestaltetes Verfahrensklima animiert ist. Das heißt es **braucht Spezialisten für den Kontext, welche in der Lage sind, unterschiedliche Rollen, Disziplinen und Interessen zu einer „Projektagentur“ zusammenzuführen**. Hierzu sind nicht nur mediatorische und kommunikative Kompetenz vonnöten, sondern auch die Fähigkeit, unterschiedliche Praktiken sinnvoll zu koppeln und damit den Blick auf die Problemstellungen produktiv zu verändern. Davon ebenso betroffen ist nicht zuletzt der oft in Gesprächen eingeforderte politische Rückhalt eines Projektes. Vorliegendes „Akteurmodell“ schlägt weniger das **Additiv eines Mediators** vor, der zusätzlich zur bestehenden Struktur zwischen den Phasen und Personen vermittelt, sondern ein **Verweben der Struktur mit einer neu zu etablierenden Logik des Auftritts der Gesamtagentur**. Diese Logik hat ihre Grundlage in der o. a. **Hypothese, dass Akteursaspekte wie Selbstverständnis, Rolle, Aktionsradius, Verantwortlichkeit produktiv für den Projekterfolg verwendet werden können**. Der Schwerpunkt des hier propagierten Akteurmodells liegt zusammenfassend im kompetenten, aber auch kreativen Handeln, in der produktiven Aneignung bestehender Strukturen, die deren Elastizität bzw. Grenzen aufzeigt und so zu deren Entwicklung anregt und wird als Komplement zu bestehenden Strukturmodellen gesehen, das der Optimierung eines von architektonischen Qualitäten getragenen Projekterfolges, dient.

- ¹ „habitat2000plus“ versteht sich als forschungsorientierte Infrastruktur und steht für den Übergang vom Produkt- zum Prozessmanagement. Durch eine kritische Evaluierung der Organisation EUROPAN Österreich werden vor und Nachteile des Wettbewerbswesens, seiner Abwicklung und seiner Rahmenbedingungen differenziert aufgezeigt. Auf dieser Grundlage werden über den Rahmen von EUROPAN hinausgehend Perspektiven bereitgestellt, welche die Situation für den engagierten, aus Wettbewerben hervorgehenden Wohnbau in Österreich und Europa verbessern können.
- ² Unter dem Begriff der „Gesamtagentur des Wohnens“ wurden von habitat2000plus sämtliche an der Realisierung eines Projektes beteiligten Instanzen und Akteure zusammengefasst, vom Vorfeld der Projektentwicklung bis zur (Nach)nutzung eines Projektes. Daraus hervorgehend wurden folgende Sparten herauskristallisiert: Öffentliche Verwaltung, Politik, Ausschreiber, Jury, Medien + Öffentlichkeit, Planer, Verbraucher, Developer, Finanzierung, Dienstleister, Interessensvertretung, Ausführende, Forschung + Bildung und Projektentwickler.
- ³ „Im Boot“ fasst die Ergebnisse des Forschungsprojektes von „habitat2000plus“ zusammen und ist gleichzeitig operatives Handbuch für das Wettbewerbswesen in den Bereichen Architektur, Städtebau und Wohnbau. Heidi Pretterhofer/Dieter Spath (Hrsg.), *Im Boot*, Wien: Edition Selene 2002.

EUROPAN 7, Akteursmodell, Strukturmodell

Gegenüberstellung von Wettbewerbsverfahren

EUROPAN 7	Suburban Challenge	Akteursmodell	Strukturmodell
Thema Ausschreibung Aktionen 2002/2003	Zeit und Ort 2002/2003	Zukunft	Zukunft
Wettbewerb Internationales Themenseminar Partnersuche/Standortwahl lokale Themen Projektentwicklung/Machbarkeit Lokale Ausschreibung/„Nägel mit Köpfen“ Standortworkshop	Oslo, April 2002 Aug. bis Dez. 2002 Krems, 30. Nov. 2002	Wettbewerb Anlass + Teamauswahl Forschung ¹ Zielformulierung Wettbewerbsart wählen Vor-Ausschreibung Standortworkshop ² + Jury 1 ³ Ausschreibung Doppelwettbewerb ⁴	Wettbewerb Impuls Projektvorbereitung Wahl Wettbewerbsart Standortwahl Raumprogramm Nachweis Machbarkeit Auslobungsunterlagen Auslobung
Realisierung Wettbewerbseinschreibung Eröffnungsforum Standortbegehung Wettbewerbsabgabe Vorprüfung 2-stufige Jurierung „Tour d’Autriche“ 1. Jurierung Internationales Forum der Jurien und Städte 2. Jurierung Wettbewerbsergebniss	13. Jän. 2003 – 2. Mai 2003 Cordoba, 14. –16. Feb. 2003 März 2003 2. Mai 2003 July 2003 18. Sep 2003 Wien, 19. und 20. Sep. 2003 Graz, 12. – 14. Nov. 2002 Graz 15. und 16. Nov 2003 Salzburg, 9. Dez. 2003	Realisierung Wettbewerb Start Eröffnung Standortbegehung Wettbewerbsabgabe Vorprüfung Jury 2 ² (2-stufige Jurierung) 1. Jurierung Zwischenforum ⁵ 2. Jurierung Wettbewerbsergebniss	Realisierung Wettbewerb Start Vorprüfung Jurie 1 Überarbeitung Abgabe 2 Jury 2 Wettbewerbsergebniss
Kosten „Rückenwind“ „Après Jury“ Exitszenarien		Kosten Jury 3 ³ Jury 4 ³ Anlass bezogen Exitszenarien ⁶	Kosten Verhandlungsverfahren
180.000 EURO Gesamtwettbewerskosten/Standort		180.000 EURO Forschung: 300 Stunden laut HOA abzügl. 30–50 %, exkl. Nebenkosten Abwicklung A+W: 900 Stunden Jury 1–4: 25–30 Tagsätze Preisgelder	20.000 – 500 000 EURO Wettbewerskosten abhängig von Projektgröße im Kammerbereich Wien

1 FORSCHUNG

Eine wissenschaftliche Studie wird der Ausschreibung vorangestellt, sie definiert den inhaltlichen Rahmen für den Wettbewerb und ist gleichzeitig ein eigenständiges Produkt (architektonische Studie).

2 STANDORTWORKSHOP

Auslober, Ausschreiber und Jury überprüfen gemeinsam die Inhalte der Ausschreibung und deren Zielsetzung.

3 JURY 1–4

Fachjury tagt mehrmals und begleitet als Berater und Beobachter den gesamten Projektverlauf. Jury 1 überprüft die Ausschreibung
Jury 2 ist die eigentliche Jurierung (2-stufig)
Jury 3 moderiert Implementierung 4 Monate nach Wettbewerbsergebnis
Jury 4 tagt bei größeren Verfahrensproblemen

4 DOPPELWETTBEWERB

Aufgaben mit vergleichbaren Themen finden; mögliche Partner können aus der Forschungsphase resultieren. Synergie: gemeinsames abwickeln zweier unterschiedlicher Wettbewerbsaufgaben in einem Verfahren.

5 ZWISCHENFORUM

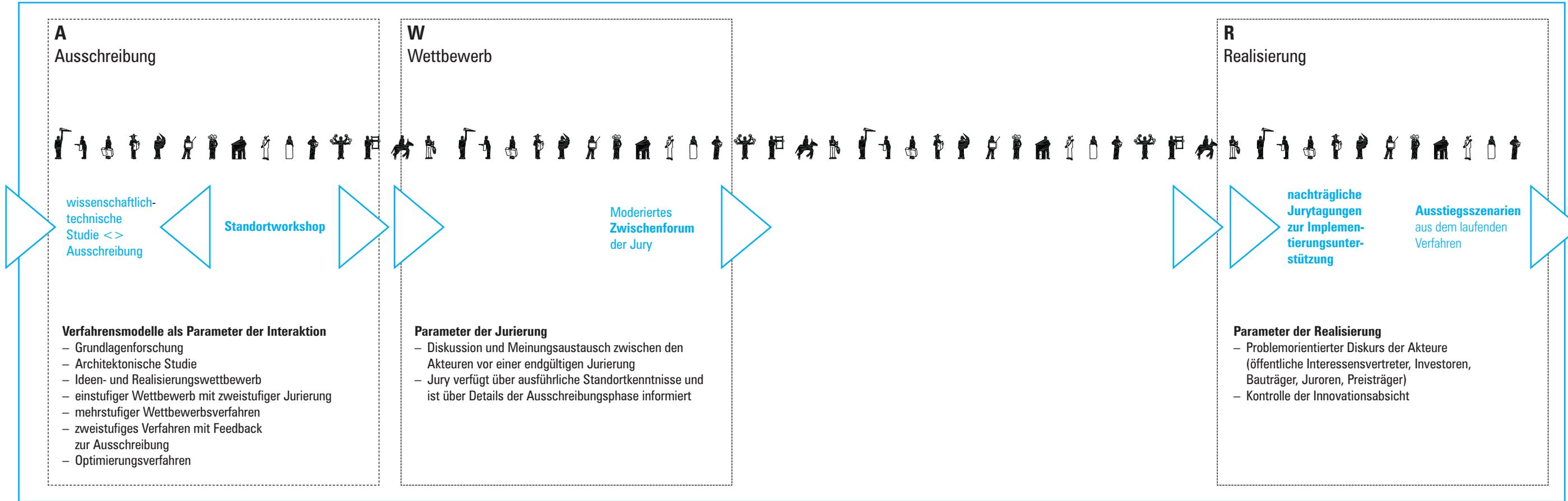
Vergleich, Evaluierung und Diskussion der Themen des Doppelwettbewerbs mit darauffolgender Jurierung.

6 EXITSZENARIO

Klar definierte Projektphasen inklusive Ausstiegsmöglichkeiten verhindern das „Durchqualen“ durch ein Projekt.

Akteursmodell

Struktur der Verfahrensschritte mit Impulsgebern im Wettbewerbsverfahren von EUROPAN



▶ **IMPULSGEBER:** Verfahrensoptimierung durch kontinuierliche Interaktion der Akteure; animierte „Akteursfamilien“ identifizieren sich mit dem Erfolg des Verfahrens.

1.2.

FAHRPLAN UND ZIEL

KREMS-LERCHENFELD

1.2.1. FAHRPLAN UND ZIEL

Von den Teilnehmern wird erwartet, das **städtebauliche Leitkonzept des Gebietes** zu erarbeiten. Die Stadt setzt darauf, dass durch EUROPAN 7 die **städtebauliche Entwicklung des Gebietes definiert** wird, um das Siegerprojekt mit einem Gestaltungskonzept zu beauftragen, das auf den Grundstücken 2 und 4 („Starter“) umgesetzt werden soll. Der Wettbewerbsbeitrag muss somit ein übergeordnetes Konzept entwickeln können, das anhand der fünf Standort-Fallbeispiele zeigt, wie eine **neue Identität für das Gebiet** entstehen kann. Besonders zu beachten sind **zeitliche Faktoren: Halbwertszeiten, Abwanderungen und Entwicklungsphasen** sollen im Konzept verankert sein.

Der größte Wohnbauträger (Schwerpunkt sozialer Wohnbau) des Bundeslandes ist sehr an der Verwertung der Flächen interessiert. Er zeigt ausgesprochenes Interesse an den Grundstücken 2 und 4, für welche eine architektonische Vertiefung eingefordert wird. Generell ist die Stadt bestrebt, die Grundstücke zu kaufen, um eine nachhaltige städtebauliche Entwicklung zu erzielen und die Marktentwicklung zu stabilisieren. Die Grundstücke würden im Zuge von EUROPAN 7 von der Stadt, bzw. vom Wohnbauträger (Site 2 und 4) gekauft werden. Hier haben Verhandlungen mit den Grundstücksbesitzern begonnen.

1.2.2. SUBURBAN CHALLENGE

Das quantitative und qualitative Verhältnis zwischen derzeit in Konflikt stehenden Programmen (Industrie/Wohnen/Infrastruktur/Freiraum) ist entscheidend für die zukünftige Urbanität Lerchenfelds. Wie kann im Sinne einer Stärkung des Images von Lerchenfeld die bestehende Heterogenität des Gebietes zu einer Qualität entwickelt werden? Wie können z. B. Verdichtung und Freiraum gleichzeitig zunehmen?

Vielfalt des Wohnens. Unterschiedliche Rahmenbedingungen erfordern unterschiedliche Eingriffe. Vielfalt wird durch eben diese Unterschiedlichkeit pragmatisch provoziert. Das Spektrum der **urbanen Intensität** wird in der simultanen Betrachtung der fünf spezifischen Standorte greifbar.

Nachhaltigkeit. Landschaft sollte ein wichtiges Mittel der Urbanisierung Lerchenfelds sein: sie kann Nutzungskonflikte lösen, das Gebiet charakterisieren, Programme jenseits des derzeitigen Nutzungsspektrums anbieten, erneuern.

2.0

„Der Begriff Forschung ist in der Architektur kein so klar definierter wie in anderen Disziplinen, zumal er Analyse und Ausblick oft mischen muss, um zu Aussagen zu kommen.“

2.1.

THEMENBEREICH EUROPAN 7 – ÖSTERREICH

SUBURBAN CHALLENGE. URBANE INTENSITÄT UND VIELFALT DES WOHNENS.

2.1.1. EINGRENZUNG UND DEFINITION

Es handelt sich bei dem Verfahren um einen **anonymen, europaweiten, offenen, 2-stufigen Wettbewerb für junge ArchitektInnen** oder Teams von jungen ArchitektInnen. Alle Teilnehmer, einschließlich der Vertreter anderer Disziplinen müssen jünger als 40 Jahre sein.

EUROPAN Österreich hat für EUROPAN 7 erstmals **5 Standorte** – Graz, Innsbruck, Krems, Salzburg und Wien – in den Wettbewerb eingebracht und zählt somit zu den **führenden Veranstaltungsländern** der **seit 1988** bestehenden Organisation.

Gemeinsam ist allen Projekten der Anspruch, mit dem „strategischen Architekturprojekt“ auch **Impulse für die Stadtentwicklung** zu geben, indem beispielhaft Konzepte für Problemstellungen in den Randzonen unserer Städte präsentiert werden. Mit den EUROPAN-Projekten erhält deswegen die jeweilige Partnerstadt eine Studie, die – über den eigentlichen Wettbewerb hinausgehend – **allgemeine Entwicklungsstrategien für den suburbanen Raum** bereithält

2.2.

AKTIONSPLAN EUROPAN 7 – ÖSTERREICH

SUBURBAN CHALLENGE. URBANE INTENSITÄT UND VIelfALT DES WOHNENS.

2.2.1. THEMENFINDUNG | PARTNERSUCHE | STANDORTWAHL



Beteiligte Akteure.

Definitionen. → **THEMENFINDUNG.** EUROPAN ist ein europäischer Verbund nationaler Organisationen, die in 19 europäischen Ländern zeitgleich und parallel Architekturwettbewerbe zum selben Thema und mit gemeinsamen Zielsetzungen veranstalten. Das wissenschaftliche Komitee von EUROPAN diskutiert mit den Organen der Mitgliedsländer zeitgenössische urbane Problemstellungen und definiert für die jeweilige EUROPAN-Runde ein gemeinsames Thema. Kein anderes Wettbewerbsverfahren versucht die Theorie- und Praxisebene so unmittelbar und konsequent zu verbinden.

→ **PARTNERSUCHE.** Die nationale EUROPAN-Organisation sucht engagierte Wettbewerbspartner, die zum gestellten Thema passende Grundstücke einbringen.

→ **STANDORTWAHL.** Ihre Motivationen und Zielsetzungen sind sehr unterschiedlich: Der Anreiz für Städte, EUROPAN-Partner zu werden, liegt vor allem im städtebaulichen Bereich; Bauträger und Grundstückseigentümer erhoffen sich auf der anderen Seite innovative und verwertbare Bebauungsvorschläge. Beide, sowohl öffentliche als auch private Partner sind am europäischen Netzwerk der Kompetenzen interessiert. EUROPAN liefert eine Reihe von Studien und Projekten (von den Ausschreibungen als Vorstudien bis zu den Wettbewerbsergebnissen), eine europäische Öffentlichkeit und Vergleichbarkeit, die durch andere Verfahren nicht abgedeckt werden kann.

Umsetzung. Die Projekte bieten zukunftsweisende Lösungen für Problemzonen im „suburbanen“ Bereich an. Dieser Bereich ist gekennzeichnet von oftmals unkoordinierten, in sich großmaßstäblichen oder monofunktionalen Entwicklungsschüben des 20. Jahrhunderts. In diesem Feld von Fragmenten unterschiedlicher Maßstäbe offerieren die EUROPAN-Projekte Räume für öffentliche Nutzungen bzw. Programme, welche die Gebiete mit einer neuen urbanen Qualität anreichern. Je nach Standortproblematik adressieren die Eingriffe unterschiedliche Schwerpunkte: in Salzburg wird ein Seniorenzentrum durch die Verknüpfung mit anderen Wohn- und Freizeitformen den umliegenden Stadtteil Lehen „verjüngen“, in Innsbruck soll mit der baulichen Verdichtung gleichzeitig ein hochwertiger Landschaftsraum für die allgemeine Öffentlichkeit geschaffen werden, in Graz sollen neue Hausmodelle den Bewohnern attraktivere Alternativen zum Pendlertum (Einfamilienhaus in der Umlandgemeinde/Arbeiten in der Stadt) bieten; in Krems wurden Konzepte entwickelt, die über die hohe Qualität der Freiräume das Gebaute charakterisieren und damit dem Stadtteil Lerchenfeld zu einer neuen Identität verhelfen. In Wien schließlich werden architektonische Antworten auf das Spannungsfeld zwischen hohen Umweltbelastungen und günstiger Anbindung gegeben.



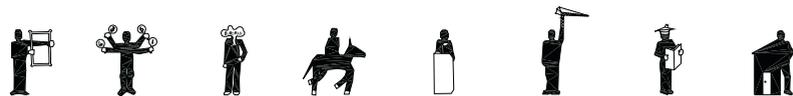
Tour d'Autriche



Tour d'Autriche

2.2.2. STANDORTWORKSHOP

KREMS | 30. NOVEMBER 2002



Beteiligte Akteure.

Definition. ➔ **STANDORTWORKSHOP.** Interdisziplinäre Standortworkshops dienen der Standortfindung bzw. der Profilierung eines bereits eingebrachten Standortes. Das EUROPAN-Thema wird dabei den örtlichen Themen-schwerpunkten im Städte- und Wohnbau angepasst. Dabei werden die Zielvorstellungen seitens der Akteure konkretisiert sowie ein schriftlicher Anforderungskatalog erarbeitet. Bei einem 2. internationalen Treffen der EUROPAN-Organisation mit dem wissenschaftlichen Beirat werden alle vorgeschlagenen Standorte diskutiert.

Umsetzung. Ein interdisziplinärer Workshop mit **Behörden, Developern, Grundstücksbesitzern** während der Ausschreibung dient zur der Profilierung eines bereits eingebrachten Standortes. Das EUROPAN-Thema wird für die örtliche Situation **nochmals präzisiert**. Die Zielvorstellungen seitens der **Akteure** werden abgestimmt und in Form eines schriftlichen Anforderungskatalogs festgehalten.

2.2.3. LOKALE AUSSCHREIBUNG | „NÄGEL MIT KÖPFEN“

AUGUST BIS DEZEMBER 2002



Beteiligte Akteure.

Definition. ➔ **LOKALE AUSSCHREIBUNG | „NÄGEL MIT KÖPFEN“.** Neben einer sorgfältigen Recherche des Wettbewerbsgebietes ist eine präzise Formulierung des Programms und der Zielsetzung der EUROPAN-Partner von größter Bedeutung. Denn der Wettbewerbsrahmen von EUROPAN deckt ein weites Spektrum ab und reicht von Stadtentwicklungskonzepten über Widmungsvorschläge und Masterpläne bis zur konkreten Realisierbarkeit, entsprechend dem formulierten Ausschreibungsziel.

Ziele und Pflichten der Ausschreibung sind: • Das Erstellen der Ausschreibung in Kooperation mit unterschiedlichen Akteuren. • Das Verfassen der Verpflichtungs- bzw. Absichtserklärung der Akteure auf der Basis der in Standortworkshops erarbeiteten Zielvorstellungen. • Das Erstellen eines Kriterienkatalogs für die Jury. • Das Einbeziehen und Feedback der Jurymitglieder als bindende Voraussetzung für deren Auswahl.

Die klare Definition der „Zielwolken“ der Akteure im Vorfeld der Ausschreibung bringt Klarheit und damit können falsche Erwartungshaltungen der Wettbewerbsteilnehmer in ein bewusstes Kalkulieren entsprechend dem Wettbewerbsziel verwandelt werden.

Umsetzung. In Kooperation mit dem Grundstücksbesitzer und der Stadt wird als Output der Ausschreibung eine **Absichtserklärung** auf der Basis der im Standortworkshop erarbeiteten Zielvorstellungen verfasst. Diese wird zu einem Kriterienkatalog für die Jury ausgearbeitet und an die einzelnen JurorInnen versandt. Das Feedback der Jurymitglieder auf diesen Katalog ist eine Bedingung für deren endgültige Teilnahme.



Standort-Workshop

Standort-Workshop

2.2.4. WETTBEWERBSEINSCHREIBUNG

13. JÄNNER 2003 – 02. MAI 2003



Beteiligte Akteure.

Definition. ➔ **WETTBEWERBSEINSCHREIBUNG.** Europäische ArchitektInnen unter 40 Jahren können sich via Internet über die angebotenen Standorte informieren und bis zu zwei Standorte für die Bearbeitung auswählen. Die lokale Ausschreibung erhalten die Teilnehmer, nachdem sie sich angemeldet und die Einschreibgebühr entrichtet haben.

Umsetzung. Pro Standort steht eine **Diskussionsplattform** (FAQ) während der gesamten Dauer auf dem Internet zur Verfügung. Die **österreichische Eröffnungsveranstaltung** fand am **8. Februar 2003 in Wien**, Schottenfeldgasse 72, statt. Ein Vortrag von Nasrine Seraji („Housing as right and not a privilege“), ein Standort-Trailer und suburbanes Ambiente haben das Wettbewerbsthema „Suburban Challenge“ den zahlreichen Besuchern näher gebracht.

2.2.5. ERÖFFNUNGSFORUM

CORDOBA | 14. – 16. FEBRUAR 2003



Beteiligte Akteure.

Definition. ➔ **ERÖFFNUNGSFORUM.** Die öffentliche Vorstellung aller Partnerstädte mit Beiträgen zu den Sub-Themen des Hauptthemas.

Umsetzung. Öffentliche Präsentation der **68 Partnerstädte von EUROPAN 7** mit vier Konferenzen zum Phänomen der Suburbanität und sechs Debatten zu den Sub-Themen des EUROPAN 7-Themas Suburban Challenge: Fragmentierte Wohnareale, Artikulierung neuer Polaritäten, Erkundung urbaner Randgebiete, die Behandlung von Infrastrukturen, Umwandlung städtischer Brachen.

2.2.6. STANDORTBEGEHUNG

MÄRZ 2003



Beteiligte Akteure.

Definition.  **STANDORTBEGEHUNG.** Die gemeinsame Grundstücksbesichtigung ermöglicht es den Planern, den Ort kennen zu lernen und bietet ihnen die Gelegenheit zur Diskussion mit den Wettbewerbspartnern. Es werden die Probleme der einzelnen Standorte eingehend erläutert und Fragen beantwortet.

Ein hohes Maß an Öffentlichkeit im Rahmen der Standortbegehung (Pressebeteiligung), nicht nur fachintern, ist für alle beteiligten Akteure Auftakt einer Partnerschaft, die über das gemeinsame Wettbewerbsziel eingegangen wird.

Umsetzung.

Graz: Dienstag 04.03.2003, 14.00 | Treffpunkt: Ecke Hans-Hagenbarth-Allee/Kärntner Straße

Innsbruck: Donnerstag 06.03.2003, 14.00 | Treffpunkt: vor dem Militärkommando an der Ecke Kärntner-/Eccher-Straße

Krems: Donnerstag 13.03.2003, 14.00 | Treffpunkt: RIZ (Regionales Innovationszentrum NÖ-Nord), Magnesitstraße 1

Wien: Donnerstag 20.03.2003, 13.00 | Treffpunkt: Haus der Barmherzigkeit, XXIII, Perfektastraße 40/3

Salzburg: Montag, 31.03.2003, 13.00 | Treffpunkt: Einfahrt zu Mercedes-Benz Reparaturwerk und Ersatzteillager in der Siebenstädterstraße 46

2.2.7. WETTBEWERBSABGABE

2. MAI 2003



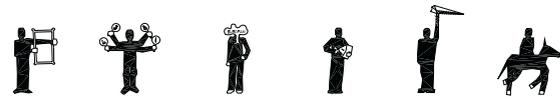
Beteiligte Akteure.

Definition.  **WETTBEWERBSABGABE.** Abgabe des geforderten Wettbewerbsumfangs zum vorgegebenen Abgabetermin.

Umsetzung. Abzugeben sind drei Tafeln im DIN A1-Format und zwei DIN A3-Broschüren, eine für die nationale Jury, eine für das europäische Komitee. Die Arbeiten mussten bis 2. Juni 2003 im Haus der Architektur in Graz eingelangt sein. **Tafel 1** erklärt die im Projekt entwickelten Ideen in Bezug auf das EUROPAN 7-Thema, die besonderen Anforderungen des Standortes und den inhaltlichen Schwerpunkt des Projektes. **Tafel 2 und 3** sollen den architektonische Qualität des Projektes bezogen auf die in der Ausschreibung formulierten Anforderungen erläutern. Im Besonderen ist auf das Verhältnis zwischen bestehenden Standortbedingungen und den Eigenschaften des Projektes zu behandeln. Dreidimensionale auf das Signifikante reduzierte Darstellungen sollen über die Gebäude hinausgehend die speziellen Qualitäten der Lebensformen präsentieren.

2.2.8. VORPRÜFUNG

JULI 2003



Beteiligte Akteure.

Definition. ➔ **VORPRÜFUNG.** Aufgabe der Vorprüfung ist es, die eingelangten Wettbewerbsbeiträge formal und inhaltlich auf die Übereinstimmung mit der Wettbewerbsausschreibung zu untersuchen und die Projekte in geeigneter Form der Jury zu präsentieren. Eine genaue Kenntnis der lokalen und europäischen Ausschreibung (zum übergeordneten Thema) ist dabei Grundvoraussetzung.

Anhand der europäischen Ausschreibung, die zahlreiche theoretische Beiträge enthält, wird ein Kriterienkatalog erstellt, der die Grundlage für die Beschreibung der Wettbewerbsbeiträge darstellt. Ein schriftlicher Vorprüfungsbericht dient der Jury als Handbuch und Gedächtnisstütze, die direkte Schnittstelle zwischen den Projekten und der Jury erfolgt allerdings durch die mündliche Vorstellung der einzelnen Beiträge im Rahmen der Vorprüfung. Die Rahmenbedingungen und Zielsetzungen der beiden Ausschreibungen werden der Jury zur Vertiefung nochmals mündlich präsentiert.

Die besondere Herausforderung der EUROPAN-Vorprüfung liegt darin, „Äpfel mit Birnen“ zu vergleichen, es gibt verschiedene Standorte mit unterschiedlichen Zielsetzungen und die europäische Themenstellung. Weiters steht die Frage im Raum, wie man den in den EUROPAN-Beurteilungskriterien geforderten Grad der Innovation unter den eingereichten Projekten messen kann.

Umsetzung. Die Vorprüfung der Arbeiten erfolgt im Juli 2003 und wird von EUROPAN-Österreich durchgeführt. Der mit den Grundstücksbesitzern, Stadtplanung und Developern erarbeitete **Kriterienkatalog** bildet eine wesentliche **Richtlinie für den Vorprüfungsbericht**.

2.2.9. „TOUR D'AUTRICHE“

18. SEPTEMBER 2003



Beteiligte Akteure.

Definition. ➔ **WETTBEWERBSABGABE.** Partnerstädte fungieren als Gastgeber: Vorgesehen sind Standortexkursionen und eine Vorbereitungsklausur für die Jurymitglieder. Es kommt zu einem Überprüfen vor Ort mit den Wettbewerbspartnern und Bauherren und dem Erarbeiten eines gemeinsamen Kriterienkatalogs anhand der Ausschreibung als Strategie für die folgenden Jurierungen.

Umsetzung. Gemeinsam mit den Partnerstädten als Gastgeber werden **Standortexkursionen** inklusive Vorbereitungsklausur für die Jurymitglieder vor der ersten Jurierung unternommen. Der für die Ausschreibung verfasste Kriterienkatalog wird überprüft.





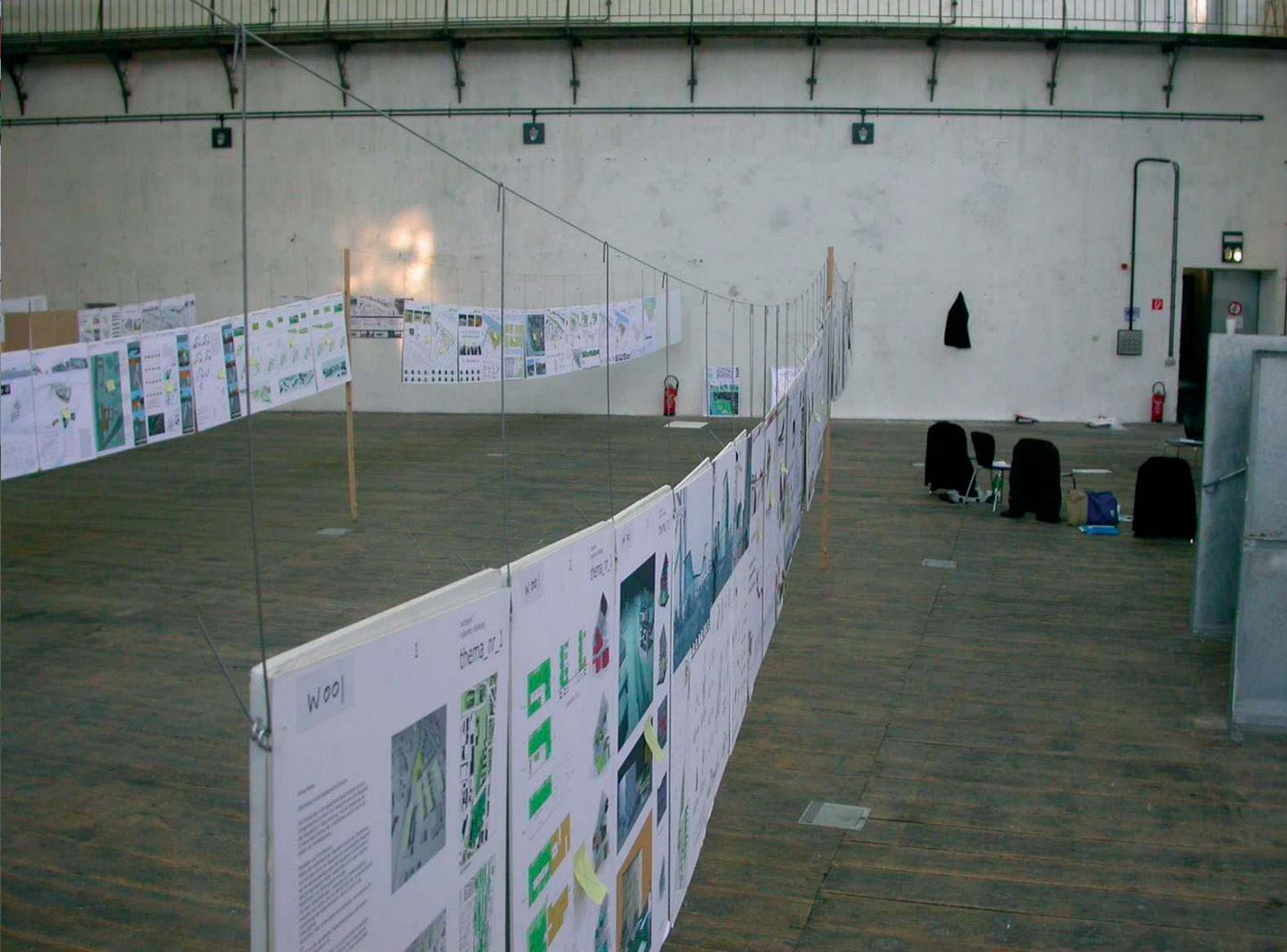
1. Jurierung/Semperdepot



1. Jurierung/Semperdepot



1. Jurierung/Semperdepot



1. Jurierung/Semperdepot

2.2.10. 2-STUFIGE JURIERUNG | 1. JURIERUNG

WIEN | 19. UND 20. SEPTEMBER 2003



Beteiligte Akteure.



Definition. **1. JURIERUNG.** Im EUROPAN-Reglement ist die Aufteilung der Jurymitglieder in Architekten, Vertreter der Bauherrenschaft, des öffentlichen Lebens und der Politik festgelegt, die personelle Auswahl erfolgt durch EUROPAN Österreich.

Die Teilnahme der unmittelbaren Wettbewerbspartner in der Jury als stimmberechtigte Mitglieder ist im Reglement nicht vorgesehen, die Partner können allerdings als Berater der Jury anwesend sein. Eine wesentliche Voraussetzung für eine „gute“ Jurierung ist genug Zeit, es müssen die Wettbewerbsbeiträge präzise vorgestellt werden und es muss Zeit für eine qualifizierte Diskussion und eine sorgfältige Entscheidungsfindung vorhanden sein.

Aufgabe der 1. Jurierung ist es, die innovativsten und diskursivsten 20 % der eingereichten Projekte auszuwählen, um sie dann beim EUROPAN-Zwischenforum auf europäischer Ebene zu analysieren und zu vergleichen.

Umsetzung. Im September erfolgte die erste Juryrunde durch ein international besetztes Gremium im Sempederdepot in Wien. **ArchitektInnen:** Georg Poduschka, Wien | Regine Leibinger, Berlin | Rüdiger Lainer, Wien | Anna Popelka, Wien. **Persönlichkeiten:** Jeff Derksen, Kulturwissenschaftler NY, Vancouver | Harun Farocki, Filmemacher, Berlin. **KlientInnen:** Günter Schertler, Developer Lauterach | Sabine Christian, Stadtbauingenieurin Kapfenberg. **Repräsentant der Republik:** Johann Padutsch, Stadtrat Salzburg. **Ersatz:** Thomas Proksch, Landschaftsplaner Wien.

Die Jury wählte 20 % der besten Arbeiten für die zweite Runde aus, in der die Preisträger gekürt werden. Nach dem Forum der Städte und Jurien in Graz (siehe „Internationale Veranstaltungen“) wurde am 16. November die zweite Juryrunde durchgeführt, in der die Preisträger bestimmt wurden.

2.2.11. INTERNATIONALES FORUM DER STÄDTE UND JURIE

GRAZ | 12. – 14. NOVEMBER 2003

2. JURIERUNG

GRAZ | 15. UND 16. NOVEMBER 2003



Beteiligte Akteure.



Definitionen. **FORUM DER STÄDTE UND JURIE.** Zwischen den beiden Jurysitzungen findet das „Forum der Städte und Jurien“ mit Vertretern der nationalen Jurien, der Standortanbieter, des wissenschaftlichen Beirates und der EUROPAN-Veranstalter statt. Die Anwesenden diskutieren auf europäischer Ebene die interessantesten Ideen der von den nationalen Jurys vorausgewählten Wettbewerbsarbeiten.



2. JURIERUNG. In der 2. Jurierung fällt die Wettbewerbsentscheidung. Trotz oder gerade dank kontroversieller Debatten kann es zu einer sehr klaren und differenzierten Wettbewerbsentscheidung kommen.

Umsetzung. Europaweit haben 2000 Architekturteams an 68 europäischen Standorten aus 19 Ländern teilgenommen. Aus den eingegangenen Projekten haben 16 international besetzte Jurien in einem ersten Bewertungsdurchgang (September 2003) 20 % der besten Arbeiten ausgewählt, allein in Österreich wurden 126 Projekte beurteilt (40 Projekte/Innsbruck, 20 Projekte/Salzburg, 31 Projekte/Wien, 16 Projekte/Krems, 19 Projekte/Graz). Es wurden 3 Projekte von Graz, 8 Projekte aus Innsbruck, 4 Projekte aus Krems, 5 Projekte aus Salzburg, und 6 Projekte aus Wien ausgewählt. Diese gesamteuropäische Auswahl (401 Projekte) wurde anschließend am Internationalen Forum der Städte und Jurien in Graz (14. – 16. November) präsentiert. Im Rahmen von 17 zwei- bis dreisprachig geführten Arbeitsgruppen analysierten insgesamt ca. 300 Repräsentanten mit Vertretern der 16 EUROPAN-Jurygremien die von den Architekturprojekten vorgestellten Zukunftsperspektiven europäischer Wohnmodelle und Stadtentwicklungen. Das Forum in Graz war insofern ein außergewöhnlicher Erfolg, als das mit EUROPAN 8 beginnende neue EUROPAN-Programm im Rahmen von EUROPAN 7 getestet wurde. 17 Arbeitsgruppen haben Entwurfsstrategien und Lösungsansätze zu 17 unterschiedlichen Problemfeldern, die von jeweils 4 der insgesamt 68 Standorte geteilt wurden, erörtert. Die Arbeitsgruppen bildeten sich aus Mitgliedern des Technischen Komitees von EUROPAN, welches im Vorfeld die Projekte analysiert und aufbereitet hat, aus RepräsentantInnen der jeweiligen Partnerstädte und aus Jurymitgliedern von EUROPAN 7 (insgesamt 16 Jurien). Das Feedback der Teilnehmer dieser Arbeitsgruppen war außerordentlich positiv: erstmals wurde die Problematik der europäischen Dimension und ihrer „Kollision“ mit den regionalen Positionen bewältigt. Dazu ein Beispiel: Anstatt nur über ihre eigenen Standortproblematiken zu referieren, haben sich die StadtrepräsentantInnen in eine diskursive, vergleichende Diskussion über Entwurfsstrategien begeben, die ihnen half, neue Perspektiven für die Lösung am eigenen Standort zu entwickeln.

Das Forum bildete eine informative Grundlage für den unmittelbar daran anschließenden zweiten Jurydurchgang. Unter den 16 Jurygremien wurden fünf in Österreich abgehalten: die EUROPAN Länder Schweiz, Niederlande, Norwegen, Slowenien und Österreich/Ungarn tagten am 16. November 2003 in Graz und kürten aus den ausgewählten Projekten der ersten Runde die Preisträger. Pro Standort kann die Jury einen ersten und zweiten Preis (= Ankauf) vergeben, sowie zusätzlich lobenden Erwähnungen für diskutierenswerte Beiträge bestimmen.



Internationales Forum der Städte und Jurien



Internationales Forum der Städte und Jurien





Internationales Forum der Städte und Jurien



Internationales Forum der Städte und Jurien



R. LAINER

**C. ARROYO
ZAPATERO**



A. MASBOUNGI

F. GEIPEL



2. Jurierung



2. Jurierung

2.2.12. „RÜCKENWIND“

SALZBURG | 9. DEZEMBER 2003



Beteiligte Akteure.

Definitionen. → **RÜCKENWIND.** Sonderklausur zur Implementierung im Windschatten der Wettbewerbsentscheidung. Verfassen und Unterzeichnen von Verträgen unter dem positiven Einfluss der „frischen Entscheidung“.

→ **BEKANNTGABE DER ERGEBNISSE ÖFFENTLICHKEITSARBEIT.** Die Jury stellt die prämierten Entwürfe im Rahmen einer Pressekonferenz der Öffentlichkeit vor und appelliert an die Medien, ihre entscheidende Rolle in der „Gesamtagentur des Wohnens“ zu übernehmen. Nationale Ausstellungen der Wettbewerbsergebnisse ergänzen die Öffentlichkeitsarbeit.

Umsetzung.

10. bis 20. Dezember 2003

Ausstellung EUROPAN 7-Österreich/Ungarn

Georg Pappas Automobil AG

Internationale Bekanntgabe der Preise in Anwesenheit der Preisträger und Repräsentanten der Partnerstädte. Die Ausstellung präsentiert die preisgekrönten und besten Arbeiten zu den sechs Wettbewerbsstandorten Graz, Innsbruck, Krems, Salzburg, Wien und Budapest. Insgesamt haben 2000 Architekturteams aus 20 europäischen Ländern an 67 Standorten Konzepte für die Zukunft des Wohnens im urbanen Raum entworfen. Die Ausstellung wird im Jahr 2004 weitere fünf Mal in abgewandelter Form mit jeweils unterschiedlichen Themenstellungen gezeigt.

2.2.13. INTERNATIONALES FORUM DER ERGEBNISSE

ATHEN, MAI 2004



Beteiligte Akteure.

Definition. → **INTERNATIONALE PRÄSENTATION.** Die Internationale Präsentation der EUROPAN-Ergebnisse findet an jeweils einem anderen europäischen Standort statt unter dem Namen „Internationales Forum der Ergebnisse“. Dort werden alle EUROPAN-Gewinner eingeladen, der Gesamtkatalog wird präsentiert und die prämierten Arbeiten kommentiert ausgestellt. Jedes Gewinnerteam hat die Möglichkeit, sein Projekt in einem kurzen Vortrag einer europäischen Runde vorzustellen und zu diskutieren. Während der ungefähr drei Tage dauernden Veranstaltung gibt es weitere Beiträge verschiedener Akteure von EUROPAN, Resümées werden gezogen und die Zeit wird genutzt, um an ortsspezifischen Architekturexkursionen teilzunehmen.

Umsetzung. 186 Projekten wurde insgesamt ein Preis bzw. eine lobende Erwähnung zuerkannt, sämtliche Preisträger wurden beim Internationalen Forum der Resultate in Athen (6. bis 8. Mai 2004) gemeinsam mit den RepräsentantInnen der jeweiligen Partnerstädte den aktuellen Entwicklungsstand der Projekte einer Fachöffentlichkeit präsentieren. Gleichzeitig erscheint die weltweit erhältliche EUROPAN 7-Publikation, welche die Preisträgerprojekte in 5 Sprachen dokumentiert. Schließlich wird im Rahmen dieses Forums auch die Ausstellung mit allen preisgekrönten Arbeiten erstmals gezeigt. Sie wird in der Folge durch die europäischen Länder wandern.

3.0

„Engagierte Architektur stellt an das Planungsinstrumentarium und das Handeln der beteiligten Akteure naturgemäß hohe Anforderungen, womit häufig Schwachstellen entweder innerhalb einzelner Instrumentarien oder zwischen jeweiligen Teillogiken unterschiedlicher Disziplinen bzw. Institutionen zu Tage treten.“

3.1.

AUSZUG AUS DEM JURYPROTOKOLL 2. JURYSITZUNG EUROPAN 7

GRAZ | 16. NOVEMBER 2003

AUSLOBER EUROPAN ÖSTERREICH, 8010 GRAZ

GEGENSTAND DES WETTBEWERBS SUBURBAN CHALLENGE - URBANE INTENSITÄT UND VIELFALT DES WOHNENS

ART DES WETTBEWERBS ANONYMER, EUROPAEWEITER, OFFENER, ZWEISTUFIGER WETTBEWERB FÜR JUNGE

ARCHITEKTINNEN ODER ARCHITEKTINNENTEAMS. ALLE TEILNEHMER MÜSSEN JÜNGER ALS 40 JAHRE SEIN.

BETEILIGUNG 1. STUFE: 126 PROJEKTE; 2. STUFE: 26 PROJEKTE

JURIERUNG 1. SITZUNG: 18. BIS 20. SEPTEMBER 2003; 2. SITZUNG: 16. NOVEMBER 2003

JURY

JOHANN PADUTSCH, STADTRAT FÜR UMWELT, VERKEHR UND PLANUNG, SALZBURG

RÜDIGER LAINER, ARCHITEKT, WIEN

ANNA POPELKA UND GEORG PODUSCHKA, ARCHITEKTEN, EUROPAN 6-PREISTRÄGER, WIEN

GUNTER SCHERTLER, DEVELOPER, LAUTERACH

SABINE CHRISTIAN, STADTBAUDIREKTORIN, KAPFENBERG

REGINE LEIBINGER, ARCHITEKTIN, DEUTSCHLAND

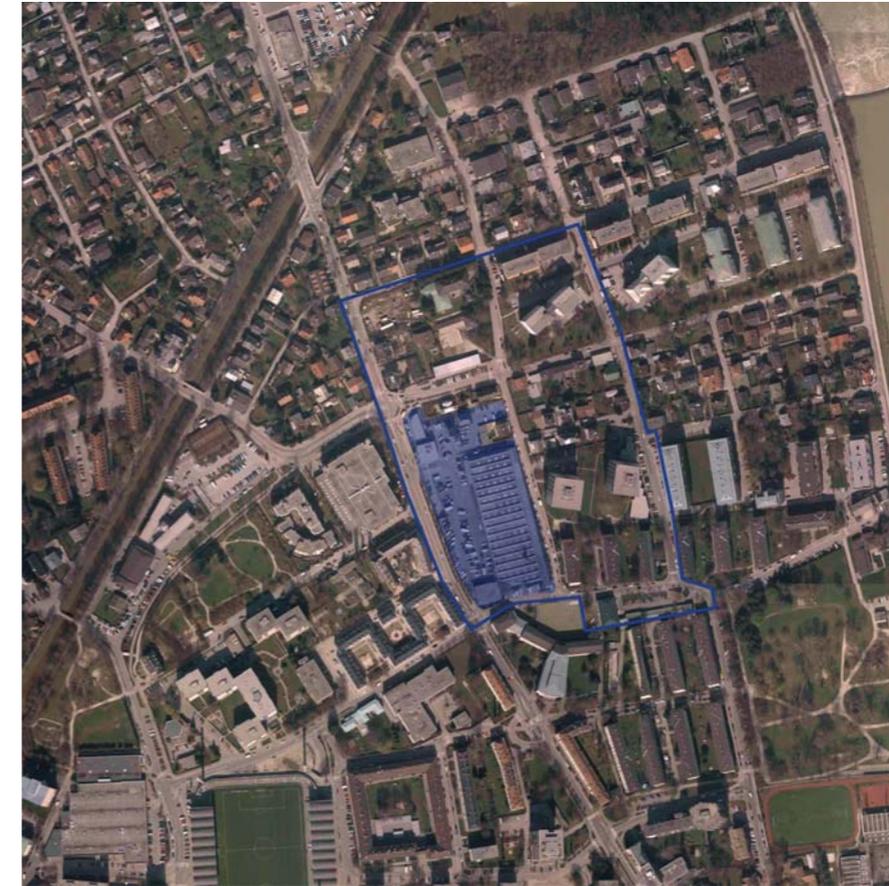
JEFF DERKSEN, KULTURWISSENSCHAFTLER, VANCOUVER

HARUN FAROCKI, FILMEMACHER, BERLIN

ERSATZ: THOMAS PROKSCH, LANDSCHAFTSARCHITEKT, WIEN

PREISGELDER JEDER PREISTRÄGER ERHÄLT JE EUR 12.000.-, JEDER VERFASSER DER ANKAUFSPROJEKTE JE EUR 6.000.-

STANDORT SALZBURG FAHRPLAN UND ZIEL



Die Stadt Salzburg will die SeniorInnen im Bezirk Lehen halten und auf diese Weise eine Belebung und infrastrukturelle Aufwertung des Bezirks erreichen.

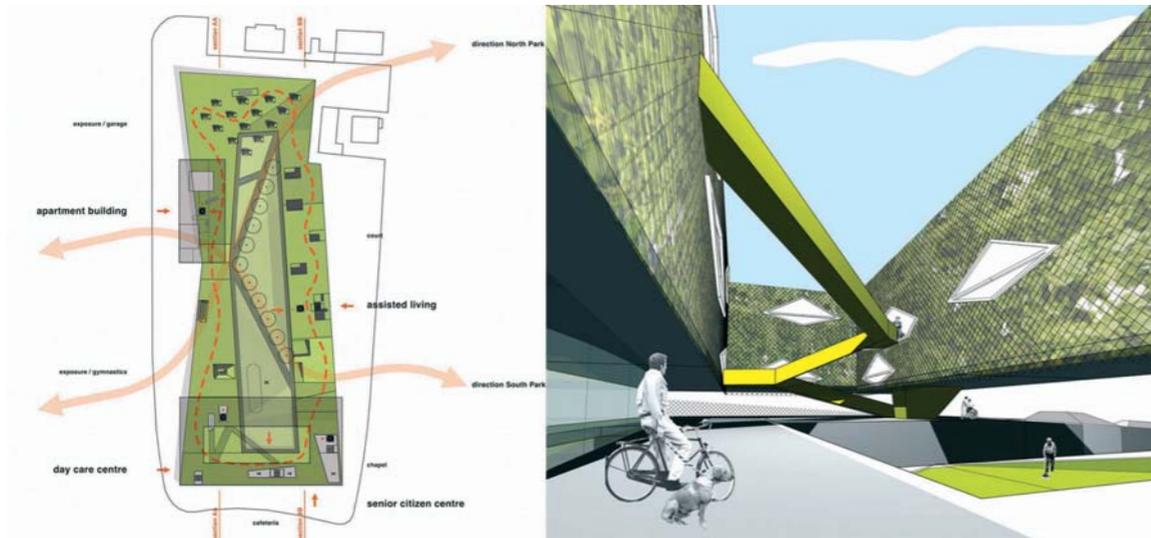
Erwartet wird die Umsetzung eines zeitgenössischen Modells eines Seniorenzentrums mit den damit verbundenen Tagesbetreuungseinrichtungen. Im gleichen Komplex sollen auch Wohnungen errichtet werden. Wie können die unterschiedlichen Nutzungsanforderungen zwischen Öffentlichkeit, Pflege und Wohnformen anderer Generationen integriert werden, ohne Konflikte und Barrieren zur Stadt zu provozieren?

Eine in Zukunft freiwerdende Betriebsfläche eines Autogroßhändlers bietet dem politischen Willen einen idealen Ort zur Umsetzung. Bereits jetzt ist eine Genossenschaft in das Verfahren eingebunden, um die von Stadt und Developer gemeinsam gewünschte, zügige Realisierung bestmöglich vorzubereiten. Aus diesem Grund ist auch das Raumprogramm sorgfältig umzusetzen, ohne auf organisatorische Innovation zu verzichten.

ERSTER PREIS BF820 (S003) PARKLIFE*

VERFASSER: NIL. LINZ

DANIELA HEROLD, ROLF TOUZIMSKY (RH.DH@UTANET.AT)



Die Hecke, ein typisches suburbanes Element, ist Ausgangspunkt für Gebäudestruktur und Prinzip einer dreidimensionalen Verbindung zwischen außen und innen, öffentlich und privat. Rationaler Baukörper mit kurzen Wegen und spannenden Zwischenräumen; sehr klare Erschließung zu den einzelnen Bereichen; Tageszentrum gut betreibbar; Wohnungen als variable Systeme. Die kollektiven Funktionen des Seniorenzentrums befinden sich alle auf der Grunde Ebene. Zwischen ihr und den erhöhten Zugängen zu den Wohnfunktionen vermittelt eine ringförmige Erschließung, die als eine der gesamten Anlage zur Verfügung stehende Freifläche ausgeformt ist.

Das Projekt stellt eine intelligente Lösung der Vorgaben mit Antwort auf den Kontext dar. Es nimmt die heterogene Grundstruktur des Standorts auf, interpretiert den Sockel als Landschaft und schafft einen eigenständigen Zugang zur Qualität städtischer Grünräume. Das Prinzip der offenen/halboffenen Räume ist gut gelöst, durch diverse Öffnungen/Perforationen schafft es eine neue, hochstehende Freiraumqualität. Das Innovative an diesem Projekt liegt für die Jury darin, dass es bestehende, „erprobte“ Elemente (städtischer Block, Hecke) aufgreift, diese Elemente transformiert und in eine neue Beziehung setzt, wodurch neue, zukunftsweisende Antwort auf die städtebauliche und architektonische Problemstellung („programmatische Verjüngung durch ein Seniorenzentrum“) gegeben werden kann. Das Projekt S003 PARKLIFE löst das Spiel zwischen Veränderung und Pragmatik spannend und intelligent. Es hat das Potenzial, im Wohnbau weiterzudenken und schafft gleichzeitig höchste Qualität hinsichtlich der gestellten Anforderungen.

LOBENDE ERWÄHNUNG PT237 (S015) PATH 1, PATH 2, PATH 3

VERFASSER: NEREA CAVILLO, MANUEL GONZALEZ, JUANA CANET, LONDON



Eine künstliche Landschaft, die durch ein großes Dach gebildet wird, die ganze Fläche wird zum Garten, der durch unterschiedliche Pfade erschlossen wird. Überlagerung von Topografie, Landschaft und Architektur, Symbiose Vegetables/Minerales, auf bestehenden Bildern dargestellt. Ein interessantes Projekt, es stellt sich für die Jury allerdings die Frage, ob das Projekt städtebaulich für diesen Standort angemessen ist. Fraglich erscheint die Wegführung (zu dörflicher Charakter) und die Qualität der entstehenden Räume. Die räumliche Großstruktur erscheint beliebig, die landschaftlich gesäumte Achse hat keinerlei erkennbaren Bezug, das System der kürzesten Verbindungen, auf das sich die Verfasser berufen, wird von der Struktur selbst verunklärt. Das Projekt S015 PATH 1, PATH 2, PATH 3 ist als „Gartenstadtmodell“ ein spannender Denkansatz für die Reorganisation eines Seniorenzentrums, v. a. betreffend neue, integrative Wohntypologien („Lofttypologie“) für SeniorInnen und als „Implantat“ innerhalb von Lehen vorstellbar. Insgesamt wird das Projekt in der Umsetzung seinen Denkansätzen aber nicht gerecht.



Der Grundstücksbesitzer und die Stadt Wien sind gemeinsam an einer zügigen Realisierung interessiert. Die Rahmenbedingungen der Wettbewerbsausschreibung sind auf die Erreichung dieses Zieles abgestimmt, ohne auf den innovativen Anspruch des EUROPAN 7-Themas zu verzichten. Unmittelbar im Anschluss an die Wettbewerbsentscheidung sollen Bauträger in einen Wettbewerb treten und Umsetzungskonzepte für das Preisträgerprojekt ausarbeiten.

Die Wettbewerbsprojekte müssen folglich klare Prämissen bezüglich der Hauptqualitäten des Entwurfs definieren. Vor allem aber müssen die planerische Vorgaben des Projektes eine klare Interpretierbarkeit für die Bauträger ermöglichen, damit diese in der Lage sind, Umsetzungskonzepte im Sinne des Preisträgerprojektes anzubieten. Da die Bauträger in ihren Umsetzungskonzepten Herstellungskosten, Kosten für die Nutzer, Kosten der Ausstattung und Nutzerbedingungen definieren müssen, muss das Wettbewerbsprojekt den Rahmen für eine ökonomische Logik definieren. In diesem Sinne kann die Entwurfsaufgabe als strategische Herausforderung gesehen werden: Welche Entwurfsaspekte sollen unverändert bleiben, wo liegen Spielräume der Adaptierung im Realisierungsprozess?



Ein sehr komplexes Projekt, das die unterschiedlichsten Identitäten der Stadt Wien (kulturelle, soziale, wirtschaftliche,...) aufnimmt und in Architektur umgesetzt auf den Standort projiziert. Es entsteht ein Teppich, ein Layering unterschiedlicher Nutzbarkeiten, eine urbane Megastruktur, die soziale Bedeutung übernimmt. Im Erdgeschoss-Bereich sind diverse Musikprogramme untergebracht, am Dach sorgen nicht eindeutig zugeordnete Gärten, die den landwirtschaftlichen Kontext ins tägliche Stadtleben transferieren, für Veränderungen. Fünf hohe Türme übernehmen soziale Funktionen. Die strategische Organisation der Räume wird lange diskutiert. Als Schwachpunkt wird angeführt, dass die Erschließung der Platte nicht mit jener der vertikalen Türme einhergeht. In diesem Zusammenhang wird auch die Organisation der Erdgeschosszone angesprochen: sie erscheint auf den Ansichten wie ein indifferent überplatteter Bereich mit gleichförmigen Durchwegungen. Allerdings wird dieser Eindruck durch die Modelldarstellungen „korrigiert“: die Jury ortet auf diesen überplattete und offene Räume, weiters wird bemerkt, dass aufgrund der flexiblen Struktur (Stützraster in der Erdgeschosszone) die Erdgeschosszone leicht adaptierbar ist. Insgesamt wird der Gestaltung der unterschiedlichen Zonen aber eine hohe Qualität und Sinnlichkeit zugesprochen (Vergleich mit toskanischen Städte bzw. „venezianische Qualitäten“).

ANKAUF/ZWEITER PREIS PF959 (W002) TORTOISE

VERFASSER: KRONBERGER : NABIELEK : PASEL, ROTTERDAM
PIA KRONBERGER, KERSTEN NABIELEK, RALF PASEL



Das Projekt definiert vernachlässigte Zonen im öffentlichen Raum als interessante Nischen von großem Potenzial. Um diese Nischen gruppieren sich unterschiedlichste Milieus. Die beiden Baukörper schöpfen das mögliche Volumen ganz aus und reagieren auf die Hochspannungsleitung sehr plastisch. Die überdeutliche bauliche Manifestierung einer Schikane (Hochspannungsleitung) als wesentliches Entwurfselement wird diskutiert. Die Überhöhung der Standortgunst erscheint Teilen der Jury fraglich, wobei der Kritik auch das Argument gegenübersteht, dass gerade das Reagieren auf die Hochspannungsleitung die räumlichen Qualitäten des Entwurfs erhöht. Im Außenraum erzeugt das Wechselspiel zwischen neuem Volumen und Bestand spannende Zwischenräume. Die Volumensverdichtung ermöglicht einen raschen Zugang in einen abgeschirmten Bereich. Interessante hybride Wohnungstypologien wie „Casco“ (Leervolumen für unterschiedlichste Wohnungstypen), oder „open house“ (flexible Grundrisse um Kernzone); im Erdgeschoss soziale Nutzungen.

LOBENDE ERWÄHNUNG JK115 (W019) SUBURBAN LANDMARK

VERFASSER: ZUZANA KALLUSOVA, BANSKA BYSTRICA

Das Projekt unterscheidet sich in seinem Umgang mit dem Standort deutlich von allen anderen Projekten (die erlaubte Bauhöhe ist allerdings auch deutlich überschritten). Ein Hochhaus (unten Shops und Büros, oben Wohnen) setzt ein starkes Zeichen und schafft eine große öffentliche Oberfläche. Positiv beurteilt wird die Qualität der Wohnungen mit einfachen, flexiblen Grundrissen. Teile der Jury sehen keine Relation zum Bestand, andere sehen diese gerade im starken Gegensatz zum Durcheinander des Standortes, in seiner Landmark-Funktion, und eben darin die Stärke des Projekts. Die städtebaulich starke Idee ist allerdings nicht wirklich überzeugend umgesetzt, das Projekt kann die geschaffene Leere/Grundfläche nicht aufnehmen und weiß somit das eigentliche Potenzial des Projekts nicht zu nutzen.

Die Projekte werden untereinander verglichen. Die Jury kommt zu dem Schluss, dass nur zwei Projekte für einen Preis in Frage kommen: W002 TORTOISE und W004 FALLOWLAND.

In der Diskussion soll ermittelt werden, welches Projekt mehr Entwicklungspotenzial hat, das auch umgesetzt werden kann. Das Projekt W002 TORTOISE stellt insgesamt keinen innovativen Ansatz dar, ist aber ein sehr konsequentes und pragmatisches Projekt, das sicher leichter umsetzbar ist als FALLOWLAND, allerdings im Falle einer Realisierung auch nicht viel Spielraum offen lässt.

W004 FALLOWLAND auf der anderen Seite ist ein äußerst ambitioniertes Projekt mit großem Entwicklungspotenzial, das einen zukunftsfähigeren Ansatz besitzt. Positiv vermerkt wird auch, dass nach Wohnungen mit Freiraum wie die vorgeschlagenen Wohnungstypen mit Garten dzt. eine große Nachfrage besteht. Im Falle einer Realisierung müsste das Projekt allerdings (v. a. im Erdgeschossbereich) noch weiter entwickelt werden. Im Sinne der von EUROPAN propagierten Weiterentwicklung im Wohnbau einigt sich die Jury schließlich darauf, dem Projekt FALLOWLAND den 1. Preis zuzuerkennen.

Es wird der Antrag gestellt, dem Projekt W004 FALLOWLAND den ersten Preis zuzuerkennen und für eine Realisierung vorzuschlagen. Der Antrag wird mit 8:1 Stimmen angenommen.

Ergänzend werden für die Weiterentwicklung des Projekts von der Jury folgende Empfehlungen definiert:

1. Die Erdgeschoss-Zone ist noch ungelöst und muss entwickelt werden
2. Die unterschiedlichen Wohnungstypologien (Einfamilienhaus, Hochhaus) müssen (auch hinsichtlich Erschließung) aufeinander abgestimmt werden
3. Es ergeht der Auftrag an EUROPAN, an der Realisierung weiterzuarbeiten (Workshop).
4. Überarbeitung des Freiraumkonzepts hinsichtlich optimaler Nutzung des großen Potenzials
5. Überprüfung der bauordnungsmäßigen Abstandsflächen.

„Ich glaube, dass man den Städten [...] die Angst vor der Realisierung nehmen kann, indem man bereits im Wettbewerbsstadium die Entwurfs-idee besser darstellt. Denn eine Vision ist ohne die Demonstration wie es wirklich sein kann oder wie man es sich vorstellt was man da als Zukunftsidee zeigt eben nichts.“

ANNA POPELKA

STANDORT INNSBRUCK FAHRPLAN UND ZIEL



Das 3,3 Hektar große Areal der ehemaligen Lodenfabrik am Rand des Wohnquartiers Reichenau wird voraussichtlich ab 2004 schrittweise für eine neue Nutzung und Gestaltung frei werden.

Für die anschließenden Uferbereiche von Inn und Sill werden derzeit wasserbauliche Überlegungen im Zusammenhang mit Hochwasserschutz und Begradigung Sillmündung angestellt, woraus sich erhebliche Änderungen aber auch Gestaltungschancen für den Erholungsbereich ergeben können.

Eine gesamthafte städtebauliche Entwicklung und Integration dieses großen Gebietes einschließlich des Grün- und Erholungsbereiches Innufer/Sillmündung ist aufgrund des hohen Nutzungs- und Freiraumpotenziales von übergeordneter Bedeutung. Deshalb hat die Stadt Innsbruck im Einvernehmen mit dem betroffenen Grundeigentümer beschlossen, diesen Standort zur Ermittlung einer optimalen Lösung in das Wettbewerbsverfahren EUROPAN 7 einzubringen. Das Wettbewerbsgebiet umfasst die ehemalige Lodenfabrik, die anschließenden Uferbereiche von Inn- und Sill, den voraussichtlich teilweise frei werdenden Rand des südwestlich angrenzenden Kasernenareals, das nordwestlich der Sill liegende, weitestgehend verbleibende Gewerbegebiet sowie Anschlussbereiche zur südöstlich angrenzenden 4- bis 14-geschossigen Wohnbebauung. Wesentliche Aufgabe im Rahmen des Wettbewerbsverfahrens ist die Ausarbeitung eines integrierten städtebaulichen Leitprojektes für das gesamte Wettbewerbsgebiet, wobei die Einbeziehung von Wasserbau- und Landschaftsplanern angeraten wird.

ERSTER PREIS NI018 (I029) INNSCAPE

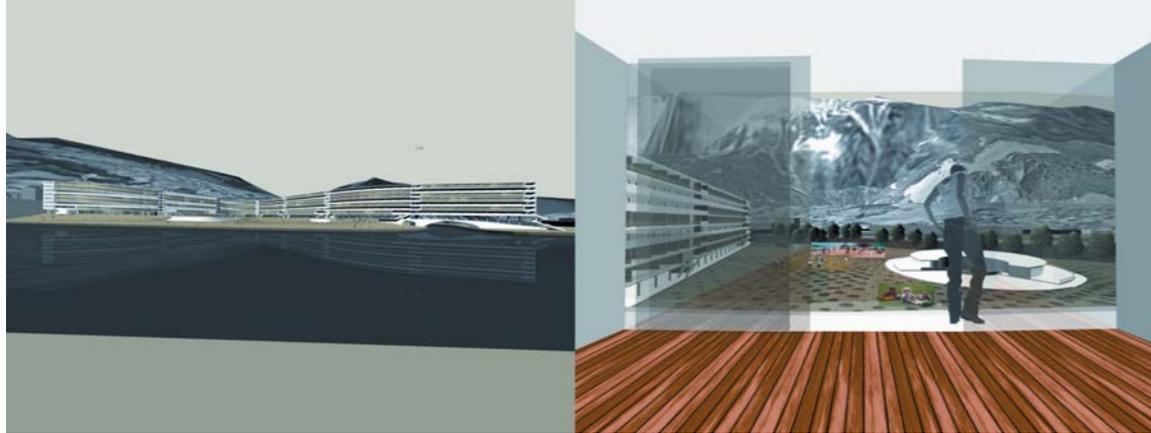
VERFASSER: ARCHITEKTUR BN, WIEN
SASCHA BRADIC, INES NIZIC. MITARBEITER: GREGOR HARTWEGGER, THOMAS HINDELANG, DANIELA HENSLER, CHRISTOPH SCHIENER (VISUALISATION), KATHARINA URBANEK, NADJA HADZIMUJAGIC, TATJANA KECMAN



Der Baugrund wird in dreidimensionale Topografien aufgelöst, die verschiedene Funktionen aufnehmen. Zwei Grundelemente, welche auf die bestehenden Elemente des Flussraumes und der umliegenden Berge Bezug nehmen, bestimmen den Charakter des Projektes: vertikale Scheiben (7-8 geschossige Scheiben, mit Ausblick) und ein horizontales Feld (Wohnen/Arbeiten mit Garten, Parken, strukturierter Grünraum, kommerzielle Nutzungen). Dem Projekt wird ein großes Ausmaß an Qualität zugesprochen. Die vorgeschlagene Überlagerung/Synthese zweier Strukturen als neues städtebauliches Prinzip ist ein interessanter Ansatz. Sehr differenzierte Bebauung, unterschiedliche Wohntypologien ermöglichen eine Vielzahl an Varianten. Wegen der nicht sehr hohen Dichte wird überlegt, ob eventuell die Tiefe der Baukörper vergrößert werden kann.

LOBENDE ERWÄHNUNG SC513 (I011) FREIRAUM

VERFASSER: CHRISTIAN RAPPEL, MARKUS STEMPI, INGO PUCCI, MÜNCHEN



Das Projekt schlägt ein schlangenförmiges Megaobjekt vor, das über die Sill gezogen wird, und die Grenze zwischen Flussraum und städtischem Raum definiert. Die Erdgeschosse bleiben offen. In den oberen Geschossen finden unterschiedlichste Typologien Platz, die Dachgeschosse stehen für gemeinsame Nutzungen der Bewohner zur Verfügung. Der gesamte Außenraumbereich ist öffentlich. Positiv bewertet wird die gute Dichte, sowie die Qualität der Wohnungen (alle gleichwertig und mit attraktivem Ausblick). Sehr ansprechendes, erfrischendes Projekt, das zwar einerseits eine abschließende, trennende Wirkung („zusätzliche Gebirgskette“) impliziert, andererseits durch die riesigen Freiflächen auch eine große Öffnung bewirkt. Kritisiert wird, dass der geschaffene Freiraum nicht optimal genutzt und der Uferbereich kaum behandelt wurde.

ZWEITE DISKUSSION UND ENTSCHEIDUNG STANDORT INNSBRUCK

Die Stärke des Projekts I011 FREIRAUM (die „Schlange“) liegt in der hohen (und gleichwertigen) Wohnqualität, sowie dem großen geschaffenen Freiraum. Das größere Entwicklungspotenzial besitzt aber eindeutig das Projekt I029 INNSCAPE, das einen wirklich neuen städtebaulichen Ansatz zeigt. Die Qualität des Projekts zeigt sich auch in den sehr gelungenen Wohnungsgrundrissen. Die Vertreter der Stadt schließen sich dieser Beurteilung an.

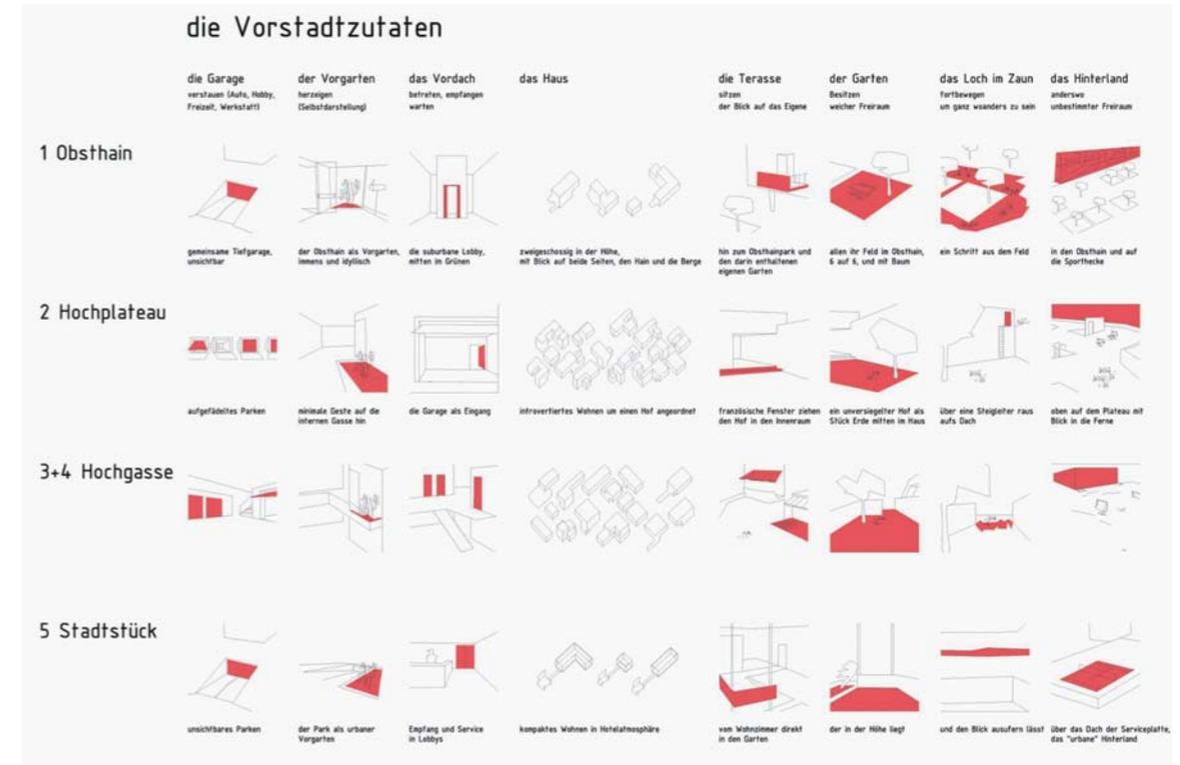
In der Folge wird das einzige Manko, die mangelnde Dichte des Projektes ausführlich diskutiert. Es werden die Dichteberechnungen der von EUROPAN durchgeführten Vorprüfung sowie die von der Stadt selbst veranlassten Bemessungen verglichen. Angesichts der daraus resultierenden Feststellung, dass die vorgeschlagene Dichte des Projektes beträchtlich von der „Zieldichte“ der Stadtplanung abweicht, erörtert die Jury die Adaptionsfähigkeit des Projektes. Teile der Jury sind der Meinung, dass das Projekt die Zieldichte erreichen könnte, wenn es sorgfältig und mit architektonischem Geschick adaptiert werde. Die Qualität der Darstellung verweist jedenfalls auf ein niveauvolles ArchitektInnenteam. Schließlich schlägt die Jury nach Anhörung der StadtrepräsentantInnen und des Grundstücksbesitzers folgende weitere Vorgehensweise im Falle der Zuerkennung des ersten Preises vor:

In einer Überprüfungsphase sollen die ArchitektInnen gemeinsam mit der Stadt in einem Workshop das Projekt im Sinne ihrer vorgeschlagenen Qualitäten und der Dichteanforderung überarbeiten. Um das Lösungsspektrum nicht nur auf ein Anschwellen der bestehenden, bzw. vertikalen Baukörper zu reduzieren, empfiehlt die Jury, die spezifischen Qualitäten des Projektes präzise herauszuarbeiten. Vermerkt wird, dass die besondere Beziehung zwischen den horizontalen und den vertikalen Elementen bei Wahrung der Großzügigkeit und Offenheit im Stadtraum (z. B. Blickbeziehung vom anderen Innufer aus) entscheidend ist. So ist beispielsweise die Porosität der vertikalen Elemente (transparente, halböffentliche Zonen in den Scheiben) ein wesentliches Qualitätsmerkmal, das auch beibehalten werden müsste. Bei einer reinen Rationalisierung der Scheiben würden die Mängel der bestehenden Wohnhochhäuser nur wiederholt werden.



Von den Teilnehmern wird erwartet, das städtebauliche Leitkonzept des Gebietes zu erarbeiten. Die Stadt setzt darauf, dass durch EUROPAN 7 die städtebauliche Entwicklung des Gebietes definiert wird, um das Siegerprojekt mit einem Gestaltungskonzept zu beauftragen, das auf den Grundstücken 2 und 4 („Starter“) umgesetzt werden soll. Der Wettbewerbsbeitrag muss somit ein übergeordnetes Konzept entwickeln können, das anhand der 5 Standort-Fallbeispiele zeigt, wie eine neue Identität für das Gebiet entstehen kann. Besonders zu beachten sind zeitliche Faktoren wie Halbwertszeiten, Abwanderungen und Entwicklungsphasen im Konzept verankert sein sollen.

Der größte Wohnbauträger (Schwerpunkt sozialer Wohnbau) des Bundeslandes ist sehr an der Verwertung der Flächen interessiert. Er zeigt ausgesprochenes Interesse an den Grundstücken 2 und 4, für welche eine architektonische Vertiefung eingefordert wird. Generell ist die Stadt bestrebt, die Grundstücke zu kaufen, um eine nachhaltige städtebauliche Entwicklung zu erzielen und die Marktentwicklung zu stabilisieren. Die Grundstücke würden im Zuge von EUROPAN 7 von der Stadt, bzw. vom Wohnbauträger (Site 2 und 4) gekauft werden. Hier haben Verhandlungen mit den Grundstücksbesitzern begonnen.

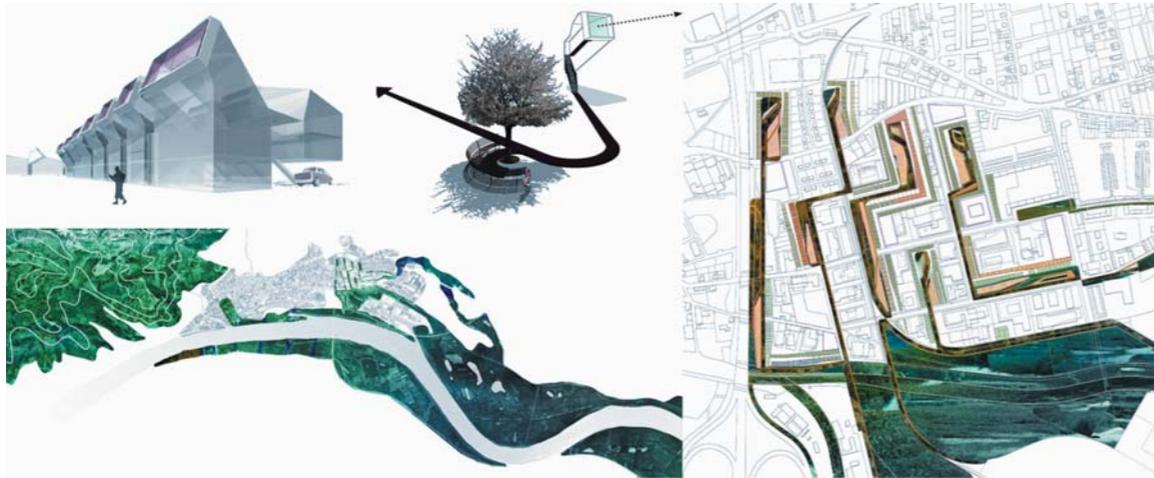


Das Projekt stellt die Frage nach den unterschiedlichen Vorstadtbewohnern bzw. Qualitäten des Vorstadt-Hinterlandes und schafft davon ausgehend für jeden Standort eigene (Vorstadt-)Qualitäten und Programme (Sportprogramme, Wohnen, ...).

Das in seiner Behandlung der Vorstadtphänomene einerseits poetische Projekt hat gleichzeitig einen sehr pragmatischen Zugang und ist gut umsetzbar. Das Thema der Vorstadt wird engagiert und ausführlich im Detail behandelt. Das Innovative am Projekt liegt für die Jury darin, dass das Thema „Peripherie“ auch in die Programmatik und Struktur der Architektur selbst eingeschrieben wird.

ANKAUF/ZWEITER PREIS CR360 (K014) MISCZ

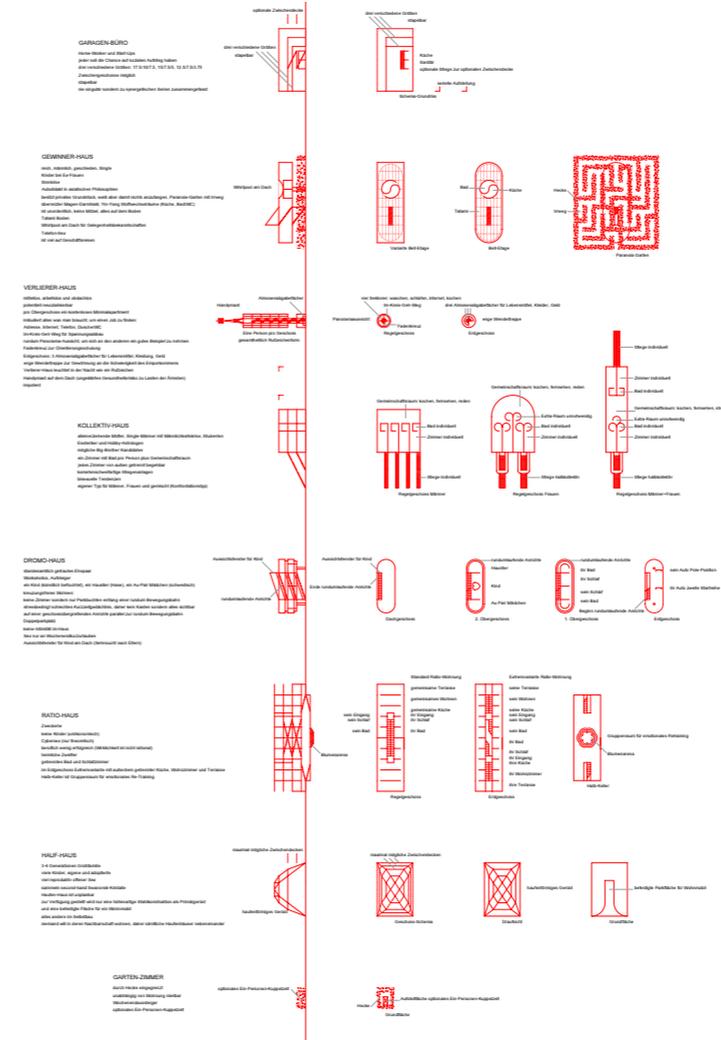
VERFASSER: SMAO, ROTTERDAM
ANDREAS QUEDNAU, SABINE MÜLLER



Die Umgebung wird periskopisch über einen seriell mutierenden Grundriss reflektiert, daraus formen sich Gebäude, d. h. die Blickbeziehungen werden durch den lokalen Kontext oder neue landschaftliche Elemente, die sich aus einer Transformation von naturräumlichen Elementen ergeben, informiert, die Aussichten programmieren die Ausformungen. Das Spannende am Projekt liegt für die Jury darin, dass es durch methodisch durchgeführte Beobachtungen zu neuen Ansätzen kommt. Das dargestellte Diagramm ist in seiner Komplexität leider nicht ausreichend nachvollziehbar.

LOBENDE ERWÄHNUNG MN323 (K006) SUBSTITUT-SYMBOLISMUS

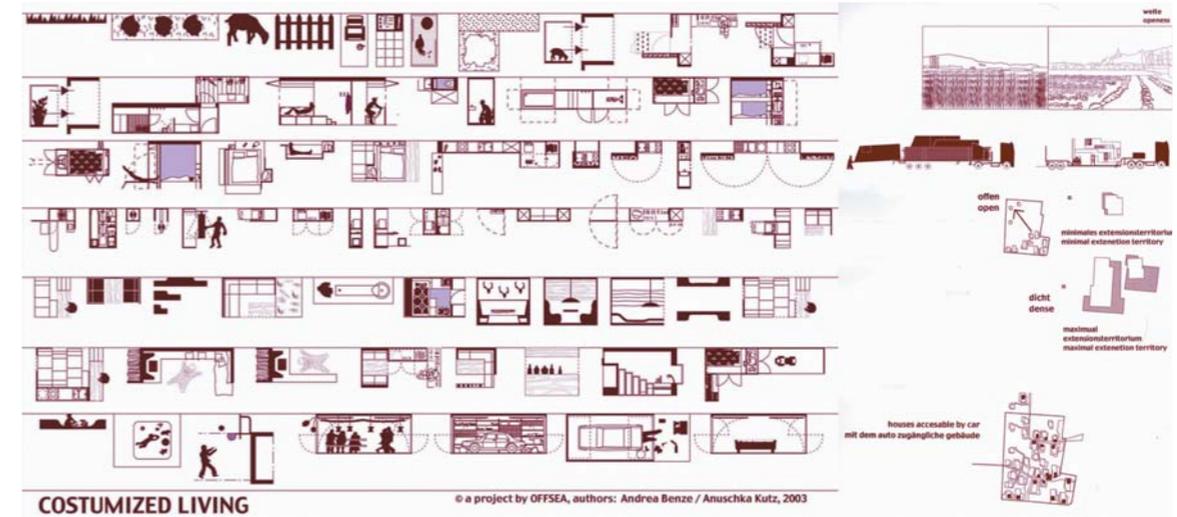
VERFASSER: WOLFGANG KÖBL, WIEN



Das Projekt entwickelt paradigmatische Wohntypologien (z. B. Verlierer-Haus, Gewinner-Haus, Dromo-Haus, ...), die populäre Muster sozialer und gesellschaftlicher Kategorisierungen diagrammatisch „extrapolieren“ („sozialer Entwurf“). Die fünf Grundstücke der Einzelstandorte erhalten von öffentlichem Raum umspülte „Footprints“ dieser unterschiedlichen Lebensmodell-Diagramme, sowie je ein charakteristisches Sportprogramm („territorialer Entwurf“). Im „szenischen Entwurf“ wird ein narrativer Schnitt durch das „engineering“ des sozialen und territorialen Entwurfs gelegt. In Form einer literarischen Beobachtungsinstanz (= Text) wird eine ausführliche Geschichte des fiktiven Lebens in der Siedlung erzählt, welche in ihrer Sorgfalt die im Projekt selbst angelegten, zynischen Untertöne zu gesellschaftlichen Qualifizierungen konterkariert. Nach Meinung der Jury leistet das Projekt einen wichtigen Diskursbeitrag zum Thema des EUROPAN-Wettbewerbs bzw. zum Wohnbaudiskurs.



An der Schnittstelle zwischen Kernstadt und Umland liegt das Planungsgebiet in einem städtebaulich disparaten und heterogenen Umfeld, profitiert aber von einer Bandbreite an exzellenten Angeboten aus seiner unmittelbaren Umgebung: Dorfkern, Großmärkte, Freizeiteinrichtungen, Landschaft, Autobahn sowie das regionale bzw. überregionale Straßennetz. **Gefordert ist die Entwicklung eines strategischen Ansatzes, der die infrastrukturelle Einbindung und konzeptionelle Verflechtung des Planungsgebietes mit den Strukturen der Umgebung ermöglicht.** Als strategisches Modell sollen die Wettbewerbsbeiträge zum sozio-ökonomischen Problem der Kernstadt Stellung nehmen und eine für die Stadtentwicklung paradigmatische Rolle einnehmen. Hauptinteresse der Stadt ist es, der Abwanderung des Wohnens und der wachsenden Entwicklung des Einfamilienhausbaus mit spezifischen Wohnmodellen innerhalb ihrer suburbanen Flächenreserven entgegenzuwirken. In diesem Sinne soll das Projekt auch modellhaft einen Beitrag zur Wohnbauentwicklung für diese Gebiete liefern, der für das Förderungs- und Forschungswesen ebenso von Interesse ist wie für die Stadtplanung. Im Zuge des Wettbewerbes sollen entwicklungsorientierte Bauträger durch attraktive Planungsbedingungen (Stadtplanung, Förderung) in die Debatte eingebunden werden.



Ein fiktives Treffen zwischen Neufert, Tessenow und Buster Keaton führt zu einer Neubetrachtung des Themas „Einfamilienhaus“. Mit der Kombination des Normierungsanspruchs Neuferts, der Leidenschaft Tessenows, sich mit den Qualitäten des Einfamilienhauses auseinander zu setzen und dem Talent Buster Keatons, geordnete Dinge „interessant und intelligent“ durcheinander zu bringen, wird die „Ware Einfamilienhaus“ in völlig neuer Weise angepriesen. Ein um das Doppelte vergrößertes, eigenschaftsloses und ökonomisches Haus dient als Basiseinheit für unterschiedliche Lebensgemeinschaften. Diese Basiseinheit wird im Bereich ihrer „Haut“ mit unorthodoxen „Wohnfeatures“ bzw. Servicemodulen ausgestattet, welche den NutzerInnen maßgeschneiderte Situationen für ihre Bedürfnisse bereitstellen: ein neuer Katalog für das Wohnen wird propagiert, den der Architekt den Bewohnern zur Auswahl anbietet. In diesem Sinne ist das Projekt auch als Weiterentwicklung der Partizipationsprojekte der 70er Jahre zu sehen, indem es auch unmittelbar die Fertigkeiten industrieller Serienproduktionen adressiert und somit die heutige Technologie in ungewohnter Weise aneignet. Als einzig kritischer Punkt wird angemerkt, dass die Konsum-Werdung individueller Bedürfnisse die Gefahr einer Kommerzialisierung in sich trägt, welche ihre Grenzen in der Praktikabilität der Fertigungsökonomie finden wird. Damit würde der Erfolg des Katalogs einhergehen mit dem Erfolg einer Werbestrategie, die genau jene Bedürfnisse bei den BenutzerInnen produziert, die auch ökonomisch sinnvoll in Bezug auf die Fertigung erscheinen.

Zweifellos besticht es dennoch, wie das Projekt aus fertigen Versatzstücken etwas Neues schafft und in seiner Handhabung flexibel ist. Das Projekt ist humorvoll, konsequent, informativ und kompromisslos. Die bestechende und klare grafische Darstellung begeistert.

STANDORT BUDAPEST

ANKAUF/ZWEITER PREIS TR801 BRUTUS

VERFASSEN: „BUNTE KUH“, GENOVA, VENEZIA, GIACOMO SUMMA, PAOLO CARPI, LAURA LORENZO, SILVIA LUPI, VITTORIO PIZZIGONI, PIERPAOLO TAMBURELLI, FRANCESCA TORZO, ANDREA ZANDERIGO

LOBENDE ERWÄHNUNG LU086 URBAN WAVE

VERFASSEN: MICHAEL JEITLER, WIEN. MITARBEITER: REPETTO GIMENA, MICHAEL STIEBELLEHNER, LAURA CAPITANELLI, MARIA EUGENIA LASERNA

Das Projekt bezieht sich auf den momentanen Zustand (Landwirtschaft) des Standortes und thematisiert damit etwas sehr Ungarn-Spezifisches: der Weizen (das Getreidefeld) als alltägliche Lebensgrundlage der Ungarn. Die vorhandenen Qualitäten sollen erhalten bleiben, d. h. das Areal möglichst unverbaut bleiben. Am Verkehrsknoten wird dreh scheibenartig ein kommerzielles Zentrum vorgeschlagen, während eine Reihenhaus-Wohnbebauung fingerartig in die bestehenden Felder. Für die Wohnungen stehen Prototypen aus der Architekturgeschichte zur Auswahl, deren Länge nach Bedarf frei wählbar ist.

Interessante Polarisierung zwischen Kontrolle und Liberalisierung („everything is possible“), zwischen Verdichtung (Shopping-Center) und Suburbanität (die Reihenhäuser in den Feldern). Mit analytischem Witz wird der Stand der Dinge vorführt. Im Sinne einer Bewusstmachung der Ressourcen, die bei einer derartigen Entwicklung vorhanden sind bzw. verbraucht werden, ist das Projekt sehr gelungen, indem seine Strategie gleichzeitig eine gute Analyse sozialer, kultureller und territorialer Entwicklungen aufzeigt.

Das Projekt greift die Nähe zum Wasser auf, indem es Wasser-Inlets in die Bebauung holt. In den stark landschaftlich beeinflussten Gebäuden befinden sich im unteren Bereich Büros und oben Wohnungen. Die Jury merkt an, dass die Umsetzung der Wasserflächen problematisch sei. Insgesamt eine sehr pragmatisches Projekt, das umsetzbar ist und bei den Investoren Anklang gefunden hat.

4.0

„Zuallererst müssen die Akteure eine ermutigende Vorstellung davon bekommen, was ein Freiraum für ein Projekt heißen kann und wie bei diesem Projekt die Frage des Freiraums besser funktionieren könnte.“

4.1.

EINLEITENDE BEMERKUNGEN ZUM UMGANG MIT MYTHEN: WOHNMYTHOLOGIE – FREIRAUMMYTHOLOGIE

BERND VLAY

Die Entwicklung des EUROPAN 7-Preisträgerprojektes in Krems zeigt, dass Planungen mit innovativen Freiraumkonzepten intensive Überzeugungs- und Öffentlichkeitsarbeit benötigen, um ihren Mehrwert, ihre Qualität und ihre konkreten Auswirkungen auch umsetzen zu können. Diese Arbeit muss auf unterschiedlichen Ebenen greifen und sich der Hartnäckigkeit existierender Wertemuster stellen. Denn **ähnlich wie das Einfamilienhaus** kann auch der **Freiraum** als **gesellschaftlicher Mythos** bezeichnet werden. ¹

Da der Mythos aus **Wunschbildern** aufgebaut ist, die kollektiv etabliert sind, **erlangt der Wunsch selbst den Status der Wahrheit**, welche die Veränderungen, Anforderungen und Dynamiken am Wohnungsmarkt nicht ohne innere Konflikte und Widersprüche mitgestaltet. Die Geschichte der Einfamilienhausmythos wurde schon in unzähligen Publikationen dokumentiert, ² wobei bis heute ein bestimmtes Rezeptionsmuster die Debatte dominiert: der kritische Blick des kulturell kompetenten Fachbereichs – ArchitektIn, SoziologIn, StadtforscherIn, GeographIn, etc. – auf ein beargwöhntes Phänomen der Massenkultur.

Im Unterschied zu diesem Muster ist die Debatte zum **Freiraummythos** wesentlich anders gelagert. Hier ist der Fachbereich selbst gespalten. Dies drückt sich nicht nur in der Repräsentation und Rezeption engagierter Architekturprojekte aus, deren Qualität immer noch in erster Linie als eine Narrativik vom gebauten Objekt dargestellt wird. Vor allem aber ist in der Logik, Ökonomie und Chronologie des Planungsablaufes selbst die Vernachlässigung der Freiraumfrage eingeschrieben. Wenn der Landschaftsarchitekt Thomas Proksch etwa davon spricht, dass „der Freiraum immer erst am Schluss kommt“, dort, wo die finanziellen Ressourcen bereits aufgebraucht sind und der Planungsspielraum nur mehr sehr gering ist, dann spricht er ein Planungstrauma unserer Zeit an, das die unterschiedlichsten Ebenen unseres Handelns durchdringt:

Themenbereiche, die eng mit **technischen und instrumentellen Fragen** verbunden sind, spielen hier ebenso eine Rolle wie Fragen zur **architektonischen Praxis** und des **Selbstverständnisses der Architekturschaffenden**. Während erstere Themen wie Ökonomie, Planungs- und Facilitymanagement, Bauordnungen und Förderinstrumentarien umfassen, adressieren zwei-

tere die Insignien unseres Fachbereiches selbst: die Gebührenordnung (HOA), Ausbildungsprogramme an den Hochschulen und vor allem die Repräsentation der Architektur in der Öffentlichkeit (Magazine, Architektur fotografie, Ausstellungen...), welche wesentlich zu einer Mythifizierung der Praxis beigetragen und damit auch den Freiraummythos als dessen eigentliche Vernachlässigung vollends ausgebildet hat.

Die Freiraumfrage konfrontiert uns folglich mit dem **Paradoxon**, gegen Ideale anzugehen, die aus den Ambitionen des eigenen Fachbereiches hervorgehen. Diese Ideale haben sich in guter Absicht in Verordnungen, Regelwerken und auch medialen Vermittlungen festgesetzt, um Rechte unseres Fachbereiches abzusichern, stellen nun aber ein umfassendes, planungskulturelles Problem dar.

EUROPAN stellt sich mit der projektorientierten Untersuchung des Freiraumphänomens diesem Paradoxon. Wie schon im vorangegangenen Kapitel erwähnt, geht es hierbei nicht nur um Lösungsansätze, sondern auch **um die Kunst der Praxis** selbst, oder, wie Konrad Schermann es im Wohnbaufrühstück ausgedrückt hat, darum, „wie man das Kind schaukelt: Wie setzen sich Freiraumplaner, Wohnbauträger, Politiker usw. zusammen?“ Innovation zu implementieren ist mehr und mehr das Verdienst eines als gezielt eingesetzten Prozessmanagements, womit sich letztlich die Empirie der von EUROPAN beauftragten Publikation „Im Boot“ bestätigt.

Vorgehend zu ausgewählten Auszügen aus dem Wohnbaufrühstück in Krems möchten wir eine Reihe von Themenpunkten anführen. Sie können als **Stichworte für einen Handlungsleitfaden** gesehen werden, dessen Ziel es ist, einen neuen Zugang zum Begriff, zur Rolle und zu den Ressourcen des Freiraumes zu finden. Damit soll das Potenzial des Freiraums betreffend seiner Nutzung und Bedeutung in einer Weise ausgelotet werden, die heutigen Bedürfnissen nicht nur gerecht wird. Vielmehr soll eine **neue „Freiraumwelt“** **latente Bedürfnisse im Wohnen freilegen bzw. artikulieren** helfen, indem ästhetische, ökologische und ökonomische Fragen zu einem attraktiven Handlungs- und Umfeld verschmelzen.

Zeit – automatische, strategische und produktive Komponente. Die Erscheinung und der Zustand des Freiraumes ist neben Klima- und Umwelteinflüssen auch vom kulturellen Handlungsraum geprägt ist – Aufmerksamkeit, Nutzungsintensität, Alltagsgewohnheiten, Sinnprojektionen und ästhetische Ambitionen. Der **Faktor Zeit** spielt hier aufgrund seiner vielfältigen Einflussnahme eine besondere Rolle: Anstatt ein fertig gestelltes Endprodukt zu prognostizieren, sollte eine nachhaltige Planung kleine Zeitfenster ins Auge fassen und zyklische wie auch azyklische Entwicklungen berücksichtigen. Entwicklungen für ein Gebiet in der Größenordnung Lerchenfelds finden nicht kontinuierlich und gleichmäßig statt, sondern sind Schüben unterworfen, die nicht genau vorhersehbar sind. Hier kann der **Freiraum als strategische Raumreserve** in die Planung integriert werden, ebenso wie die „automatische“ Produktion der Witterung, des Wachstums und der Erosion als Akteur der Planung angeeignet werden kann. Die Preisträgerprojekte EUROPANS haben in der Überarbeitungsphase präzise und beispielhaft den produktiven Umgang mit dem Faktor Zeit demonstriert, indem sie dessen strategische, taktische, automatische und regulierte Produktionszyklen ausgelotet haben.

¹ Vgl. dazu: Roland Barthes, *Mythen des Alltags*, Frankfurt a. Main 2003.

Barthes führt aus, wie die Gesellschaft historisch bedingte Bedürfnisse in „Tatsachen“ einer universellen Natur umwandelt. Zur Legitimierung dieser ideologischen Umwandlung bedient sich die Gesellschaft jeweils spezifischer Mythen. Der Mythos ist, wie Barthes bemerkt, nichts anderes als eine Aussage. Deren Konstruktion wird allerdings durch die Behauptung verschleiert, dass der Mythos aufgrund „natürlicher“ Begebenheiten, die ihn bestimmen, wahr sei. Dass die Menschen sich naturgemäß ein Einfamilienhaus wünschen, können wir mit Barthes folglich als einen Mythos par excellence bezeichnen, insofern als dieser Wunsch weniger aus dem unschuldigen Herzen seiner Protagonisten kommt, sondern vielmehr von einer strategisch-systemischen Staats-, Finanz-, Markt- und Meinungspolitik provoziert wird – eine strategische Aussage. Daran knüpft auch die Identität des Freiraumes an. Was der Garten sein darf wird großteils durch Gartenratgeber und Baumarktangebote konditioniert, sodass der Mythos vom Freiraum sich der Auslotung seiner Nutzungspotenziale geradezu in den Weg stellt.

² Pierre Bourdieu (Hrsg.): *Der Einzige und sein Eigenheim*, Hamburg 1998. Michael Zinganel, www.eigenheim.at, 2001.

Dolores Hayden, *Redesigning the American Dream*, W.W. Norton, 2002, um nur einige zu nennen.

Mehrfachrolle – der Freiraums als komplexe Programmatik. Jenseits von öffentlichen Parks, Gärten, Spielplätzen, Besperparks Repräsentationsgrün, Abstands- und Restgrünflächen können Freiräume vollkommen unterschiedlich und vielschichtig programmiert werden. Eine wesentliche Erkenntnis des EUROPAN-Wettbewerbes in Krems ist die **Mehrfachbelegung des Freiraums** nicht nur als differenzierte Nutzfläche, welche ein breites Spektrum an Aneignung erlaubt und die „Planung der guten Absichten“, wie sie etwa durch die gängigen Parkraumgestaltungen praktiziert werden, zugunsten einer suggestiven Aneignungsqualität für das Alltagsleben aufhebt. ³ Neben dieser Revision des Gebrauchs ist der Freiraum vor allem als **strategisches Bewertungs- und Entwicklungsinstrument** bedeutsam. So ist es den Preisträgerteams über die Programmierung von Freiräumen und die Definition ihres Verhältnisses zur zukünftigen Bebauung gelungen, überörtliche Größen wie den Donaoraum für Lerchenfeld nutzbar zu machen. Darüber hinaus haben sie mittel- und langfristige Entwicklungsökonomien und Bebauungsstrategien festgelegt, die den zukünftigen Wert Lerchenfelds ohne nennenswerten monetären und verwaltungstechnischen Mehraufwand vervielfachen. Der Freiraum fungiert hierbei in den folgenden „Rollen“ zugleich: als **Infrastruktur**, als **strategische Reserve**, als **integrativer und nachhaltiger „Tiefpreisteppich“**, als **synergetischer Puffer zur Nutzungstrennung**.

„Intelligente Figuren“ – kollektives Rechnen als „parzellenaufhebende“ Planung. Die Teillogiken suburbaner Parzellenentwicklung – monofunktionale „Parks“ (Einkaufs-, Office-, Gewerbe- und Technologiepark) Fragmente unterschiedlicher Wohnformen, Restflächen von Agrar- bzw. Obstkulturen, Industrieparzellen – können durch kombinatorisches Denken zu einer Win-win Situation kurzgeschaltet werden. Das repräsentative Grün des Officeparks kann sich mit strategischen Reserveflächen, öffentlichen Grünzügen und wohnbezogenen Grünräumen zu einem **fließenden Freiraumgerüst** kurzschließen. Das Nebeneinander nicht-kommunizierender Einzelprojekte konvertiert zu einem großzügigen übergeordneten Landschaftsnetz, dessen Flächenbilanz in keinsten Weise von der herkömmlichen und jüngst praktizierten Ratio (viel privat/wenig öffentlich) abweichen muss, um ein Vielfaches an öffentlich erlebbarer Qualität bieten zu können. Man kann auch von „intelligenten Figuren“ sprechen, die aus einem kombinatorisch agierenden Rechnen hervorgehen. Dieser Rechnen recht das Gebaute in einer strategischen Weise und kultiviert damit ein neues Verhältnis zwischen Freiraum und Bebauung. Mit diesem intelligenten Rechnen geht einher:

Kontrolle und Entwicklungsfreiheit – die Klärung eines Missverständnisses. Die meisten Vorbehalte gegen eine neue räumliche Organisation von urbanen Gebieten beruht auf der Annahme falscher Tatsachen und Vorurteilen gegenüber Planungsinstrumentarien wie etwa: ein Bebauungsplan sei einschränkend für den Grundstücksmarkt und deswegen politisch nicht durchsetzbar. Wahr ist vielmehr, dass **Leitlinien nachhaltige Werte** initiieren und intensivieren können, ohne Entwicklungen für den Investor einschränken zu müssen. Das Beispiel des intelligenten Rechnens zeigt, wie dies gehen kann, gleichzeitig wird die Ideologie einer auf falschen Annahmen beruhenden Immobilienverwertung aufgedeckt.

Diversifizierung und Integration – kollektive Wunschbilder? Mobilitätsverhalten, Familienstruktur und Lebenszyklen erfordern neuen Wohntypen und Wohnformen, die auch mit neuen Arbeitsformen einhergehen. Zwei Themenbereiche sind hier bedeutsam: 1. die Weiterentwicklung von variablen und individual-differenzierten Wohnkomplexen, welche auch die Integration sozialer Diversifizierung ermöglichen sollen. 2. einhergehend mit dem Problem der Individualisierung und Integration wird die Frage nach dem gemeinsamen Nenner immer dringlicher: Welche Qualitäten können heute noch geteilt werden? Hier spielen bestehende Mythen und Wünsche eine große Rolle, allerdings sollte das Ausbauen von latenten Wünschen und Potenzialen verstärkt werden. Die ArchitektInnen sollten in interdisziplinären Teams mit Soziologen, Ökonomen, Geografen etc. auch bewusst ein counter-engineering von Wunschbildern und Mythen betreiben. Auch hier müssten die Medien helfen, die „negative“ Etikettierung alternativer oder neuer Wunschbilder, die oft mit der Angst vor dem Verlust der vertrauten Wunschbilder einhergeht, aufzuheben.

Rentabilität und mediale Akzeptanz – Trugökonomien der Freiraumvorbilder. Die Frage, ob sich die Ratio zwischen Freiraum, bebautem Raum, öffentlichem und privatem Gut rechnet oder nicht, kann nicht allein auf quantitativer Ebene bewerkstelligt werden. Kosten und Verantwortung für die Erhaltung von Räumen sind beträchtlich von der Konzeption ihrer Qualität abhängig. Die **gängigen Freiraumvorbilder sind geprägt von pflegeintensiven Flächen mit beträchtlicher Erstinvestition** (z. B. Parks). Die Angst der öffentlichen Hand vor einem Zuviel an öffentlichen Freiflächen ist an die Stereotypen der Freiraumvorbilder gebunden. Die Studie der EUROPAN-Preisträger „Freiraumwelt Lerchenfeld“ zeigt ebenso wie das von EUROPAN produzierte

„Tiefpreismanual“ andere Möglichkeiten der Freiraumgestaltung und dessen Managements an, die einer nachhaltigen Erhöhung der Freiraumqualität zugute kommen. Aufgedeckt wird, wie der Mythos von Freiraumidealen die Unangemessenheit des tatsächlichen Pflege- und Investitionsaufwand verschleiert und auch die defensive Haltung der öffentlichen Hand gegenüber dem Erwerb bzw. die Sicherung öffentlicher Räume fördert. Um Alternativen allerdings salonfähig zu machen, bedarf es einer starken Unterstützung der Medien, deren Aufgabe es wäre, **die mit der neuen Freiraumkonzeption einhergehende Verbesserung der Gebrauchswerte, Kosten- und Pflegeökonomie ebenso transparent zu machen**, wie die volkswirtschaftsschädigende Ästhetik unserer bestehenden Freiraumkultur.

Akteursmodell – Moderation einer animierten Gesamtagentur. Wie schon im vorangegangenen Kapitel ausgeführt, verfolgt EUROPAN ein optimiertes Akteursmodell als Garant für die Maximierung des Projekterfolges. Unsere Erfahrungen zeigen, dass die Zielvorstellungen der einzelnen Akteure sich dann von bestehenden, oft auf Vorurteilen beruhenden Zwängen lösen können, wenn ein **Konsens** über die Möglichkeit und Notwendigkeit einer **innovativen Lösung** gefunden werden kann. Um diesen Konsens über die Dauer der gesamten Projektentwicklung – von der Wettbewerbsphase bis zur Umsetzung – zu halten, bedarf es **kontinuierlicher Moderationsschübe**. Konkret geht es etwa um das Management des Dilemmas zwischen Grundstücksverwertung, Kontrolle, politischer Legitimation und einem innovativen Mehrwert, der aufgrund seiner „Neuheit“ über keine Lobby innerhalb des eingefahrenen Antagonismus zwischen Marktwirtschaft, Steuerungsinstrumenten und politischer Durchsetzbarkeit verfügt. Ohne Moderation kann sich der von Projekten wie EUROPAN angebotene neue Blick auf die Problematik nicht entfalten, weshalb sich der eingefahrene Antagonismus ständig reproduzieren wird, indem der wirtschaftliche Liberalismus gegen die ausgleichende Kontrolle der öffentlichen Hand antritt – ein undankbares Duell, welches die Politik in eine Pattstellung der fortwährenden Kompromisse treibt. Moderation als Lobbying für neue Lösungen, um routinierte Vorurteile zu relativieren, wird gerade von den inhaltlich brilliantesten Projekten benötigt, da sie routinierte Praktiken verunsichern, was zu einem defensiven, innovationshemmenden Planungsklima führt.

EuroLokal – Wissenstransfer und Förderprojekte. Mit den drei europäischen Foren bietet EUROPAN im Rahmen des Wettbewerbes **Schnittstellen und Infrastrukturen**, die einen **Wissenstransfer** zwischen **lokalen Parametern** und **europäischem Diskurs** ermöglichen. Über dieses Angebot hinausgehend zeigen die Umsetzungsprozesse der Preisträgerprojekte jedoch, dass gerade für anspruchsvolle Projekte im Bereich der Regional- und Stadtentwicklung EU-Förderprojekte vorhanden sind. Besonders interessant im Falle von Krems/Lerchenfeld ist etwa das „Leader+“-Programm, welches nachhaltige Initiativen zur Entwicklung des ländlichen Siedlungsraumes unterstützt. Die Synergie mit möglichen EU-Förderprojekten sollte spätestens zu Beginn der Wettbewerbsphase ausgelotet werden, denn derart lukrierte Mittel verstärken nicht zuletzt die neuen Logiken der Rentabilität, welche durch die innovativen Preisträgerprojekte vorgestellt werden (siehe Preisträgerprojekte EUROPAN 7 Krems und das „Freiraummanual“).

Nachhaltigkeit – gegen einen reduktiven Ökologismus. Schließlich können innovative, für den Ort entwickelte Projekte, wenn sie durch EU-Programme diskursiv gestützt werden, Zeugnis davon ablegen, dass Nachhaltigkeit als umfassendes Programm verstanden wird, welches sich jenseits eines vordergründigen Öko-Marketings bewegt. Die Preisträger EUROPANS behandeln den Freiraum als multiple Ressource und integrieren Fragen wie Infrastruktur, Verbindung, Gebrauch, Organisation, Nachnutzung, Identität und selbst Ästhetik als soziopolitische und ökonomische Größe. Die Frage der Ökologie wird hier zum Zwischenfall eines komplexen Gefüges.

³ Vgl. dazu: Michel de Certeau, *Kunst des Handelns*, Berlin 1988; und Henri Lefebvre, *The Production of Space*, London/New York 1991. Beide Autoren sehen in der Freisetzung eines Handlungsraumes für unterschiedliche Interessen des alltäglichen Lebens ein Potenzial, das auch selbst raumbildend ist. Planung bedeutet hier nicht die Festlegung von räumlichen Konstellationen, sondern ein Initiieren von Situationen im Raum und in der Zeit, sodass wir von einem komplementären bzw. sogar subversiven Verhältnis zwischen Planung und Gebrauch sprechen können.

4.2.

25.03.2004, 09.30 UHR
WOHNEN UND FREIRAUM – AM BEISPIEL KREMS-LERCHENFELD
6. NIEDERÖSTERREICHISCHES WOHNBAUFRÜHSTÜCK*

IMPULSREFERAT

* BEIM NIEDERÖSTERREICHISCHEN WOHNBAUFRÜHSTÜCK HANDELT ES SICH UM EINE MODERIERTE DISKUSSIONSRUNDE VON EXPERTEN UND BETROFFENEN (OHNE PUBLIKUM). DER WORKSHOP-CHARAKTER SOLL OFFENE GESPRÄCHE ZWISCHEN DEN BETEILIGTEN VERSCHIEDENER DISZIPLINEN UND VERANTWORTUNGSBEREICHE UND IM BESTEN FALL LÖSUNGSANSÄTZE ERMÖGLICHEN.

IMPULSREFERAT
BERND VLAY SEKRETÄR EUROPAN ÖSTERREICH, WIEN

WOHNBAUFRÜHSTÜCK-ORGANISATIONSTEAM
SABINE POLLAK INSTITUT FÜR WOHNBAU UND ENTWERFEN, TU-WIEN
KONRAD SCHERMANN ORTE ARCHITEKTURNETZWERK NIEDERÖSTERREICH
FRANZISKA LEEB ORTE ARCHITEKTURNETZWERK NIEDERÖSTERREICH

Die meisten wissen schon, was EUROPAN ist, ich möchte nur in kurzen Worten unsere Tätigkeit abstecken. Uns gibt es seit 1988 und wir betreiben Wettbewerbe im Wohnbau in Zusammenarbeit mit Architekten. Wir haben den Anspruch den Wohnbau im städtebaulichen Zusammenhang zu sehen und über den Austausch zwischen den Ländern auch über die eigenen Grenzen hinausschauen zu können. Mittlerweile sind wir beim siebten Wettbewerb angelangt, jeder Wettbewerb läuft unter einem speziellen Thema, hauptsächlich beschäftigt sich EUROPAN aber mit den Randbereichen der Städte. Das sind jene Bereiche, in denen viel in Bewegung ist, in denen große Veränderungen stattfinden. Treibende Kraft dieser Veränderungen ist allerdings zumeist weder die Stadtplanung der Kernstadt, noch andere, bewusst gesetzte Einzelinitiativen. Es scheint, dass hier automatische Stadtentwicklung stattfindet, die das Ergebnis einer Vielzahl von gleichzeitig stattfindenden Aktionen, Umständen, Wunschbildern und Einfällen darstellt, die untereinander wenig kommunizieren und schon gar nicht koordiniert werden. Wie oft schon hat hier ein städtebaulich geschulter Wahrnehmungsapparat eine Verschwörung der Realität gegen die guten Absichten einer vorausschauenden Planung konstatiert. Ressourcen, Identität, Verträglichkeit, Mobilität – alles scheint sich gegen die Vernunft gerichtet zu haben, ohne dass es einen direkten Verantwortlichen gäbe. Das Beharren auf etablierten städtebaulichen Instrumenten, die gegen die namenlose Entwicklung ins Feld ziehen sollen, wirft das Problem der Handlungsfähigkeit der Städte gegenüber heutigen Entwicklungen auf. Aus diesem Grund suchen die engagiertesten Gemeinden neue Impulse, die das Dilemma eines immerwährenden, antagonistisch ausgetragenen Konflikts aufheben können: Ordnung gegen Unordnung, Verdichtung gegen Zersiedelung, wirtschaftliche gegenüber öffentliche Interessen bzw. private gegenüber öffentliche Räume, etc.

Diese Gemeinden suchen also Partner, die ihnen neue Wege der Entwicklung öffnen. Genau hier bietet sich EUROPAN als europaweites Kompetenznetzwerk an, das im Rahmen von speziell gestalteten Wettbewerben nicht nur den engagierten Städten, sondern auch den Bauträgern und Architekten gleichermaßen neue Perspektiven geben will. Ich fasse das heutige Treffen auch als Sonderprogrammpunkt des Wettbewerbsverfahrens EUROPAN 7 auf, denn mit der vor drei Monaten getroffenen Wettbewerbsentscheidung müssen nun die von der Jury genau definierten Qualitäten, die zum Gewinn des Wettbewerbs geführt haben, in die Wirklichkeit „geführt“ werden. Das bedeutet natürlich intelligente Transformation und Übersetzung bzw. auch Adaption an die für die Umsetzung maßgebenden Parameter. Da ein EUROPAN-Preisträgerprojekt, wie bereits erwähnt, andere, oft ungewohnte und noch nicht etablierte Antworten auf die bestehenden Probleme gibt, ist die erste Voraussetzung für einen Projekterfolg ein starkes Engagement der nunmehr beteiligten Akteure, welche die Jury als Regisseure abgelöst haben: die Bauträger, die Behörden, die Preisträger und nicht zuletzt die politisch Verantwortlichen: Mit ihrem Ja zur Partnerschaft mit EUROPAN haben die Politiker schließlich ein klares Bekenntnis zu Entwicklung und Innovation bekundet. Deswegen ist auch der heutige Austausch zwischen den aktuellen Akteuren, die alle anwesend sind, sehr wichtig. Besonders freue ich mich, dass auch die Preisträger des zweiten Preises hier sind und eine neue Perspektive aus Holland mit einbringen.

Wohnbau ist nicht nur eine Leistung, Gebäude hinzustellen, zu verkaufen und damit Wohnraum zu schaffen, sondern mit dem Wohnbau werden, implizit wie auch explizit, andere Werte implantiert. Jeder Wohnbau nimmt Einfluss auf die Möglichkeiten und die Gestaltung unserer urbanisierten Umwelt. Er adressiert Fragen zur Vitalität, Infrastruktur, Öffentlichkeit, Mobilität, Leistbarkeit (kurz- und langfristig, sowohl für die BewohnerInnen als auch für die öffentliche Hand!), Anpassungsfähigkeit und Entwicklungsfähigkeit des Gebäudes in der Zukunft. Wir werden uns heute allerdings weniger mit den Gebäuden selbst, als mit den sogenannten „Außenräumen“ – den Freiräumen – beschäftigen. Aber ebenso wenig wie wir das bestehende Korsett der Richtlinien und Verordnungen bei der Umsetzung der Gebäude neu adjustieren können, um aktuellen Bedürfnissen zu entsprechen, ebenso wenig können wir eine – wie wir sehen werden – notwendige Neukonzipierung der Außenräume bewältigen. Grundlage dafür ist, die Frage nach der Rentabilität neu zu formulieren und hierbei die Verflechtung kurz-, mittel- und langfristiger Parameter zu betrachten. Eine derartige Betrachtung schafft neue Perspektiven, die nicht nur der öffentlichen Hand Impulse für das Planungs- und Förderwesen gibt, sondern auch dem Bauträger über die Partnerschaft mit den Behörden neue wirtschaftliche Spielräume verschafft. Wie sehr sich die Vorstellung über die Bewirtschaftung, Wirtschaftlichkeit und auch Abenteuerlichkeit des Freiraums verändern kann, wenn man sich von etablierten ästhetischen Modellen löst, zeigt das eigens für die Ausstellung produzierte Video „Tiefpreislandschaft“. Ich lade Sie ein, sich im Anschluss an die Diskussion dieses Video gemeinsam anzusehen – eine Sneak-Preview zur Ausstellungseröffnung heute Abend (Abb. S. 90).

„Sie sind auf der Suche nach einer wertsteigernden Identität für Ihr Gebäudeumfeld.“

Nulltarif

Nulltarif

Gönnen auch Sie sich eine Produktion zum Nulltarif und schließen Sie einen Vertrag mit der GebäudeumfeldAG!

Nulltarif

Damit kommen Sie, Ihr Bezirk und der öffentliche Raum in den Genuss einer unverwechselbaren, ständig betreuten Identität zu einem einmaligen Preis.

Gönnen auch Sie sich eine Produktion zum Nulltarif und schließen Sie einen Vertrag mit der GebäudeumfeldAG!

Damit kommen Sie, Ihr Bezirk und der öffentliche Raum in den Genuss einer unverwechselbaren, ständig betreuten Identität zu einem einmaligen Preis.

Zielwolken der Akteure

Zielvorstellungen der Akteure

„Die besten Projekte sind die, wo der Architekt selber sehr klar weiß, was er vom Projekt will. Ein gutes Projekt hat maximal zwei oder drei Ideen, die durchgetragen werden sollen. Eine gute Developer-Architekten-Partnerschaft ist dann gegeben, wenn der Architekt in der Lage ist, dem Developer diese Grundsicherheit zu vermitteln.“

„Die Spitzen des Wettbewerbs werden immer gekappt werden, nach dem Motto: Das ist eine tolle Idee, das wird ein Ankauf.“

Michaela Mischek (Developer)

Roger Riewe (Planer)

„Ich kenne kein ideales Verfahren, ich kenne ideale Menschen. Die idealen Menschen können in jedem Verfahren optimale Ergebnisse erzielen.“

Hannes Pflaum (Dienstleister)



Bevor ich auf den Kremser Stadtteil Lerchenfeld zu sprechen komme, einige Kurzbemerkungen zum Thema von EUROPAN 7. Was heißt „Suburban Challenge“? Challenge ist der englische Begriff für „Herausforderung“, und EUROPAN 7 hat die Herausforderung in der Auseinandersetzung mit suburbanen Gebieten in den europäischen Städten gesucht: hauptsächlich in der zweiten Hälfte des 20. Jhs entstandene Gebiete außerhalb der historischen Städte, oft gekennzeichnet durch ein Nebeneinander unterschiedlichster Maßstäbe bzw. Modelle (Wohnbauten, Einfamilienhäuser, EKZs, Fabriken, Brachen), in erster Linie konnotiert mit Zersiedelung, Fragmentierung, Ordnungslosigkeit. Waren diese Bereiche bis zur Mitte des 20. Jhs weitgehend identisch mit den Randbereichen der Städte, hat deren Ausbreitung heute zu einer suburbanen Stadtlandschaft geführt, die sich von ihrer Abhängigkeit zur Kernstadt weitgehend gelöst hat. ¹ Wie wir alle wissen, ist der Hauptregisseur dieser Entwicklung das Automobil. Es hat die Ausbreitung des Siedelns in den Landschaftsraum komfortabel und leistbar genug gemacht, um daraus ein Massenphänomen werden zu lassen. Krems-Lerchenfeld ist ein Paradebeispiel für ein suburbanes Gebiet, wie wir am Ende meines Vortrages sehen werden.

Vorerst möchte ich aber ein Zitat aus dem EUROPAN 7-Folder vorlesen, damit Sie den Rahmen, worum es uns hier gegangen ist, klar erkennen können. „Ziel von EUROPAN ist es, neben der Schaffung eines stabileren städtebaulichen und sozialen Gefüges, einen **Beitrag zur Umweltqualität** des ausgewählten Gebietes zu schaffen. EUROPAN erwartet interessante Vorschläge zur **nachhaltigen Stadtentwicklung, die vorhandene Ressourcen intelligent zu nutzen versteht**, neue Technologien der Infrastruktur und Konstruktionen einsetzt, mit erneuerbaren Energien arbeitet und das Potenzial von Natur und Landschaft miteinbezieht.“

Wenn wir dem sehr allgemeinen Begriff „intelligente Nutzung von Ressourcen“ nachgehen, dann stellt sich die Frage, was das für Lerchenfeld im Besonderen heißt. Man könnte das auch anders formulieren und sagen: Wenn etwas gebaut wird, wird Land verbraucht. Wer aber bekommt nun was zurück, wenn ein Projekt entsteht? Da gibt es selbstverständlich die verschiedensten Interessen und EUROPAN hat im Rahmen einer wissenschaftlichen Wettbewerbsevaluierung ² versucht, diese Interessen zu visualisieren: wir nennen das die Akteure der Gesamtarchitektur des Wohnens (**Abb. S. 91**). Das sind 15 verschiedene Akteurspositionen, die interessiert sind Wohnbau zu betreiben, zu benützen oder zu produzieren. Diese Akteure haben aufgrund ihrer Rolle und ihres Selbstverständnisses ein jeweils spezifisches Interesse am Projekt. Dieses Interesse wird in sogenannten „Zielwolken“ – ein Begriff aus dem Forschungsprojekt – artikuliert. Unter ihnen befinden sich die Zielwolken der Bauträger ebenso wie die der Stadtplaner und Architekten, wie der öffentlichen Hand und Investoren. Auch EUROPAN selbst ist ein Akteur, der allerdings zwischen den einzelnen Positionen bzw. Zielwolken vermitteln will. Diese Vermittlung ist entscheidend, weil bei innovativen Projekten bestimmte Akteure ihre Zielwolke oft gefährdet sehen. Anders gesagt: die Innovation als weitere Zielwolke kollidiert – manchmal sogar innerhalb ein und desselben Akteurs –, mit anderen Zielwolken, die etwa durch routinierte Praktiken oder etablierte Rahmenbedingungen bestimmt sind. Das ist umso verständlicher, wenn wir uns vor Augen halten, dass hinter jedem formulierten Ziel auch eine sehr spezifische, rollenbedingte Erfahrung und Kompetenz steht, dieses Ziel zu erreichen. **Das heißt, mit dem Ziel wird schon implizit ein Routinepaket mit geliefert, wie dieses Ziel zu erreichen sei. Und genau diese implizite Komplizenschaft zwischen der Zielwolke und der Projektausführung hemmt ein innovatives Entwicklungsklima. Deswegen versteht sich EUROPAN als Plattform, welche diese „automatische“ Hemmschwelle abbauen hilft, um im Wohn- und Städtebau die weiterhin notwendige Entwicklungsschritte überhaupt zu ermöglichen.** Das bedeutet, gemeinsam mit den beteiligten Akteuren ein Vertrauen darauf aufzubauen, dass bestehende Zwänge durch intelligente, koordinierte Projektentwicklung, überwunden werden können, indem sich alle offensiv daran beteiligen und eine große, kollektive Projektzielwolke „erarbeiten“, die alle Akteursziele aufnehmen kann.

Da die bestehenden Rahmenbedingungen erst dann als Zwänge aufgefasst werden, wenn es unter den Akteuren eine Vereinbarung über die Notwendigkeit einer bestimmten Weiterentwicklung bzw. Veränderung gibt, geht die Projektentwicklung immer auch mit einer konstruktiven Befragung dieser Rahmenbedingungen einher. Es handelt sich bei allen EUROPAN-Projekten folglich um Pionier- bzw. Pilotprojekte, welche die allgemeine Verbesserung der Rahmenbedingungen für die Zukunft implizieren. „habitat2000plus“ hat in seiner Publikation aufgezeigt, dass Pilotprojekte nicht nur ein Bekenntnis zum Engagement, sondern auch eine gemeinsame Plattform zur Herstellung der Durchschlagskraft benötigen. In diesem Gespräch sollte es folglich darum gehen, diese Plattform zwischen den beteiligten Akteuren zu schaffen. Sie soll genau jene Entwicklungen möglich

machen, die durch die heutigen Lebensformen und Bedürfnisse notwendig wären, die aber im „Normfall“ – unter den fachspezifischen Rahmenbedingungen wie Wohnbauförderung, Stadtplanung, gängigen Modellen der Wirtschaftlichkeit – schwierig oder überhaupt nicht möglich sind. Sie erscheinen genau deswegen nicht gangbar, weil sie eben nicht praktiziert werden, weil sie den Akteuren nicht vertraut sind; und weil schließlich gerade die verunsicherten Akteure immer geneigt sind, die Empirie des Normfalls als Modell heranzuziehen, um das „Abenteuer“ eines besseren Funktionierens, das sich meist auf latente und nicht bereits „wohlbekannte“ Potenziale stützt, nicht durchstehen zu müssen.

Kommen wir nun zum konkreten Thema unserer Diskussion, den Freiraum. **Zuallererst müssen die Akteure eine ermutigende Vorstellung davon bekommen, was ein Freiraum für ein Projekt heißen kann und wie bei diesem Projekt die Frage des Freiraums besser funktionieren könnte.** Da spielt auch die grundlegende Frage mit, welche Nutzungen und Handlungsfelder das Projekt überhaupt zulässt. Dazu nur ein ganz kurzes, aber sehr einprägsames Beispiel: das Einfamilienhaus in einem suburbanen Gebiet. Schauen wir uns an, wie der Freiraum hier funktioniert: Das Haus ist umgeben von seinem eigenen Garten, der Garten meistens umgeben von einer Hecke. Wenn man dann die Frage nach der Ferne und Weite stellt, die man hier genießt, kann man sagen: vielleicht ist das Land vom Dach zu überblicken, oder der Garten selbst wird, wie in seinem ursprünglich kulturhistorischem Sinn, zu einer **Idee der Ferne**. Das findet aber, empirisch gesehen, nur in seltenen Ausnahmefällen statt, denn meistens kommt die Ferne über den Fernseher oder andere Medien zurück. Oder aber als Katastrophe: Hollywood hat zur Pathologie des suburbanen Wunschtraums und seiner lebensgefährlichen Kehrseite eine ganze Reihe wunderbarer Filme produziert. ³ Denken wir etwa an „American Beauty“ ⁴, dessen Plot und Kamera ganz der suburbanen Welt gewidmet sind: Eine neue Nachbarsfamilie zieht ein, und mit ihr macht sich Unbehagen unter den bereits Ansässigen breit. Mit seinem hartnäckigen und geduldigen Kamera-Auge unterwandert der Sohn der zugezogenen Familie die mit Garten, Abstandsgrün und Hecke markierten Grenzposten der Welt. Er ist ein Fremder, weil er die Grenzen dieser Welt nicht respektiert: ein Voyeur, dessen Blick in die Fenster des Hauses eindringt und einfach das aufzeichnet, was passiert. Der Blick artikuliert ein Begehren. Und das Begehren besteht in der Obsession der Beobachtung selbst, die sich dem „banalen“ Leben der bereits ansässigen Nachbarn widmet. Er zeichnet etwas auf, wo es vordergründig nichts aufzuzeichnen gibt, und zwar aus zweierlei Gründen: einerseits handelt es sich um die zu respektierende Privatsphäre einer suburbanen „Kernfamilie“, andererseits um ein ganz normales Wunschtraumleben. Und das Haus ist ja dazu da, diesen Traum auf den ersten Blick preiszugeben: der Traum ist vollkommen durch das äußerliche Bild des Einfamilienhauses repräsentiert. Deswegen legt dieser erste Blick die Grenzen und Vereinbarungen zwischen den Nachbarn fest und schreibt sie vor: man sieht hin, aber nicht hinein.

In American „Beauty“ baut der neue Nachbar mit seiner obsessiven Beobachtung eine verbotene Beziehung auf, eine im Programm der Öffnungen (Fenster) und Grenzen nicht vorgesehene „Abweichung“. Sein verbotenes Handeln macht ihn zum Inbegriff des Fremden, das in die suburbane Welt eindringt. Damit beginnt die Katastrophe. Denn das Eindringen legt nach und nach die Zerbrechlichkeit der suburbanen Welt frei. In diesem Sinne ist der Eindringling auch gleichzeitig Archäologe, der die abgründige Pathologie dieser Welt zum „Ausdruck“ freilegt, indem er eine Demontage des Wunschtraums vornimmt. Der Einfamilienhaustraum erliegt schließlich der Verführung durch das Fremde und endet in der Katastrophe um Leben und Tod.

¹ Klaus Brake/Jens S. Dangschat/ Günter Herfert (Hrsg.), *Suburbanisierung in Deutschland. Aktuelle Tendenzen*, Opladen 2001.

² Heidi Pretterhofer/Dieter Spath (Hrsg.), *Im Boot*, Wien: Edition Selene 2002.

³ *Edward Scissorhands*, Regie: Tim Burton, USA 1990; *Lost Highway*, Regie: David Lynch, USA 1996; *Blue Velvet*, Regie: David Lynch, USA 1986; *Cape Fear*, Regie: Martin Scorsese, USA 1991; etc.

⁴ *American Beauty*, Regie: Sam Mendes, USA 1999.

Mit der psychogeografischen „Einfriedung“ des Einfamilienhauses [5](#) artikuliert sich räumlich das Symptom einer Lebensform, die sich hartnäckig an der volkswirtschaftlichen Schmerzgrenze bewegt. Wichtiger noch als die Frage, ob das überhaupt anders funktionieren kann, ist der Umstand, dass „American Beauty“ die **Komplizenschaft zwischen räumlichen Modellen, Lebensformen und psychischem Befinden** beschreibt. Indem das Einfamilienhaus sich den Garten als privaten Gürtel um sich selbst anlegt, dehnt sich der Wunschtraum paradoxerweise in dem Maße aus, wie er sich einschränkt. Andere Potenziale des Freiraumes werden verdrängt, da das Verhältnis des Hauses zu seinem Freiraum immer das eines Punktes innerhalb seiner Fläche ist. Suburbane Idealplanungen choreografieren geradezu die kollektive Besessenheit dieses Traumes. ([Abb. S. 96](#)) [6](#)

Warum in Lerchenfeld ein *anderes* Modell von Freiraum und der Freiraum überhaupt eine derart große Rolle spielen, dass daraus neue Entwicklungsstrategien im Wohn- und Städtebau hervorgehen können, sollte unsere Gesprächsrunde erläutern.

Ich möchte vorher noch ein anderes konkretes Beispiel geben, um den Blick für neue Wege und Potenziale der Projektentwicklung zu sensibilisieren. Wir haben in Linz vor zwei Jahren einen Workshop mit Studenten der Kunstuniversität gemacht [7](#) und haben ein Gebiet untersucht, das durchaus Ähnlichkeiten mit Lerchenfeld aufweist. Rund um die A7, die Stadtautobahn in Linz, befindet sich eine „blinde Dunstzone“ und die Stadt fragt sich, wie man das Gebiet entwickeln, wie man ihm ein besseres Image geben kann. Also ähnliche Probleme wie in Lerchenfeld. In diesem Gebiet gibt es allerdings Schrebergärten, die der Entwicklung von großmaßstäblicheren Projekten im Weg stehen. Die Frage ist also: **was macht man in dieser Dunstzone der Autobahn mit den Schrebergärten** wenn man etwas Neues entwickeln will? ([Abb. S. 97](#)) [8](#)

Lassen Sie mich nun demonstrieren, wie man durch einen anderen Blick und eine gezielte Form der Koppelung unterschiedlichster Ressourcen [9](#) ein unerwartetes Potenzial entwickeln kann, das auch die Kleinmaßstäblichkeit der Schrebergärten zu einer kollektiven Größe ausbauen kann.

Wenn man das Gebiet besucht, entdeckt man riesige Rasenflächen, die von der Stadt zweimal im Jahr gemäht werden. Vor der Maht flüchten die Hasen jedes Mal zu den Schrebergärten, deren Besitzer den Hasen dann Futter geben, weil sie mit ihnen Mitleid haben. Sie haben Mitleid, weil sie mit ihnen in einem Boot sitzen: beide sind Vertriebene, die Hasen wegen der Freiraumpflege, die Schrebergärtner wegen der bevorstehenden „Aufwertung“ des Gebietes durch (hoffentlich) gewinnbringende Investoreninitiativen, welche die Schrebergärten durch Großprojekte ersetzen möchten. **Das heißt: der Feldhase, der aufgrund seiner Gefräßigkeit eigentlich ein Feind des Gartens ist, wird aufgrund der Ähnlichkeit zum Komplizen des Gärtners.** Denn Hase und Gärtner teilen sich denselben Konflikt, beide befinden sich im Konflikt mit Praktiken der Stadtplanung und Stadterhaltung. Wichtig ist nun, diese Komplizenschaft als ein Potenzial für zukünftige Entwicklungen lesen zu können. Latent hat sich die Entwicklung eines neuen Selbstverständnisses herausgebildet: die als verschoben verrufenen Schrebergärtner übernehmen einen neue Verantwortung, indem sie sich plötzlich um „öffentliche“ bzw. wilde Tiere kümmern! Wir haben uns dieses Gebiet dann noch näher angeschaut und ein zweites Potenzial entdeckt. Die vorherrschende Pflegeextensität in den reichlich vorhandenen Brachflächen hat zu einer unglaublich reichen Fauna geführt. Der Raum um die A7 beherbergt bereits großzügige Landschaftszonen, in denen wir eine beträchtliche Anzahl bedrohter Tierarten entdeckt haben.

Wenn man nun beide Potenziale kurzschließt und auf diese Weise die bestehenden Ressourcen aktiviert, könnte man dieses Gebiet zu einem speziellen Naturpark entwickeln. So könnten die Schrebergärtner, die bereits ihre Liebe zu den Tieren entdeckt haben, die Rolle der Landschaftspflege und damit eine übergeordnete Verantwortung für den Raum übernehmen.

Auf diese Weise würde gleich ein weiteres Problem der Stadt Linz in einer völlig unerwarteten Weise positiv adressiert: Durch ihre neue Rolle als Naturparkpfleger würden die Leute ihre Gärten nicht verlieren und damit würden die Seelen der Schrebergärtner der Stadt Linz erhalten bleiben. Denn viele der Gärtner leben nur deswegen noch in der Stadt, weil sie diesen Garten als Zweitwohnsitz genießen können. Die Leute begreifen ihren Garten nämlich als abgekoppelten Teil

ihrer Wohnung, sie pendeln gewissermaßen zwischen ihrem Grün und den Wohnräumen. In unserer Projektlogik haben wir mit der aktuellen Abwanderungsdebatte ein drittes Moment aufgegriffen: Linz versucht als schrumpfende Kernstadt verzweifelt, den Bevölkerungsabgang in die Umlandgemeinden zu stoppen. Nun würde aber die vordergründige Entwicklung von Projekten an der Stelle von Schrebergärten einen Wohnungsleerstand an anderer Stelle verursachen, weil die Schrebergärtner mit dem Schrebergarten auch ihre Wohnung aufgeben würden. Damit wären die geplanten Investorenprojekte kontraproduktiv in Bezug auf die Schrumpfrage. Wir sehen deutlich, dass sich mit der Koppelung der drei Tatsachen – **neues Selbstverständnis der Schrebergärtner/Entdeckung bedrohter Tierarten/Schrumpfung der Kernstadt** – ein Potenzial mobilisieren lässt, das Zusammenhänge nachhaltiger reflektieren kann als die enger gesetzten Parameter üblicher Investorenobjekte.

Der „Naturpark A7“ ist ein innovatives Projekt, das nicht auf einer „schöpferischen“ Idee beruht. Es steht vielmehr für einen komplexen Um- und Aufwertungsprozess, der sich vorhandener Ressourcen bedient. Diese Ressourcen entstehen aber erst, wenn ein Feld von Zusammenhängen konstruiert wird, das eine neue Lesart der Möglichkeiten erlaubt. Es handelt sich hier nur auf den ersten Blick nicht um ein klassi-

- 5 „The alternating, disorientating psychological and playful effects set off in the individual are linked to an analytical and ecological observation of the urban environment in all its precise morphological, economic and social construction.“ Libero Andreotti/Xavier Costa (Eds.), *situationists. art, politics, urbanism*, Barcelona: Actar 1996. Siehe auch: Abdelhafid Khatib, *Versuch einer psychogeographischen Beschreibung der Pariser Hallen; Theorie des Umherschweifens*. In: *Internationale Situationniste*, Paris 1958.
- 6 Alex Mac Lean, *America*. Bild aus: *Mutations*, Rem Koolhaas/Stefano Boeri/Sanford Kwinter/Nadia Tazi/Daniela Fabricius/Hans Olbrist, Barcelona: Actar 2001.
- 7 Im Rahmen des Workshops entstand die Publikation „start-down“. con: Bernd Vlay, Heidi Pretterhofer, Dieter Spath/Astrid Hager und Christian Reicher, Kai Uwe Preissl, *start-down. potentials of abandoned urban space*, Universität für künstlerische und industrielle Gestaltung Linz (Hrsg.), Linz 2001.
- 8 Als Auftakt für den Sommerworkshop an der Kunstuni Linz haben wir (ArchitektInnengruppe con:) eine Behauptung in den Raum gestellt, welche das Gebiet um die A7 in Linz einer völligen Umwertung unterzogen hat. Um die Behauptung Glaubwürdigkeit zu verleihen, bedienten wir uns der Technik des Fakes: Wir beschrieben die besagte Stadtlandschaft auf der Titelseite eines renommierten deutschen Architekturmagazins und ließen auf diese Weise eine fiktive Sonderausgabe entstehen, die sich eigens dem Raum um die A7 widmete. Auf diese Weise haben wir die Umwertung dieses Raumes bereits durch den Fake selbst initiiert. In: *start-down*, S. 24, op. cit.
- 9 „conSTRUCTIONS. Urbane, nicht-territorial bedingte Geografien, deren Existenz aus der Verflechtung, wechselseitigen Ansteckung, Koppelung und Komplizenschaft eines Sets unterschiedlicher Komponenten/Produzenten hervorgeht. Wesentlich für die Bestimmung der conSTRUCTIONS sind die Eigenschaften und Merkmale der dynamischen Relationen, die zwischen den Komponenten eines jeweils zu bestimmenden Sets existieren. Welche Komponenten beteiligt sind, ist folglich durch den Effekt ihrer (Nicht-)Verhältnisse zueinander bestimmt, die es immer wieder neu zu konstruieren gilt. Die Unterscheidung in Subjekte und Objekte entfällt insofern, als alle Komponenten – Bewohner, Tiere, Lebensstile, Träume, Mythen, Landschaften, Versorgungssysteme – untereinander vermengte Produzenten der conSTRUCTIONS sind. Daraus folgt, dass die Unterscheidung zwischen Produzent und Umwelt aufgehoben ist, womit eine völlig anders operierende Stadtlandschaft in Erscheinung tritt. In dieser Landschaft erhält der Begriff der Entwicklung eine neue Dimension: Projekte werden nicht durch einen Projektträger (planende Instanz) für ein betrachtetes Gebiet (beplante Instanz) entwickelt. Vielmehr formieren sich Projekte als „überraschendes“ Set von Komponenten mit ganz unterschiedlichen Vermögensbeiträgen (Pathologien, Fixierungen, Ökologien, Ökonomien...). Das Kreieren von conSTRUCTIONS besteht darin, das Set der Komponenten, welches latent, verdeckt und nichtkategorial ist, zu entdecken und fortzuschreiben. Allein dieser Aspekt der kombinatorischen Vereinnahmung ist es, der ein neues Produktions- und Werteprofil auftauschen lässt: denn alle Komponenten sind Produzenten bzw. Projektträger der conSTRUCTIONS, unabhängig davon, ob sie auf den ersten Blick aktiv oder passiv, interessiert oder desinteressiert, vermögend oder mittellos sind. Passivität, Langsamkeit und Mittellosigkeit werden auf diese Weise in das Blickfeld der Produktion eingespielt. Dadurch kann ein neuer Aufwertungs- bzw. Wertschöpfungsbegriff die Stadtentwicklung anreichern.“ Aus: conZENTRAT. Lexikon für Urbanisten und andere Gerätschaften. In: *start-down*, Klappentext, op. cit.



Stadtautobahnen gelten üblicherweise als Problemzonen für die umliegenden Gebiete. Beispiele rigoroser Bauunternehmen mit desaströsen Folgen, wie etwa die Auswirkungen des Highways auf die South-Bronx in New York, sind hinlänglich bekannt.

In Europa finden sich allerdings Beispiele, die das bisherige Urteil über den Wert derartiger Projekte relativieren.

Ein herausragendes Beispiel hierfür finden wir in der österreichischen Stadt Linz.

Die Mühlkreisautobahn hat ein Band einzigartiger Qualitäten innerhalb des städtischen Raumes geschaffen, dessen vielschichtiges Wertprofil die jüngste Studie des Stadtforschungsprojektes u.n.o.c. aufzeigt.





sches Architektur- oder Städtebauprojekt. Doch ist das Projekt eine durch ArchitektInnen entwickelte Stadtplanungsstrategie, die auf einem neuen Produktionsbegriff basiert **10** und neue Praktiken betreffend Widmung, Stadtteilmanagement und Förderung mit sich bringt. Das Beispiel hat gezeigt, wie **schlummernde Potenziale und eine neue Ökonomie** freigesetzt werden können, sodass die Entwicklung eines Gebietes in einer völlig neuen Wertschöpfung aufgehen kann. Hierzu bedarf es allerdings einer neuen Herangehensweise, einer präzisen Untersuchung latenter Qualitäten und Konflikte, die sich über die klassischen Fragen von Dichte, Infrastruktur und Aufwertung hinausbewegt.

Was ich mit dem Beispiel zeigen will ist, dass wir die Verantwortung dafür tragen, anders zu handeln und anders zu entwickeln! Dass wir das wirklich machen können! Insofern ist der wichtigste Punkt in unserer Diskussion, uns bewusst darüber zu sein, dass immer nur das möglich ist, was man in der Problemstellung erkennt, und dass allein davon das Lösungsvermögen bzw. die Machbarkeit einer Lösung bestimmt wird. **Wenn wir die Potenziale nicht erkennen können, können wir die Probleme auch nicht lösen.**

Was heißt das für Lerchenfeld? Sehen wir uns die Fotos der Ausstellung an, die einen faszinierenden Landschaftsraum abbilden. (Abb. S. 98) Es mag auch Kenner von Krems erstaunen, dass sämtliche Fotografien, die Sie hier an den Wänden sehen aus Lerchenfeld sind. Als wir sie gestern mit einigen Helfern der Gemeinde an die Wand montierten, war diesen nicht klar, dass es dort eine derartige Landschaft gibt. Es erstaunte sie, dass so viel Freiraum in diesem Gebiet existiert. Warum ist dieser Überschuss an Freiraum überhaupt vorhanden? Wie ist es dazu gekommen, dass sich inmitten eines besiedelten, nicht am Stadtrand gelegenen Gebiets eine derartig großzügige Landschaft „breit“ gemacht hat? (Abb. S. 74)

Lerchenfeld war in der ersten Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts fast unbesiedelt. Damals gab es diese Polarität zwischen der Voest, ganz im Osten als Arbeitspol, und der Stadt im Westen, dazwischen befand sich ein relativ unentwickeltes Land. Nach dem zweiten Weltkrieg hat die Entwicklung dann fragmenthaft eingesetzt und zu einem Zustand geführt, der heute als Patchwork unterschiedlichster Maßstäbe bezeichnet werden kann. Wir haben Fabriken neben Einfamilienhäusern und können von einer Bandbreite an Nutzungen sprechen, die sowohl der erste Blick des Hausverstands als auch der Fachbereich als inkompatibel bezeichnen würden: wir finden etwa ein gewidmetes Industriegebiet neben Einfamilienhäusern, oder Obsthainflecken zwischen Autobahn, Supermarkt und Wohnbauten, oder Brachen als angelegene Spielflächen für slowakische Wochenendbesucher. In Zusammenhang mit der Entwicklung dieses Gebiets stellt sich die Frage, welche Strategien man für so ein Gebiet anwenden sollte.

Denn wir stehen hier vor einem Dilemma: es ist selbstverständlich immer günstig, wenn viel unbebauter Raum für eine Entwicklung zur Verfügung steht. Nun ist aber derartig viel unbebauter Raum vorhanden, dass dieser sich zu einer landschaftlichen Größe entwickelt hat und gleichzeitig durch die „Arbeit“ der Natur eine ansprechende Nutzungs- und Erlebnisqualität anbietet. **Aus dem unbebauten Raum ist ein Freiraum als potenzieller Erholungs- und Verbindungsraum entstanden, der Lerchenfelds Identität maßgeblich prägt.** Wenn man diesen Raum nun durch Bebauungen verbraucht, was bleibt dann über? Wie bekommen die jetzigen und auch zukünftigen Bewohner Lerchenfeld den Verlust ihrer Landschaft zurück? Hier schließt sich wieder der Kreis zu meiner Frage der intelligenten Nutzung der Ressourcen: mit der Entwicklung von Lerchenfeld steht auch die Frage der Entwicklung der latenten Qualität des Gebiets auf dem Spiel, einer sozioökologischen Nachhaltigkeit, einer Nutzungsfähigkeit über eine lange Frist, und nicht zuletzt einer übergeordneten Bedeutung für die Stadt Krems aufgrund des Landschaftsraumes, der den Donaoraum mit der Stadt verbindet.

Die Schlüsselfrage lautet also: **In welcher Weise müssen zukünftige Nutzungen organisiert werden, dass eine bauliche Verdichtung die latent vorhandenen Freiraumqualitäten etabliert und damit Lerchenfelds Selbstverständnis aufwertet?** Mit dem Bauen von Gebäuden muss auch das Bauen des Landschaftsraumes stattfinden. Der Bezug zwischen Bebauung und Freiraum muss expliziter Bestandteil der Planung sein. Selbstverständlich bringt eine Bewältigung dieser Frage auch ökonomische

Vorteile mit sich. Wenn Lerchenfeld attraktiv werden kann, wird sich auch das Interesse für eine dortige Entwicklung steigern. Indem mit jedem Projekt auch ein Impuls für Lerchenfelds „übergeordnete“ Bedeutung erfolgt, wird sich die Dynamik in einer positiven Spirale bewegen. (Abb. S. 134ff.)

Wir können von drei Komplexen sprechen: **Ökonomie, Nutzung und Identität.** In allen diesen drei Fragen spielt der Freiraum eine gewichtige Rolle. Er ist wichtig in der Frage der Ökonomie, also der Kosten eines Projektes, in der Frage des Nutzungspotenzials für Bewohner und Anrainer, und er ist auch wichtig für die Identität eines Projektes. Mit der Identität möchte ich jetzt abschließen, weil gerade bei Lerchenfeld – und das war auch der Auftrag der Stadtplanung Krems an EUROPAN – die folgende Frage ein zentrales Thema der Aufgabenstellung des Wettbewerbes war: Wie können – über die physischen Grenzen des konkreten Bauprojekts hinausgehend – Konzepte entwickelt werden, die diesem Gebiet eine neue Identität geben?

10 „RESERVE. Gebiete, deren Unterhaltung, Produktionskraft und “Entwickeltheit” in der Unterentwicklung besteht; Formen dieser Unterhaltung sind Spekulation, Passivität, programmatische Ausdünnung und Spezifizierung (Beispiele: Vereine, verwilderte und vernachlässigte Areale).
1. es passiert dort zu wenig; 2. es will nicht gewusst werden, was dort gerade passiert; 3. es will nicht gesagt werden, was dort später passieren soll;
Die Qualität der RESERVE ist, dass sie als kollektive, aber unterschiedlich bespielbare Projektionsflächen allen städtischen Gruppierungen ihren visionären Raum geben, der gleichzeitig physisch-real bespielt werden kann. RESERVE sind mit einem visionären Kapital aufgeschlossen und verdichtet, sodass sie Realien verkörpern, die sich eine nachhaltige „Unterentwicklung“ leisten können. Das Bekenntnis zu einem Überschuss an produktiver Unterentwicklung bietet Entwicklungsperspektiven für eine unter Wachstumszwang stehende Stadt, indem nicht vorhandene Zuwanderungsströme durch neue Wertprofile im Bereich von Landschaft und Investition kompensiert werden können (siehe conSTRUCTIONS...).“
Aus: conZENTRAT. Lexikon für Urbanisten und andere Gerätschaften. In: *start-down*, Klappentext, op. cit.

4.3.

25.03.2004, 09.30 UHR WOHNEN UND FREIRAUM – AM BEISPIEL KREMS-LERCHENFELD 6. NIEDERÖSTERREICHISCHES WOHNBAUFRÜHSTÜCK*

AUSZUG DER DISKUSSIONSRUNDE

* BEIM NIEDERÖSTERREICHISCHEN WOHNBAUFRÜHSTÜCK HANDELT ES SICH UM EINE MODERIERTE DISKUSSIONSRUNDE VON EXPERTEN UND BETROFFENEN (OHNE PUBLIKUM). DER WORKSHOP-CHARAKTER SOLL OFFENE GESPRÄCHE ZWISCHEN DEN BETEILIGTEN VERSCHIEDENER DISZIPLINEN UND VERANTWORTUNGSBEREICHE UND IM BESTEN FALL LÖSUNGSANSÄTZE ERMÖGLICHEN.

IMPULSREFERAT

BERND VLAY SEKRETÄR EUROPAN ÖSTERREICH, WIEN

TEILNEHMERINNEN

GERHART FELLNER AMT DER NÖ LANDESREGIERUNG, ABTEILUNG WOHNUNGSFÖRDERUNG A. ST. PÖLTEN

HEINZ STUMMER STADTRAT, KREMS

KARL RAUSCHER BAUDIREKTION, KREMS

ALFRED GRAF DIREKTOR DER GEDESAG - GEMEINNÜTZIGE DONAU-ENNSTALER SIEDLUNGS-AKTIONENGESELLSCHAFT

GEDESAG – GEMEINNÜTZIGE DONAU-ENNSTALER SIEDLUNGS-AKTIENGESELLSCHAFT

THOMAS PROKSCH INGENIEURKONSULENT FÜR LANDSCHAFTSPLANUNG UND LANDSCHAFTSPFLEGE, BÜRO LAND IN SICHT

KAMI HÖFERL RAUMPLANER, BÜRO IMPLANTAT

FLORIAN SAMMER EUROPAN 7-PREISTRÄGER, 1. PREIS

KAROLINE STREERUWITZ EUROPAN 7-PREISTRÄGER, 1. PREIS

ANDREAS QUEDNAU ATELIER SMAQ, EUROPAN 7-PREISTRÄGER, ANKAUF

SABINE MÜLLER ATELIER SMAQ, EUROPAN 7-PREISTRÄGER, ANKAUF

ROLAND TUSCH INSTITUT FÜR ARCHITEKTUR UND LANDSCHAFT DER TU-GRAZ, SUBBOTNIK-ARCHITEKTUR, WIEN

WOHNBAUFRÜHSTÜCK-ORGANISATIONSTEAM

SABINE POLLAK INSTITUT FÜR WOHNBAU UND ENTWERFEN, TU-WIEN

KONRAD SCHERMANN ORTE ARCHITEKTURNETZWERK NIEDERÖSTERREICH

FRANZISKA LEEB ORTE ARCHITEKTURNETZWERK NIEDERÖSTERREICH

SABINE POLLAK „Ich darf alle herzlich begrüßen, wir feiern ein Jahr Wohnbaufrühstück. Vor genau einem Jahr haben wir das zum ersten Mal veranstaltet, die Idee dazu kam dadurch zu Stande, dass wir gemerkt haben es gibt zwar große Symposien zum Thema „Wohnen am Land“, aber irgendwie kommen bei so großen Veranstaltungen die wirklichen Probleme oder die interessanten Themen nie zur Sprache. Man kommt nie so weit ins Detail dass man wirklich in Richtung Lösungsansätze geht und da kam uns die Idee diese kleine Experten- und Expertinnenrunden zusammenzustellen und durch ganz Niederösterreich zu „tingeln“, an verschiedenen Orten und zu verschiedenen Themen Leuten an einen Tisch zu bringen. Es sollen offene Gespräche sein, wo man tatsächlich das einbringt, was einen beschäftigt.“

FRANZISKA LEEB „Freiraum/Grünraum im Wohnbau hab ich persönlich bis jetzt so erlebt: es gibt die beliebten Mietergärten im Erdgeschoss, die erstens sehr beliebt sind, weil sie diese Wohnungen verkaufbar machen, und zweitens deshalb, weil kein Bauträger sich um diese Flächen dazwischen kümmern muss. Der Rest wird möglichst pflegeleicht gestaltet, sodass der Hausmeister höchstens ein Mal im Monat mit dem Rasenmäher durchgehen muss. Ansonsten gibt's niedrige Dornenstauden damit ja keine Hunde, Kinder oder sonst etwas hineintapsen. Das ist der Stand der Dinge. Es gibt einzelne Beispiele wo etwas ein bisschen anders ist, es gibt in Wien vage Versuche, nicht zuletzt weil sich dort die Förderungsbedingungen geändert haben, weil der Grundstücksbeirat darauf achtet, dass bei Wohnprojekten die Freiräume entsprechend entwickelt werden. ¹ In Niederösterreich gibt's das noch nicht, da bin ich auch neugierig was Herr Hofrat Fellner dazu zu sagen hat. Ökologischer Wohnbau ist ein Riesenthema seit Jahren, wird aber nie über den Freiraum gespielt sondern einfach nur über bauphysikalische Werte. Meine Frage an Thomas Proksch als Landschaftsplaner wäre: wie oft hat man als Freiraumplaner wirklich Gelegenheit in Wohnsiedlungen tätig zu werden? Beschreiben Sie einmal ihre Erfahrungen mit ganz konkreten Projekten.“

THOMAS PROKSCH „Wir haben laufend mit Projekten im Freiraumsektor zu Wohnbauvorhaben zu tun. Der Freiraum hat nach wie vor im Planungsprozess einen sekundären Charakter. In der Wettbewerbsphase dürfen wir uns mit den ArchitektInnen noch austoben und können innovative Konzepte und Ansätze einbringen, damit wird ein Projekt gewonnen. Das Projekt wird dann umgesetzt. In der Umsetzung allerdings wird das architektonische Konzept schon mit großen Abstrichen im Rahmen der Baukosten modifiziert und vorangetrieben, **der Freiraum kommt hier ganz am Schluss!** Wir sind mit der Umsetzung dran, wenn kein Geld mehr da ist, die Baukosten überschritten sind. Es werden dann unlösbare Aufgaben gestellt, in letzter Phase dann ein vorliegendes Konzept mit 50 % der Kosten zu realisieren. Es geht genau in die Richtung, dass der Wintergarten als die Privatisierung des Freiraums auch im Interesse des Bauträgers ist, weil dieser versucht, aus der Pflegeverantwortung zu kommen. Dieser Druck ist meistens sehr übermächtig. Man muss sich aber fragen, was sind die Wurzeln? Die Antwort ist, **dass der Freiraum mit einer Intensität gestaltet und gepflegt wird, die sonst nur im Erwerbsgartenbau** üblich ist. Dass wir es verlernt haben, die Denkräume aufzumachen und hier Typologien zu finden, die auch im Facility-Management für die Bauträger interessant sind: Freiräume müssen nicht viel kosten und können trotzdem funktionieren, vielleicht sogar besser als die Schaugrünfläche, die Pflanzenvorhänge und Saisonblumenarrangements. (Abb S. 90) Darin liegt die größte Tücke: dass sowohl die Ausführung als auch der Betrieb teuer sind und darüber hinaus oft nicht funktionieren, weil eben lieblos ausgeführt wird. Wir müssen uns deswegen oft von einem Großteil der realisierten Projekte distanzieren. Nach wie vor hat in Österreich die Position des Landschafts- und Freiraumplaners im kommunalen Wohnbau eine legitimatorische Funktion. Andere Ansätze setzen sich erst jetzt sukzessive und schrittweise durch, weil es den Bauträgern nicht mehr so leicht fällt, ihre Wohnungen anzubringen und sie Argumenten des Kostensparens sehr aufgeschlossen gegenüberstehen. Der Druck wird nämlich immer größer und langsam wird entdeckt, dass menschliche Wohnbedürfnisse immer stärker individual-differenziert sind. Dass heißt, es gibt nicht mehr nur ein Klientel, das als Wohnideal das Einfamilienhaus mit Privatgarten sieht, sondern es gibt ganz andere **Bedürfnisse**, ² die in den herkömmlichen Wohnbauregeln nicht abgedeckt wer-

¹ wildwuchs. Vom Wert dessen, was von selbst ist. Eine Anthologie des Ungeplanten. Hrsg. vom Amt der Wiener Landesregierung, der MA 22 Umweltschutz anlässlich des 30-jährigen Bestehens, Wien 2003.

² Carlos Arroyo Zapatero, Eleonora Guidotti, Virginia Godoy: *Proyecto H'H*, seit 2003; die Projektinitiative beschäftigt sich mit den tatsächlichen Bedürfnissen für neue Wohnformen und hat im Zuge ihrer Recherche aufgedeckt, dass der Bedarf an klassischen Kleinfamilienwohnungen in Spanien unter 50 % beträgt.

den. Wenn sich ein Bauträger nun traut, etwas anderes zu tun, authentisch auf einen Ort zu reagieren, andere Freiraumtypologien, andere soziale Modelle abzudecken, hat er durchaus die Chance, zu reüssieren. Die Projekte, die auf den ersten Blick gegen den Strich gebürstet sind, in Wirklichkeit aber intelligent und bewusst auf neue Potenziale Bedacht nehmen, haben jetzt viel mehr Chancen. Man sieht das in der Realisierung. **3** Das ist auch unsere Chance als Freiraumplaner, bei solchen Projekten mitzuwirken und auch die Chance für Bauträger und ArchitektInnen eine Wohnbaudiskussion (die zuletzt in den 70er und 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts geherrscht hat) wieder zum Leben zu erwecken. Es ist die letzten Jahre viel zu wenig über Grundbedürfnisse nachgedacht worden, ob sich da etwas geändert hat... **“**

FRANZISKA LEEB **„**Sie glauben also nicht, dass das nur an den Bauträgern scheitert?**“**

THOMAS PROKSCH **„**Nein!**“**

FRANZISKA LEEB **„**Es geht also grundsätzlich um die Wohnbaudiskussionen oder die Planungsansätze für den Freiraum, also auch um die ArchitektInnen...**“**

THOMAS PROKSCH **„**Ja, vielleicht als letzten Satz noch:

In Lerchenfeld ist die große Chance da! Das Freiraumthema drängt sich auf, wir haben eine heterotypische Situation, welche durch ein fließendes Freiraumgerüst zu einem sehr starken Milieu verbunden und zusammengefasst wird. Die Chance ist, dass sich hier das Thema umkehrt: der Raum ist bereits landschaftlich so stark vorgeprägt, dass man sich zwangsläufig (wie es auch die Preisträger getan haben) mit diesem Raum auseinander setzen muss, um etwas daraus zu machen. **Nur mit klassischen Typen vorzugehen, würde mit viel Aufwand und Geld viel kaputtmachen.** Das würde auch nicht im Interesse der Stadt Krems und des Bauträgers sein, weil er sich schwer tun würde, die Widersprüche die man mit einem klassischen Projekt sowohl auf ökonomischer Ebene als auch im Bereich der Lebensqualität erzeugt, zu erklären und auch die Wohnungen zu vermarkten. Ich glaube dass hier die Voraussetzungen sehr gut sind, eine andere, modellhafte Vorgangsweise zum Leben zu erwecken. Ich denke, dass viel Positives und Wichtiges, vor allem aber Beispielhaftes für den künftigen Wohnbau passieren kann. **“**

HEINZ STUMMER **„**Es

gibt ein Grundstück, für das die Möglichkeit besteht, im Bebauungsplan eine gewisse Bebauungsdichte festzulegen. Wenn diese Dichte möglichst viel Freiraum zulässt, verteuert sich das Grundstück und damit sein Anteil an den Wohnkosten. Denn wenn man nur wenig bebauen darf dann ist der Grundstückspreis gegenüber dem des nutzbaren Wohnbauraumes nicht in jenem Verhältnis, wie es der Bürger gewohnt ist. Wenn so gebaut wird, dass mit dem Grund mehr Freiraum geschaffen wird, dann wird die Wohnung teurer. Jetzt liegt es an uns, zu sagen: machen wir diesen Schritt? [...] Ich glaube dass wir uns zum jetzigen Zeitpunkt in dem Gebiet Lerchenfeld durchaus diesen qualitätsvolleren Weg leisten können, allerdings muss dann eine umfangreiche Planung schon vorgedacht sein, und zwar auch für jene Grundstücke, die zur Zeit noch gar nicht zur Verfügung stehen, die aber in weiterer Folge in gleicher Art bebaut werden sollen, gemeinsam mit den Freiraumplanern und den Architekten. Geht das? Ist das wirtschaftlich möglich? Das ist dann meine Frage. Ist es förderungstechnisch möglich, so viel Freiraum zu verwenden? Wichtig ist in jedem Fall, dass uns hier die Praxis nicht einholt, dass man nicht sagt: das Grundstück war so teuer und ich baue da jetzt so viele Wohnungen drauf wie möglich. **“**

ALFRED GRAF **„**Ich knüpfe bei dem Thema Grundkosten an, ich kann natürlich nur auf grundsätzliche Tendenzen eingehen, obwohl schon bei allen Bauträgern die gleiche Tendenz herrscht. Man muss einmal vorausschicken, der Bauträger steht ja eigentlich nur als anonymer Stellvertreter für spätere Nutzer. (Abb. S. 149) Das macht sicher vieles schwieriger als zum Beispiel im Einfamilienhausbau, wo man den Endnutzer und dessen Bedürfnisse ganz genau herausfiltern kann. Nicht so im Geschosswohnungsbau, wo es Input von vielen einzelnen Institutionen gibt und herausgearbeitet wird, welche Bedürfnisse mehr an Bedeutung gewinnen. Das Thema Grundkosten hat sich früher stärker dargestellt, man muss aber immer unterscheiden: wo liegt das Grundstück? Und dadurch wird sich bei jedem ein ganz anderer Lösungsansatz ergeben. Aber wenn ich unser Beispiel nehme, dann ist schon seit Jahren so, dass auch Bauträger nicht mehr die Meinung vertreten: es wird darauf gebaut was Platz hat. Sondern es wird vorher natürlich eine Analyse geben. Für wen bauen wir? **4** Wo sind dessen Bedürfnisse? Wo sind die Grenzen der Vermarktung auf der wirtschaftlichen Ebene? Daher

wird also ein anderer Level der Ausnutzung zwangsläufig definiert (bei einer Citylage mit extrem hohen Grundpreisen ist die Situation natürlich anders). Die Grundkosten bewegen sich in einem Rahmen, der das Gesamteinkommen zwischen 8 und 10 % belastet. Und da muss man sagen, dass dieser Unterschied ja nicht mehr darüber entscheidet, ob sich ein Projekt gut umsetzen lässt oder nicht. **Es ist weit zielführender einen hohen Grundkostenanteil zu haben und dafür im Nachhinein Qualität zu bieten.** Insgesamt bewegt man sich eben in einer Bandbreite, die für die jeweiligen Nutzer verschieden definiert ist. In der momentanen Situation, insbesondere in den letzten Jahren ist in **Niederösterreich** schon festzustellen, dass wir jahrzehntelang hohe Stückzahlen gefördert haben, das heißt, dass der **quantitative Fehlbedarf in weiten Teilen erfüllt** wurde. **Jetzt geht es einerseits um eine Qualitätsversorgung und andererseits um ein Segment, das wirtschaftlich ganz schlecht gestellt ist.** Diese Kundengruppe ist nach wie vor sehr unterversorgt. Auf den Freiraum bezogen wird im Normalfall natürlich gewünscht, möglichst viele Freiräume zu haben. Nur das Ideal wäre immer: es gibt einen öffentlichen Park, den die Gemeinde pflegt und erhält und rundherum stehen die Bauten die sozusagen dieses Grün konsumieren aber selbst nichts finanziell dazu beitragen müssen. Das gibt es vereinzelt, aber in den meisten Fällen nicht. Darum hat man **in den letzten Jahren versucht, die allgemeinen Flächen zu reduzieren und die Privatgärten zwischenzuschieben.** Das hat auch historisch richtige Wurzeln, denn gerade unser Gebiet, Alt-Lerchenfeld, ist das typische Beispiel. Wenn sie hier durchgehen, finden sie wenig öffentlichen Raum. Es gibt einige Plätze, Wäscheplätze oder Plätze auf denen Fußball gespielt wird, aber sonst sind das Privatgärten die entweder direkt bei den Häusern sind oder kleine Schrebergärten wo jede Wohnung ihren Freiraum hat. Das ist auch für uns als Bauträger verwaltungstechnisch sehr einfach. Im Gegensatz zu früher ist Lerchenfeld in der Bevölkerung zum Großteil nicht mehr negativ besetzt. Diese kleinen Häuser die da entstanden sind, eng aneinander gebaute, kleine Reihenhäuser, in die man ebenerdig hineingeht, mit Innenstiege und Dachausbauten, zeigen eine Durchmischung von Reihenhausbau und Wohnbauten. Den Erdgeschosszonen ihren Schutz zu bieten, dass nicht jeder in den Privatbereich hineingehen kann bis zum Schlafzimmerfenster, hat für den Bewohner Vorteile und bringt auch mit sich, dass die Allgemeinheit immer weniger andere Flächen pflegen und erhalten muss. Das setzt aber auch voraus, dass sie einen Mieter finden der so eine Freifläche gern hat und sie auch pflegt. Denn wenn er das nicht tut, bricht ein System zusammen. Grundsätzlich muss ich aber sagen dass wir in eine Richtung tendieren, die Frei- und Grünräume in ein besseres Verhältnis zu bringen und von der verdichteten Bebauung wegkommen. Immer natürlich mit dem Damoklesschwert, dass das Ganze auch zu bezahlen ist. **“**

SABINE MÜLLER **„**Lerchenfeld ist ja

auch ein ganz spezieller Ort, weil es sich hier ja nicht nur um Wohnbau handelt. Wenn man sich Anlagen heutzutage ansieht, die Richtung „Officepark“ gehen, dann sind die mit unglaublich viel repräsentativem Grün ausgestattet. Das heißt, die Officepark-Betreibergesellschaft investiert in dieses Grün als Visitenkarte für die künftigen Nutzer, um seinem Standort eine Identität zu verleihen. Kann man diesen Mehrwert nicht im öffentlichen Interesse und zur Qualitätssteigerung zukünftiger Wohnanlagen kombinieren? Wir haben in unserem Entwurf versucht, diese Bedürfnisse, die zwar aus der Betriebsökonomie des Gewerbes kommen, aber gerade für das Wohnen gewünscht werden, miteinander zu kombinieren. Gibt es da nicht Schnittstellen, wo man diese Kosten die für den Grün-

3 Musterprojekte in Bezug auf einen ruderalen Freiraum, der sich jenseits stereotyper Garten- und Parkgestaltungen bewegt, haben oft bestehende Landschaftsqualitäten aufgegriffen und für eine Aufwertung des Gesamtprojektes angeeignet. Der verwaltungstechnische Aspekt des Fallbeispiels Breitenlee-West in Wien zeigt, wie verkrustet die administrativen Strukturen selbst sind und innovativen Lösungen im Wege stehen. In den Randbereichen Wiens gibt es Grünzüge, die dem Forstamt und nicht dem Stadtgartenamt unterliegen. Das Forstamt forciert auf diesen Flächen – nicht zuletzt auch aus ökonomischen (!) Gründen – gebüschdominierte Bereiche ebenso wie Wiesenkulturen und naturhafte Gehölzpflanzen. Im Dialog mit den Wohnbebauungen in diesen Bereichen sind daher siedlungsöffentliche Freiräume entstanden, in denen eine attraktive Landschaft dominiert, jenseits von aufwändigen Alibiaktionen wie etwa dem Schmetterlingsbiotop, die Naturhaftigkeit simulieren sollen, nachdem vorhandene Ressourcen völlig umgestaltet bzw. missachtet wurden.

4 SCAN: Agentur für Markt- und Gesellschaftsanalytik: *Die Situation der Wohnungssuchenden in Kapfenberg*, Graz 1998. Auftraggeber: GEMYSAG- Gemeinnützige Mürz-Ybbs Siedlungsanlagen-GmbH; Ziel: Beantwortet werden sollten die Fragen nach der Anzahl der benötigten Wohnungen, nach deren Beschaffenheit, nach bevorzugten Besitzformen. Des Weiteren sollte untersucht werden, welche Leute welche Wohnungen in Kapfenberg suchen.

raum entstehen, nicht nur auf den Wohnungsbau umlegt sondern eben auch auf das Gewerbe, weil dieses ein großes Interesse daran hat. Ich frage mich, ob ein kombinatorisches Denken und Vorgehen gerade an diesem Standort, nicht eine ganz andere Dimension für die Stadtteilentwicklung bringt.“

FRANZISKA LEEB „Sie meinen also, dass der Mieter des Gewerbeparks höhere Steuern zahlt, die dann den Wohnungen zugute kommen? Oder einfach ein höherer Grundpreis?“

SABINE MÜLLER „Nein, man muss natürlich das Gebiet als Ganzes betrachten. Das heißt, der Gewerbenutzer würde natürlich nicht direkt den Garten für den Mieter zahlen. Ganz **Lerchenfeld** ist durchsetzt von **qualitätsvollen Freiräumen**, die nicht nur dem Wohnraum zugeordnet werden sollen, sondern deren **Potenzial gerade in den Verbindungen mit dem Umfeld in einem größeren Zusammenhang** besteht. Diese **Verbindungsadern** können auch diejenigen sein, wo das Gewerbe angelagert ist: sie könnten den Raum für das Gewerbe formen, sodass der öffentliche Freiraum auch mehr über den Gewerbestandort mitfinanziert wird und damit dem Wohnraum letztendlich zugute kommt.“

THOMAS PROKSCH „Hier geht es richtiger Weise darum, zu überlegen, wo diese Win-Win-Situationen liegen können. Wo gemeinsame Kostenträger die Verantwortung übernehmen für den gemeinsamen Freiraum als Identitätsträger einerseits und als repräsentative Strukturelemente eines Stadtteils andererseits. Hier lassen sich Ressourcen auch hinsichtlich seiner verschiedenen Funktionalitäten kombinieren. Ansätze dazu gibt es ja, im Frankfurter Grüngürtelbereich gibt es Modellfälle wo das funktioniert. ⁵ Also: **gemeinsame Kostenträgerschaften, die Vielfalt von Gewerbe-Wohnen als Synergie und nicht Konflikt und das Aufgreifen der Authentizität des Ortes**. Wie einfach es ist, den Freiraum anders zu sehen, zeigen diese gerahmten Bilder an der Wand, mit denen vorerst keiner Lerchenfeld assoziieren würde. Die Landschaft wird hier aus der Alltäglichkeit gehoben, die „negative“ Etikettierung dieser Natur wird ins Positive verwandelt. (Abb. S. 98) Zweitens: während die Wohnbau Grundrisse flexibel geworden sind, ist das Prinzip des Privatgartens ja nie in Frage gestellt worden. Studien zu Wohnbedürfnissen zeigen sehr schön, dass die Nachfrage nach dem privat aneignbaren Raum, nach Intimzonen auch flexibler und veränderbar gelöst werden kann. Bewohner machen Entwicklungen durch, die Bedürfnisse sind keine Konstante. Wir brauchen ein System abgestufter Öffentlichkeit, das anders ausschauen müsste, nehmen wir z. B. die Gartenstadt als Beispiel. Wenn man sich die alten **Pläne aus den 20er und 30er Jahren** anschaut, und sieht was gebaut worden ist dann waren das hauptsächlich **siedlungsöffentliche Räume**. Da hat es die Zäune und Hecken dazwischen nicht gegeben, **trotzdem hat die Aneignung funktioniert**. In vielen dieser alten Gartensiedlungen in Mitteleuropa hat erst in den 60er Jahren die Privatisierung stattgefunden. Und seither hat sich nichts mehr bewegt, seit dem ist das ein festgefrorenes Prinzip! Das muss man neu andenken und neuen Zugang zum Freiraum entwickeln, einen der die ganz unterschiedlichen Bedürfnisse der heutigen Wohnnutzer Ernst nimmt und in den Vordergrund stellt.“

ANDREAS QUEDNAU „Ich möchte daran anknüpfen, dass das Ganze ein Prozess ist. Wir reden nicht davon, das eine oder andere Layout zu implementieren, sondern dass diese Win-Win-Situation eigentlich im Prozess entsteht. Lerchenfeld ist zur Zeit noch relativ leer und man will einerseits Wohnungsbau implementieren, andererseits will man aber auch Gewerbe anziehen, um Steuern einzunehmen und gewisse Dinge zu finanzieren. Man muss das im Kleinen sehen: wie kann das Eine das Andere nach sich ziehen? Wie kann durch die Zugänglichmachung von Brachflächen die Wohnattraktivität als Übergangsfreiraum für eine

⁵ In Frankfurt ist es mit dem Grüngürtelprojekt gelungen, einen geografischen Ort zu erzeugen, der auch in den Straßenkarten und Stadtplänen als „Frankfurter Grüngürtel“ kartografiert ist. Beeindruckend ist hier die weitsichtige strategische Konsequenz der Stadtgemeinde Frankfurt: die Stadt hat gezielt Flächen angekauft und Nutzungsverträge geschlossen und, mit Hilfe einer Medienstrategie (Wahlkampfthema, Öffentlichkeitsarbeit) den Grüngürtel zu einem eigenständigen Thema gemacht. Der vom Flugzeug aus deutlich wahrnehmbare Landschaftsraum definiert sich sowohl über Inhalte, als auch Infrastruktur (Radwege) und Programm (Kulturbespielungen), das stets aktualisiert wird.

„Wenn man flexible Freiräume anbietet, die zwischen Allgemeingärten, kleinen Beeten, Dachterrassen und G'stetten immer wechseln können, wie schaut dieser Prozess aus? Und vor allem wer moderiert diesen Prozess?“

SABINE POLLAK

gewisse Zeit offen stehen? Wie kann dieser Übergangsfreiraum dann aber durch die Aufwertung des Gebietes wieder zurückgefahren werden und eine bestimmte Pflege erhalten? Das ist wiederum attraktiver für das Gewerbe, das nun einen Beitrag leisten kann, um den Grünraum aufzuwerten, um eine Identität für den Standort zu kreieren. Ich stelle mir ein Modell vor, das in einer Art Ping-Pong passiert. Nicht Wohnen mit großen Freiräumen zu implementieren, sondern kleinere Zeitfenster ins Auge zu fassen. Man muss zwar eine Vision haben, in welche Richtung sich das entwickelt, aber man braucht nicht die große Geste, die alles mit einem Mal löst. Das muss in einem Wechselspiel passieren, wo der potenzielle Gewerbetreibende den Vorteil von Wohnbau mit seinem Grün und den Freiräumen haben kann.“

FRANZISKA LEEB „Ich vermute, die Tatsache, dass es dieses Rezept nicht gibt, macht es dann für die Pragmatiker so schwer fassbar und man lässt halt lieber gleich die Finger davon...“

GERHART FELLNER „Es wohnen zwei Seelen in meiner Brust: ich beginne mit der typischen Förderung, ich bin auch Mitglied eines Landesentwicklungskonzepts ⁶ und dort in freundschaftlichem Streit, denn gerade dieses Konzept berücksichtigt all das, was Sie hier anführen. Nämlich die Vermischung zwischen Wohnen, Gewerbe, Freiraum usw. Ich habe dort die undankbare Aufgabe als Beisitzer der Förderung zu sagen dass wir in der Wohnbauförderung das nicht respektieren, auch nicht respektieren können. Vor allem nicht in Form vonbarer Münze. Momentan sind wir also mittendrin im Entwicklungskonzept, was soll da alles hineingeschrieben werden? Die Kriterien der Wohnbauförderungsvergaben nehmen natürlich in erster Linie auf den Bedarf, aber auch auf vorhandene Mittel Rücksicht. Dort gibt es eine Diskrepanz, zu der ich Ihnen heute die Lösung nicht sagen kann, aber in ein paar Monaten kann man das lesen.“

FRANZISKA LEEB „Jetzt sind wir bei dem Punkt angelangt, zu dem wir eigentlich bei jedem Wohnbaufrühstück kommen, nämlich dass **so vieles fällt und steht mit der Wohnbauförderung**. Da möchte ich dann später noch einmal darauf zurückkommen, ob man die Wohnbauförderungsgesetze hin und wieder nicht ein bisschen aushebeln könnte.“

CAROLINE STREERUWITZ „Ich wollte noch einmal darauf Bezug nehmen, was ganz am Anfang gesagt wurde: das eine wäre die **Verantwortung für diesen Freiraum**, aber eine ganz andere Frage ist, was für eine Art von Freiraum das eigentlich ist. Es gibt hier einen ganz eigenen Charakter, den man als „G’stetten“ bezeichnen kann. Wenn man zum Beispiel über Repräsentativgrün nachdenkt, benötigt es viel Überzeugungsarbeit, damit sich ein Businesspark mit der G’stetten auch noch identifizieren oder darstellen würde. Hier geht es um das Aufwerten und Sichtbarmachen der Qualitäten des Raumes, um das, was auch als authentischer Freiraum bezeichnet wurde, der Teil dieses Ortes ist; dass wir nicht in der unberührten Natur sind, auch nicht in der Landwirtschaft. Wir sind **am Stadtrand wo es einen ganz spezifischen Raum gibt, der die Identität stiftet**. Das Wohnen am Stadtrand ist eben auch dann eine Qualität wenn ich diese Randlage spüre. Für uns ist das auch ganz markant gewesen, weil es diese **Stadt-Land-Grenze** in sich birgt. Die mäandert durch Lerchenfeld und man ist immer wieder kurz in der Stadt, kurz am Land, das ist eine der Hauptqualitäten: dass eine Wohnung oder ein Haus eben auch dann interessant sind, wenn man diese „Vorder- und Hinterseite“ im Wohnen auch spürt.“

FRANZISKA LEEB „Das heißt, Ihnen ging es bei Ihrem Projekt nicht um diese Programmierung des Suburbanen sondern eher ums Kultivieren dieses Zwiespalts?“

CAROLINE STREERUWITZ „Wir haben die **Vorstadt als eine ganz bestimmte Art von Programm** gewählt. Der Begriff der Vorstadt, der schon dieses räumliche Segment von der Stadt bis zum Land in sich birgt – und dass die Wohnung sich eben zwischen der Vorstadt und dem Hinterland „abwickelt“ (siehe dazu 5.2.). Ich wollte eigentlich noch gar nicht so projektspezifisch werden, sondern darüber reden was für eine Art von Wohnraum das ist und wie dieser mit **intensiver und extensiver Pflege des Freiraums** zusammenspielt. Ich wollte auf den Inhalt dieser Freiflächen zu sprechen kommen.“

SABINE MÜLLER „Das kann ja auch immer differenziert aussehen. Repräsentativ hier, nutzungsorientiert dort.“

SABINE POLLAK „Wenn wir die bestehenden Wohnbauten ansehen, dann zeigen sie überhaupt nicht die suburbane Lage – irgendwelche Bebauungen die auch in der Stadt stehen könnten. Sie haben nicht diese Qualitäten, die die Lage mit sich bringt, oder sie reflektieren sie nicht. Ich möchte noch kurz auf Herrn Proksch antworten. . . Die Praxis zeigt, dass mit der Flexibilität wenig umgegangen wird und dass sie unglaublich schwer handhabbar ist im Wohnbau. Wie schaut das dann erst im Freiraum aus? **Wenn man flexible Freiräume anbietet, die zwischen Allgemeingärten, kleinen Beeten, Dachterrassen und G’stetten immer wechseln können, wie schaut dieser Prozess aus?** Und vor allem **wer moderiert diesen Prozess?** Ich habe das Gefühl da braucht es auch jemanden der das steuert. Braucht man dann für jedes Wohnprojekt schon eine Moderation die in den Prozess immer wieder eingreift? In Wien macht das zum Beispiel das Grätzel-Management, aber wer macht das am Land? Wer zahlt das dann auch? Oder überlässt man das völlig den Leuten und es wird entweder angeeignet oder nicht?“

ALFRED GRAF „Dieser Hinweis, Privatgärten, der hat mich dazu angeregt nachzudenken. Es ist natürlich nicht so einfach, da hängen ja Rechtsfolgen dran. Sie haben Qualifizierungen, Nutzwerte, Zuordnungen, sie können nicht einfach sagen heute nehme ich etwas dazu oder weg. Das zieht jedes Mal einen Rattenschwanz mit Folgen nach sich, Kosten und Sonstiges. Wir haben ja nicht nur mit dem Neubau zu tun, sondern wir verwalten ja auch die Anlagen. Wir haben jetzt ungefähr 7.000 Wohnungen in Verwaltung, machen das seit ca. 65 Jahren und da ist man als Bauträger schon damit konfrontiert dass einen dieses Objekt ständig begleitet, man wird das nicht mehr los. Das ist einerseits schwierig, andererseits bringt es aber auch sehr viel Feedback. Da geht diese Diskussion letztendlich bis ins Gesellschaftsbild hinein. **Unsere Freiräume spiegeln teilweise unsere gesellschaftliche Haltung**, wir sind eine sehr egoistische Gesellschaft geworden; . . . den Wandel, den Sie ansprechen, den erleben wir in der Verwaltung in einer weit drastischeren Form. Solange noch Kinder in diesen Anlagen sind, gibt es Freiräume zum Spielen usw., wenn die aber erwachsen und nicht mehr da sind, gibt’s nur mehr die Diskussion: wir haben zu wenig Parkplätze, weg mit den Wiesen, weg mit den Sträuchern, noch 15 Parkplätze weil jede Wohnung zwei Parkplätze braucht. Der Wunsch nach Parkplätzen ist eine Katastrophe, die im Moment diese Diskussion dominiert, egal ob im Wohnbau, bei gewerblichen oder sonstigen Baumaßnahmen, für die Grünraumgestaltung bleibt oft wenig übrig. Wenn ich öffentlichen Raum in der Nähe ansprechen kann, dann decke ich dort mein Bedürfnis. **Ganze Stadtteile in einem Bereich wie hier in ein homogenes Gefüge zu bringen wäre nur möglich, wenn es einen einheitlichen Eigentümer geben würde, wenn das zum Beispiel eine Stadt mit lauter Mietwohnungen wäre, dann könnte man das ja machen. Wenn sie da aber 27 Eigentümer haben, dann hat jeder andere Vorgaben.“**

KARL RAUSCHER „Was mich als Wirtschaftler natürlich sehr interessiert ist ihre Anmerkung, **dass es sehr wohl auch Konzepte gibt, wie man Freiräume sehr extensiv bewirtschaften kann**. In dem Sinn, dass die Pflege nicht so intensiv wird wie wir uns das jetzt denken, das wäre sehr interessant für mich wenn wir da mehr erfahren könnten. Die dritte Sache: ich weiß nicht ob wir solche Konzepte in klein überhaupt realisieren können; dass man sagt man nimmt ein kleines Grundstück heraus, dort machen wir unseren Modellfall und rundherum passiert halt ganz etwas anderes. Ich weiß nicht ob das wirklich funktioniert, ob diese Modelle nicht eine gewisse **kritische Mindestgröße** haben müssen, damit das überhaupt geht. Damit das nicht so eine Art, ich will nicht sagen „Sektiererei“ wird, aber damit wir nicht unseren Modellfall haben und rundherum entwickelt sich alles halt ganz anders.“

FRANZISKA LEEB „Ja, das heißt es ist wahrscheinlich sinnvoll ein **übergeordnetes Konzept** zu haben. Jetzt sind sehr wichtige Punkte dazugekommen zu den vorherigen Wortmeldungen.“

⁶ Projekt w.i.N. Strategie Niederösterreich. Das Projekt wird im September 2005 im Rahmen von Regionalkonferenzen der Öffentlichkeit präsentiert. Derzeit werden die einzelnen Konzepte abgestimmt und überarbeitet.



EUROPAN 7-
Ausstellung Krems
Ausstellungseröffnung
am 25.03.2004



EUROPAN 7-
Ausstellung Krems
Ausstellungseröffnung
am 25.03.2004

ROAND DUSCH „Es ist jetzt immer wieder die Rede von Identitäten der Freiräume gewesen, ich möchte kurz auf die Werksiedlung, die in Zusammenarbeit mit der Voest errichtet worden ist, Bezug nehmen. Ein interessanter Punkt ist für mich, dass die Siedlung für die Stahlindustrie errichtet wurde, die später dann auch in der Rüstungsindustrie tätig war. Die Leute, die dort angesiedelt waren sind nicht vorwiegend aus Krems, sondern vor allem aus der Steiermark gekommen. Das heißt, man hat damals eine Siedlung außerhalb von Krems errichtet und dadurch versucht, eine neue Identität zu schaffen. Also es ist quasi die Siedlung in der grünen Wiese, die einen Städtebau verfolgt, der versucht, im nichts eine Identität zu schaffen. Zu den Qualitäten davon ist auch schon einiges gesagt worden; das sind einerseits differenzierte Straßenräume und Freiräume die den Übergang von öffentlich zu privat sehr schön nachzeichnen. Blumenbeete direkt an den Häusern, die das Herantreten an das Fenster im Erdgeschoss nicht erlauben, es gibt neben den Straßen (ich bezeichne es jetzt einmal so) das Hinterhaus, wo die Privatgärten liegen. Das verfügt schon über ein sehr gutes Angebot an Freiflächen. Man muss sich bewusst sein, dass das zur Gänze in einem geplant ist. Und ich bin jetzt schon froh, dass, wenn man über dieses Projekt spricht, man sich mit der vorhandenen Identität auseinandersetzt. Ich möchte da schon differenzieren zwischen der Transformation einer Identität und einer vorhandenen Identität. Für mich geht es **weniger um eine neue Identität, sondern ich glaube es ist die Aufgabe die vorhandene Identität zu transformieren** mit einer Bebauung, aber nicht eine gänzlich neue zu schaffen. Also anzuknüpfen an das Vorhandene, was ohnehin sehr viele Möglichkeiten bietet. Der Verweis auf die Bilder, bei denen man sich ja sehr viele Freiraumnutzungen vorstellen kann.“

HEINZ STUMMER „Es muss einen Freiraum geben wo man sich auch noch bewegen kann. **Wenn ich mir dieses Bild hier anschau, vielleicht den Unrat ein bisschen wegdenke, so ist das für mich ein wesentlich schönerer Freiraum als zum Beispiel der englische Garten.** (Abb. S 98) Wenn man sich vorstellt, dass das Pappeln sind, die dort entstanden sind – die hat kein Mensch gepflanzt, die sind irgendwie daher gekommen –, ich finde da sieht man, dass man nicht alles immer so gestalten und pflegen muss, das kostet ja auch so viel. Stellen sie sich vor, sie haben einen Betrieb dort in unmittelbarer Nähe, nehmen einen Liegestuhl und machen die Mittagspause da drin. Etwas Schöneres können sie gar nicht finden.“

BERND VLAY „Wie bringen wir wirklich eine Synergie zu Stande zwischen dem Gewerbe und dem Wohnen? Mit dem Freiraum zu arbeiten, wäre eine Geschichte die ökonomisch, ökologisch und nutzungstechnisch perfekt funktionieren könnte. Es müsste nur eine Lobby dafür geschaffen werden. Wir haben eine „Gebrauchsanweisung“ zur kostengünstigen Freiraumnutzung eigens für die Ausstellung produziert. (Abb. S. 90) Da geht es darum, wie man zum Nulltarif öffentliche Freiräume entstehen lassen kann oder darum, wie die Gemeinde das Fünffache an Quadratmetern zum gleichen Preis verwalten könnte. Und die Landschaft von Lerchenfeld fordert uns geradezu heraus, über Freiräume anders nachzudenken und zu sagen: „Ja, eigentlich ist das ein interessanter Park, der muss nicht so ausschauen wie ein Landschaftsgarten, und dabei arbeitet auch noch die Natur selbst mit. Das Wachstum pflegt sich fast von selbst und man braucht nicht jede Woche den Rasen zu mähen.“ Es ist auch wichtig zu sehen, wie sich erhält sich eine derartige Landschaft? Das Problem ist, dass es diese Plattform zwischen den einzelnen Spezialisten nicht gibt und wir sind jetzt da, um ein Modell erarbeiten zu können, das sich an die Behörden genauso richtet wie an die Entwickler und die Planer – ein Bewusstsein zu schaffen und dafür Leute zu gewinnen, damit wir ökonomisch und kostengünstig zu Lebensräumen kommen, die momentan utopisch erscheinen, die aber eigentlich viel naheliegender wären als die normalen Lösungen.“

FLORIAN SAMMER „Ich wollte nur ergänzend sagen, dass es eine Instanz braucht, die aus einer sozioökonomischen und örtlichen Latenz heraus ein Leitbild entwickelt, das auch nachhaltig verfolgt wird, sonst haben wir wieder fragmentierte Stücke. Denn es wird darum gehen, ob man dieses Verhältnis, dass wir im Rücken das Hinterland und auf der anderen Seite die Vorstadt haben, erhalten kann. Und so gesehen finde ich es wichtig, dass die Eingriffe ein Kontrastmittel sind.“

SABINE MÜLLER „Ich stelle mir vor dass man mit relativ einfachen Mitteln, d. h. letztendlich mit Baumalleen grüne Linien in die Landschaft hineinzieht und ein Raum mit Repräsentationsfunktionen entsteht, der die Brachflächen in einem viel größeren Zusammenhang einordnet.“

ANDREAS QUEDNAU „Es geht eben darum, zu verbinden. Die Grünflächen brauchen nicht besonders groß zu sein, sondern die Grünfläche liegt eigentlich in den Donauauen usw... Wenn man diese Verbindungen herstellen kann mit relativ geringen Mitteln, dann bringt man Grün in den Bezirk, ohne dass es wirklich im Bezirk in großem Maßstab verwirklicht wird. Neben den Verbindungen muss man auch den ökonomischen Aspekt sehen, etwa Wiesen, die man nur einmal im Jahr mäht, die also sehr extensiv bewirtschaftet werden.“

KAMI HÖFERL „Die Frage des Freiraumes; es gibt mehrere Ansätze wie es geht. Eine Gemeinde im Bayerischen Wald hat sich für ein Instrumentarium der L21 entschieden. Die haben genau das selbe Problem gehabt, wollten ein Gebiet entwickeln, haben auch Wohnbaugesellschaften gehabt, die gesagt haben sie würden erst dort bauen, wenn sich die Betriebe einschränken. Sonst können sie die Wohnungen nicht an den Mann bringen. Das Ganze wurde in einem sehr offenen Prozess der L21 durchgezogen, es sind genau diese Punkte gekommen und die Gemeinde hat sich dann zu diesen Punkten bekannt. Auch das erfordert Mut, man entfernt sich von der legislativen Grundlage. Die Gemeinde hat dann für dieses Gebiet eine Liste mit Betrieben aufgestellt, mit denen sie überhaupt kein Problem hat. **Sie haben einen Beirat geschaffen, allerdings nicht als Kontrollstelle sondern einen, der beratend an den Betrieb herangetreten ist.** Der Beirat hat dann zwei Verfahren gemacht, eines mit geringen Problemen und eines mit großer Schadstoffbelastung, wo sehr viel gemacht werden muss. Das hat sehr gut funktioniert, wurde auch sehr gut angenommen, läuft seit mittlerweile fünf Jahren wunderbar. Damit möchte ich kurz auf den Punkt der Moderation und Partizipation kommen, dass sozusagen in dieser Methode nativ gelebt wird. Es geht gar nicht anders als das so zu machen. Um noch einen Punkt aufzufassen, der vom Herrn Graf gekommen ist: die Frage des Betrachtens des kleinen Bereichs. Was stecke ich da jetzt hinein? Da taucht für mich ein Begriff auf, der sehr „altbacken“ klingen mag, und zwar **„Verteilungsgerechtigkeit“**. Ich muss mir überlegen, wenn ich da öffentliches Geld hineininvestiere, dass das auch dort der beste Platz dafür ist und dass ich damit nicht anderer Gebiete benachteilige, das muss bis zu einem gewissen Grad klar sein. Aus dem Sinn heraus sollte man das Ganze eher flexibler sehen, z. B. Grünraumvernetzung ist sehr wesentlich. Die Frage ist, **Wie kann ich extraterritoriale Potenziale in mein Gebiet hineinholen.** Auch da spricht der Raumplaner aus mir, wenn ich sage, ich muss den Rahmen aufweichen. Denn wenn ich von Grünvernetzung spreche, ist Lerchenfeld allein keine Größenordnung, das muss ich flächiger betreiben. Wobei für mich Freiraum nicht nur im Sinn von Grünraum steht. Das hat ja jeder einmal gelernt: öffentliches Grün, halböffentliches Grün, privates Grün,... da gibt's ja auch Formeln... Für mich fallen auch genauso Verkehrsräume darunter, die vielleicht keine Grünräume aber trotzdem Aufenthaltsräume sind. Dort bin ich auch gefordert, Qualität zu schaffen, denn wenn man bedenkt, wie viel Stunden jeder von uns in seinen privaten Räumen verbringt (nicht schlafend) im Gegensatz zu der Zeit wo er täglich unterwegs ist, wird man feststellen dass das nicht allzu viel ist. Also auch in den anderen Räumen bin ich verpflichtet, Qualität zu bringen. Die Lebensgrundbedürfnisse enden nicht beim Wohnen. Die Leute die dort wohnen, müssen ja auch irgendwo arbeiten. Das umfasst auch dass sie ihre Freizeitbedürfnisse decken können, zum Beispiel wenn jemand nach der Arbeit ins Fitnessstudio geht.“

KONRAD SCHERMAN „[...] Die Diskussion sollte einerseits um Lösungsansätze gehen, andererseits aber auch wie man so ein Kind schaukelt. **Wie setzten sich die Freiraumplaner, die Wohnbauträger, die Wohnbaupolitiker usw. zusammen?** Und wie kommt dann letztendlich etwas heraus? Bis jetzt ist nichts herausgekommen! Wichtig für uns ist: gibt es eine Möglichkeit, dass man sich irgendwo zusammenfindet und alles eine Spur ernster nimmt, als wir es die letzten 14, 15 Jahre gemacht haben? Wieder so einen EUROPAN wie in St. Pölten? Das brauchen wir nicht. Da könnte Krems ein Beispiel werden und in einem kleineren Rahmen zeigen, dass es auch anders geht. Nämlich guten Wohnbau mit Qualitäten, die verborgen sind, umzusetzen und nicht einen mit 25 Wohneinheiten.“

FRANZISKA LEEB „Das letzte Resümee war, dass es eigentlich bei jedem Wohnbau große Bekundungen gibt aber dann aufgrund pragmatischer Entscheidungen weitaus weniger passiert, als Vorangegangenes hätte vermuten lassen. Die nächste Frage kann Herr Rauscher am besten beantworten: was ist der Zeitrahmen, in dem dieses Gebiet entwickelt werden kann? Gibt es da eine Vision? Zum Beispiel: soll alles 2010 stehen?“

HEINZ STUMMER „Das steht und fällt natürlich mit der Verfügbarkeit der Grundstücke.“

FRANZISKA LEEB „Welche Grundstücke sind verfügbar? Sind schon Grundstücke tatsächlich verfügbar?“

HEINZ STUMMER „Es sind schon einige Grundstücke verfügbar, das erste Gebiet das wir ins Auge gefasst haben, wird meinem Wissen nach in eineinhalb bis zwei Jahren verfügbar sein. Es gibt Grundstücke die jetzt sogar schon frei sind, also nicht bebaut.“

FRANZISKA LEEB „Wem gehören die?“

HEINZ STUMMER „Privatbesitz.“

FRANZISKA LEEB „Wem sollen die Grundstücke dann gehören? Zum Beispiel einem Bauträger, der Gedesag?“

HEINZ STUMMER „Wir wollen in diese Richtung gehen.“

ALFRED GRAF „Punkto Grundstücke muss ich kurz einschränken: Für das derzeit überhaupt in erreichbare Nähe rückende Grundstück, das Quartier 2 des EUROPAN-Wettbewerbs, wo derzeit die Firma Auer drauf ist, die ihrerseits den Gewerbepark absiedeln wird, für dieses Gebiet gibt es derzeit aktuelle Grundstücksverhandlungen. Das wird ab 2006 etwa verfügbar sein... Über die anderen Gebiete ist mir im Einzelnen nichts bekannt. Meinem Wissensstand nach wollte die Stadt ja eine Leitlinie haben, um die künftige Entwicklung sicher zu stellen, oder?“

HEINZ STUMMER „Ja, das ist richtig. Dieser Wettbewerb, der hier stattgefunden hat, soll eigentlich die Leitlinie bilden.“

FRANZISKA LEEB „Eine Leitlinie für eine Flächenwidmung?“

HEINZ STUMMER „Ja, natürlich.“

FRANZISKA LEEB „Was ist geschehen, seit der Wettbewerb entschieden wurde? Hat man schon begonnen, vorbeugend umzuwidmen oder wartet man noch?“

HEINZ STUMMER „Nein, nein, es ist schon soweit. Wie gerade gehört, ist die Gedesag bereits bei den Grundstücksverhandlungen. Es gibt bereits das Einverständnis des Betriebes, der für seinen Gewerbepark zu günstigen Preisen ein Ersatzgrundstück bekommt. Man muss sich vorstellen, die Umsiedlung eines Betriebes ist ja mit großen Mühen verbunden und eines der wesentlichen Dinge ist der Unterschied zwischen dem neuen und dem alten Grundpreis. Wenn dort der Quadratmeter 700,- Schilling [72,- Euro] kosten wird, kann er 1.500,- bis 2.000,- Schilling [110,- bis 145,- Euro] beim Verkauf seines Lerchenfelder Grundstücks erzielen... So rechnet ja der Eigentümer, damit er seinen Betrieb neu errichten kann. Das Zweite ist, dass die Flächenwidmung bereits ausgeführt wurde, für diesen einen Standort jetzt einmal. Wobei die andere EUROPAN-Fläche ja bereits eine Wohnbauwidmung hat, also das Quartier 4. Da muss man natürlich auch aufpassen, Industriegebiet zu Wohnbau, Grüngürtel dazwischen, usw... Da muss das Industriegebiet natürlich eine andere Auflage haben, als das jetzt der Fall ist. Natürlich fällt dieses ganze Projekt mit der Grundstückspolitik, dessen muss man sich bewusst sein.“

FRANZISKA LEEB „Herr Graf, haben Sie die spätere Absicht, dass die Gedesag (also ich spreche jetzt von einem Idealfall) den EUROPAN-Wettbewerb umsetzt, vielleicht 1. und 2. Platz gemeinsam? Würde das die Gedesag schaffen? Würde sie es überhaupt wollen? Könnte es sein dass da noch andere Bauträger ins Spiel kommen?“

ALFRED GRAF „Wir wollen schon, das haben wir ja auch schon im Vorfeld dokumentiert. Auf das Quartier 2 bezogen haben wir auch schon mit dem Planer ein erstes Gespräch geführt... Das Quartier 2 ist ja auch nur deswegen spruchreif, weil der darauf befindliche Kfz-Betrieb expandieren muss, dort aber nicht expandieren könnte. Er hat immer Probleme mit der Umgebung gehabt; weil der eben diesen Bedarf hat und in den Gewerbepark geht, steht dieses Areal zur Disposition. Es ist so wie bei jeder Flächenwidmung: es wird einmal eine Grundlinie gelegt und hinten nach wird die Entwicklung in diese Richtung gehen. Für wichtig halte ich eigentlich nur, dass inzwischen auf diesen Flächen keine anderen Möglichkeiten Platz finden. Sonst könnte nämlich das passieren, was Sie befürchten. Man hat einen, auf ein weitläufiges Grundstück bezogenen, internationalen Wettbewerb mit einem Ergebnis, und der lässt sich irgendwann überhaupt nicht mehr realisieren, weil die Grundstücke nicht mehr verfügbar sind. Das will man über die Widmung auf jeden Fall verhindern.“

FRANZISKA LEEB „Das heißt, dass man sich das alles schnell überlegen müsste, damit so etwas nicht passiert. Wie könnte so ein Prozess ausschauen, Thomas Proksch hat da Erfahrung?“

THOMAS PROKSCH „Das, was wir am Vormittag diskutiert haben ist nicht umsetzbar in dem man nur die Widmung sicherstellt, den engagierten Bauträger hat usw. Sondern es verlangt einmal nach einer übergeordneten Planung für das gesamte Lerchenfeld, einen Masterplan, wo die von den Preisträgern dargelegten Ideen Eingang finden. Es wäre jetzt möglich zu sagen: mit einem Masterplan habe ich viel erreicht, den hänge ich an die Wand. Im Normalfall ist aber das **Schicksal des Masterplans, dass er nicht umgesetzt wird, dass er ein Ziel ist, das nie erreicht wird.** Das entspricht auch nicht den Intentionen von EUROPAN, deswegen muss man sich überlegen, welche Instrumente man hat. Es geht sehr stark um die landschaftlichen Qualitäten und wenn dort so gebaut wird, dann bleibt von der Landschaft ohnehin wenig so erhalten, wie es jetzt ist. Es geht vielmehr darum, diese Qualitäten nachher zu ermöglichen, **diese naturhafte Landschaft in ihrem Charakter nachher wieder zu rekonstruieren.** Die erste Reaktion ist dann immer: wunderschön geträumt! Und der Bauträger macht dann immer was er will. Es gibt aber eine Möglichkeit, und ich glaube, da müssen wir einen Schritt konkreter weiterdenken, indem wir uns der Instrumente bedienen, die uns in Niederösterreich zur Verfügung stehen. Wir haben ein Raumordnungsgesetz, welches das Bauland, die Flächenwidmung und den Bebauungsplan drin hat und hier eine Verbindlichkeit erlangt. **Die Grünwidmung ist vollkommen untauglich.** Sie wissen, dass ein Grün vielleicht gewidmet ist aber noch lange nicht realisiert. Da gibt es ein Modell in Niederösterreich das mittlerweile ja durchgespielt worden ist und wir haben damals das erste Konzept maßgeblich mitinitiiert. Meiner Meinung nach **geht es nur so, dass ich das gesamte Lerchenfeld ins Bauland nehme, die zu erhaltenden Grünflächen als Freiflächen im Bauland ausweise.** Dann kann ich plötzlich Bepflanzungsgebote, Gestaltungsgebote hinsichtlich der Nutzung, der Pflege und des Unterhalts fixieren. Das ist nämlich eine **juristische Lücke im Bauordnungsgesetz**, die ich da ausnutzen muss, wenn mir der Freiraum wirklich wichtig ist. Dann gibt es kein anderes Instrument als diesen Weg zu gehen, die Qualitäten normativ verbindlich festzuhalten um sie großräumig zur Grundlage weiterer Entwicklungen zu machen. **Als Umsetzungsinstrument muss ich den Bebauungsplan nutzen, um die Freifläche verbindlich zu verankern.** Krems war ja bis jetzt bekannt, dass es nicht nur Ankündigungen zur Architektur und zum Umgang mit alter Bausubstanz gemacht hat, sondern auch umgesetzt hat. Noch ein Ansatz, der an die Politik gerichtet ist: wenn ich den Weg des Gesamtkonzeptes gehe, dann bieten sich auch zusätzlich Förderungsschienen an. Diese **Mischung aus Natur, Gewerbe, und Wohnen lässt sich durchaus unters Life-Förderprogramm einordnen, auch für das Nieder-Plus-Projekt.**“

FRANZISKA LEEB „Können Sie kurz erklären, was ist Life, was ist Nieder-Plus?“

THOMAS PROKSCH „Life ist ein sehr weitgefasstes Förderprogramm der EU, das direkt in Brüssel beantragt werden kann, wo Verbindungen zwischen wirtschaftlicher Entwicklung und ökologischen Rahmenbedingungen Gegenstand eines Förderansuchens sind. Man kann erwarten, dass sich da zusätzliche Mittel auftun die es der Stadt Krems ermöglichen, mehr öffentliche Verantwortung zu übernehmen.“



EUROPAN 7-Ausstellung Salzburg
09.12.2003 - 20.12.2003



EUROPAN 7-Ausstellung Salzburg
09.12.2003 - 20.12.2003

FRANZISKA LEEB „Was wird da gefördert? Der ganze Prozess oder die Realisierung?“

THOMAS PROKSCH „Die Realisierung.“

HEINZ STUMMER „Ich bin der Meinung, Sie diskutieren da basierend auf einer falschen Annahme. Sie haben eine Grundlage genannt, die nicht funktioniert. Wenn ich vorher den „Masterplan“ habe, dann können Sie mit keinem Instrument, ob das jetzt der Bebauungsplan ist, ob das ein Grundstücksmanagement ist, durchkommen. Es sei denn, sie erwerben diese Gründe. Denn **wenn ich einen Bebauungsplan drauflege, so wird das die Politik nicht durchhalten, weil ich die einzelnen Grundstücke damit entwerte.** Die Grundstücke sind nicht in einer Hand, das ist ja das Problem. Ich müsste soweit gehen dass ich sage: den Masterplan gibt es, der ist geheim, ich rede mit den Grundeigentümern und erwerbe Optionen. Eine Baustelle kann ich vielleicht noch ein bis zwei Jahre verlängern, aber auch nur mit der Grundlage eines Flächenwidmungsplans oder eines Bebauungsplans. Sonst läuft die Baustelle aus. Es geht nur damit, Grundstücke in Option zu nehmen und bei Bedarf zu erwerben. **Dann kauft die Stadt Krems Grundstücke, die dann nicht verwertbare Flächen ausweisen, zu einem hohen Preis. Die Stadt muss es aber für die Wohnqualität Wert befinden, solche Grundstücke zu erwerben. Nach dem Masterplan kann es sein, dass einer auf seinem Grundstück nur Freiflächen hat und sie dann nicht vermarkten kann.**“

THOMAS PROKSCH „Da gebe ich Ihnen Recht, aber **da muss ich natürlich vorher Ausgleich schaffen.**“

KAMI HÖFERL „Einerseits eine eher technische Frage: der Masterplan ist formal gesehen ein Konzept, ohne jegliche Verbindlichkeit... das exekutive Element wäre der Bebauungsplan. Tut man sich nicht leichter, wenn man das Gesamtkonzept ein bisschen mehr veröffentlicht, um Motivation dahinter zu bringen?“

HEINZ STUMMER „Die Geheimhaltung, die sie angesprochen haben, sehe ich in diesem Bereich bis ich die Optionsverhandlungen geführt habe. Im Augenblick wo dieser Masterplan darauf ist, sieht derjenige die Planung und sieht dass von ihm 70 % der Fläche nicht verwertbar sind. Sie machen einen Bebauungsplan und der sagt; sie haben mein Grundstück entwertet, da geht es um Verträge, das ist ja kein Spaß. Solange bis ich einen Optionspreis habe, dann hat sich derjenige, der die Option abgeschlossen hat, dazu bekannt, dass ich Freiräume schaffen will und der verliert damit. Aber dann ist alles in einer Hand. Da braucht es vorher die Entscheidung der Stadt, diesen Weg zu gehen, selbst wenn man einige Jahre verliert.“

THOMAS PROKSCH „Aufgabe des Masterplans ist ja auch, wesentlich zur Aufwertung eines Gebietes beizutragen. Möglichst viele Win-Win Situationen zu schaffen, wo der Grundstückseigentümer durchaus daran interessiert ist, dass das so umgesetzt wird. **Die Verknappung der Baufläche des Gebiets bewirkt eine Aufwertung** dessen...“

HEINZ STUMMER „Die Aufwertung wird in harten Euro gerechnet!“

ALFRED GRAF „Ich habe heute die anderen Quartiere gesehen, die ich bisher nicht in dieser Intensität betrachtet habe. Da muss man wirklich unterscheiden, ob man eine bisher als Grünland gewidmete Fläche einer Erweiterung zuführt, da ist für den Grundeigentümer schon ein Gewinn drin. Aber hier sind das alles Baulandflächen, die sind alle gewidmet und wenn ich das Quartier 4 nehme, da kann ich mir schon vorstellen, wovor dem Herrn Stadtrat graut. Da ist eine Zeile durch und der Rest ist alles Grünraum, **der Eigentümer wird sich von der Stadt mit Recht erwarten, dass ihm der Grünraum zum Baulandpreis abgekauft wird.**“

HEINZ STUMMER „Man könnte aber die Planung der Widmung zu Grunde legen. Das haben wir nicht gefordert, es wäre auch von der Freiraumplanung her gesehen ein äußerst schwieriges Problem. Aber **ohne dass die Stadt Krems die Option auf die Grundstücke hat und sich dazu bekennt, etliche Euro in die grüne Wiese zu setzen, wird das nicht gelingen.**“

KAMI HÖFERL „Das heißt also de facto dass der Bebauungsplan als Exekutivorgan ausgeschlossen wird, weil politisch eher heikel? [...]“

HEINZ STUMMER „Naja, das macht niemand und kann außerdem jetzt schon viel Geld kosten. Wenn jemand das nämlich günstig erworben hat und ich widme es zurück, bin ich jetzt schon zahlungspflichtig.“

KAMI HÖFERL „Eine Verständnisfrage: wir reden über Flächenausweisung, Freiräume und Bebauung. So wie ich die bis jetzt vorgeschlagenen Ideen verstehe, gibt es gar nicht so eine Trennung zwischen Freiraum und Bebauung sondern die Freiräume sind dem Wohnen direkt in irgendeiner Art und Weise zugeordnet. Das heißt die planerische Umsetzung ermöglicht den Freiraum, und das ist doch keine Zuweisung, oder? Mir ist nicht klar, warum wir jetzt wieder so klassisch unterscheiden. Wie ich diese Planung verstehe spreche ich doch eher von einer Bebauung die freiraumplanerische Qualitäten mit einbezieht. Das ganze Grundstück ist doch ein bebautes.“

HEINZ STUMMER „Das geht stark in das Gebiet von Aufschließungsgebühren hinein. Es passiert sehr oft dass Grundstücke zwar eine Parzelle sind, widmungsmäßig aber geteilt sind. Das heißt, für die gesamte Fläche, auch für den Grünraum, zahlen sie Aufschließungsgebühr. Die beinhaltet Straßen, Tore usw... alle diese Dinge. Bei der wirtschaftlichen Umrechnung von Bauvorhaben wird das alles in die Waagschale geworfen.“

KONRAD SCHERMANN „Sie schaffen in der Planung den Freiraum. Die Frage ist jetzt nicht, ob ich das widmungsmäßig festlege, sondern ob ich es in der Planung festlege. Der Bauträger schafft letztendlich dann mit seinem Bild den Freiraum, und glauben Sie mir, es bleibt nicht viel übrig. Nicht nur der Bauträger alleine; dieser kauft ja das Grundstück zu einem Baupreis und sagt dann: wenn ich es so teuer kaufe, dann muss ich möglichst viele bebaubare Flächen integrieren. Außer die Stadt Krems bekennt sich dazu, diese Grundstücke relativ teuer zu erwerben und ein Konzept vorzulegen, das relativ viel von den Grundstücken unbebaut belässt. Und sie bringt Bauträger mit ins Boot, die bereit sind das durchzuführen, wenn Chancen am Markt sind, das los zu werden. Die Situation momentan, und ich bin hier offenbar der einzige Pessimist, sieht nicht gut aus.“

HEINZ STUMMER „Man muss nicht pessimistisch sein, das ist eine Situation, die hart überdacht werden muss. Aber dafür sind wir ja da. Ich finde, **es kann lösbar sein, wenn man in der Stadt Krems politisch den Druck einer breiten Meinung bildet.** Der Politiker (und ich zähle mich selbst dazu) macht in der Regel das, wozu er gedrängt wird.“

FRANZISKA LEEB „Aber wer kann in Krems diesen Druck ausüben? Da gibt es ja keine qualifizierte Diskussion zum Thema Freiraum.“

HEINZ STUMMER „Es hat in Krems einige gute Architekturbeiräte gegeben, Krems hat einen relativ guten Namen. **Es muss überregional die Meinung kommen: Krems macht es richtig.**“

BERND VLAY „Ja, genau. Das waren ja die Weichen, das Bekenntnis der Stadt Krems zu EUROPAN. Weil das Verfahren an und für sich nicht sagt: wir handeln nach Routine und tun genau das, was eh schon gemacht wird. Dazu braucht man ja EUROPAN. Alles was sie gesagt haben

sind pragmatische Hardfacts und sie haben absolut recht, es gibt diese Zwänge, die muss man durchstehen, auch wirtschaftlich. Aber es gibt auch immer wieder Entwicklungsspielräume und diese auszuloten, das ist jetzt der Punkt. **Wo liegen die Spielräume? Wo können diese Spielräume mit Hilfe welcher Leute ausgelotet werden?**... Wenn wir weiterhin ein gemischt-genutztes Gebiet für Lerchenfeld wollen, dann müsste doch diese Synergie zum Zuge kommen. Nicht, dass man immer wieder denkt, man muss Gewerbe und Wohnen voneinander abkapseln, sondern man müsste das eine zu dem anderen bringen in einer vernünftigen Form. Weil beide den Freiraum brauchen, die Nutzung hat auch sehr stark mit der Freizeitnutzung zu tun, wobei diese auch wieder mit dem Arbeiten zu tun hat. **Die Freiräume werden ja nicht von den Bewohnern alleine genutzt, sondern auch die Arbeiter brauchen ebenso einen guten Standort, um aktiv zu sein.** Wie schaffen wir es zwischen den Positionen eine Kommunikation herzustellen? Dass das teuer erscheint und die Stadt Krems ein Grundstück erwerben müsste um gewisse Rahmenbedingungen sicher zu stellen, das würde wieder zurückkommen über den Erfolg, den die Stadt Krems als Musterbeispiel hätte. Wie man das in Wert setzen kann, das ist der Punkt.“

HEINZ STUMMER „Diese Verantwortung kann nur eine Kommune übernehmen und die Politiker halten bei der nächsten Wahl das Gesicht hin. Geht’s gut, dann passt es. Geht es nicht gut, dann war er mutig. Aber **es kann nur die Kommune diese Verantwortung übernehmen.** Vom Land her gibt es ja dankenswerter Weise viel Unterstützung wenn so etwas Sinnvolles geschieht.“

KAMI HÖFERL „[...] Die Frage ist, **wie kann man den politischen Druck erzeugen, um dem Politiker den Rücken zu stärken?** Sodass er vielleicht auch unpopuläre Maßnahmen wie den Bebauungsplan durchführt. Dass die Leute dann sagen, es war ungut aber es hat sich ausgezahlt. Wie kann man so eine Institution schaffen, die das macht? Da hat die Stadt selbst den Ball in der Hand... Dass man versucht, das auf einer breiteren öffentlichen Basis hervorstreichend... Da kann man auch beinhaltet **eine Öffentlichkeitswerbung für dieses Projekt machen.** Wenn man überzeugt ist, dass das das Beste ist, dann muss man das nach außen transportieren. Ich darf das jetzt nicht einfach auf Wänden aufhängen, man soll das etwas aktiver nach außen tragen. Das erscheint mir unerlässlich um den Politiker den Mut zuzusprechen.“

FRANZISKA LEEB „[...] Meine konkrete Frage, wie kann man das Werk in Gang setzen? Es nutzt ja nichts, wenn wir den Herrn Stadtrat vollschütten mit: er soll Öffentlichkeitsarbeit machen. Wo kann man ansetzen? Welche Rolle spielt EUROPAN? Welche Rolle spielen die Preisträger, der Bauträger, das Bauamt?“

HEINZ STUMMER „Man sollte heute so weit kommen, dass sich eine Gruppe von Fachleuten bildet. Die nimmt sich ein paar Stunden Zeit und stellt das dem gesamten Gemeinderat vor. Dort muss es eine Meinungsbildung geben, die auf eines hinausgeht: wir nehmen diese Grundstücke in Nutzung und schauen, dass wir diese qualitätsvolle Planung durchbringen, mit ein bisschen Geldverlust. Auch wenn wir diese Meinungsbildung nicht zusammenbringen,... so muss das Konzept einmal ausgesprochen, von Fachleuten untermauert und vorgestellt werden. Nicht nur einem, sondern den führenden Kräften der Gemeinde.“

SABINE POLLAK „Ich denke, da ist auch ganz wichtig, dass man **Kriterien für Qualität festlegt: Wie rechnet sich eine Qualität?** Wann hat sie welchen Nutzen? Wann hat sie erst in 20 Jahren einen Nutzen? Über Umwegrentabilitäten usw...“

BERND VLAY „Ich glaube bei dieser Arbeitsgruppe wäre auch wichtig, die **kurzfristigen und langfristigen Sachen zu differenzieren.** Es gibt mehrere Interessen die auf einen Punkt zusammenlaufen müssen. Der Bauträger müsste auch den Rahmen bekommen, innerhalb dieses Konzeptes eine Attraktivität zu sehen und umzusetzen, also auch die wirtschaftliche Machbarkeit. Gleichzeitig gibt es in den Projekten ja auch diese mittel- und langfristigen Kriterien, die in der Arbeitsgruppe derart auf den Punkt gebracht werden, dass sie eindeutig verstanden werden. Sodass

es eine breite Akzeptanz gibt. Dann glaube ich auch, **dass wir das Land einladen sollten, teilzuhaben an dieser Geschichte, denn es betrifft ja auch die Wohnbauförderung.** Das Land ist an der Entwicklung interessiert, es gibt auch Überlegungen der Erneuerung.“

HEINZ STUMMER „Optimismus ist angesagt, und ich kann Ihnen auch sagen warum. **Weil wir einen Bauträger haben, der auch bereit ist, politische Verantwortung mit zu tragen.** Das findet man selten.“

THOMAS PROKSCH „Ein paar Anmerkungen: ich habe einen Schritt im Zuge dieser Masterplan-Erstellung noch nicht angesprochen, weil es für uns so selbstverständlich ist. **Die Ausnutzbarkeit dieser Baulandflächen ist gar nicht in dem Maß gegeben, wie es jetzt postuliert worden ist.** Wir haben auch eine Landschaftsökologieabteilung im Büro und wissen, dass dieses Gebiet auch einen gewissen ökologischen Wert hat, der im Moment noch kein Thema ist. Es sind Pappelverjüngungsflächen drin, die größer als 1.000 m² sind, wir haben dort Gebüschgruppen, wenn ein einziger Neuntöter drinnen brütet, fallen Sie mit der EU- Vogelschutzrichtlinie unters Verschlechterungsverbot und dürfen dort gar nicht unmittelbar heranbauen. Wir haben die ganze Zeit darüber gesprochen, wie schwierig es ist, Grünflächen zu tabuisieren, de facto haben wir bislang dieses Argument, dass Flächen durch den Naturschutz tabuisiert sind, ausgeklammert. Das macht es leichter und gefährlich, Naturschutz ist immer eine Frage der Betrachtungstiefe. Ich stelle das jetzt nicht als böse Rute ins Fenster, aber **wir können den Naturschutz zum Komplizen machen für eine qualitätsvolle Lösung.** Ich weiß, sie müssen den Kopf schütteln, aber man kann mit dem Naturschutz politisch und stadtplanerisch spielen, nämlich sehr kreativ im Interesse aller und nicht gegen den Bauträger sondern mit ihm, im Hinblick darauf, dass man den Masterplan-Bebauungsplan vielleicht doch durchkriegt. Hier können wir einiges erreichen an der Schraube des richtigen Maßes an Tabuisierung im Zusammenhang mit Entwicklungsperspektiven essentieller Grünraumsicherung.“

ANDREAS QUEDNAU „Wie ich das verstehe, ist sowohl bei Politik als auch bei Grundstückseigentümern eine Angst da, dass gewisse Bereiche von Grundstücken nicht bebaubar und damit nicht wirtschaftlich ausnutzbar sind. Aber da gibt es einen Spielraum. **In Holland werden viele städtebauliche Projekte mit einem Supervisor durchgeführt.** Es gibt so etwas wie einen **Masterplan, in dem bestimmte Bebauungsregeln festgeschrieben werden.** Dann wird der Prozess über verschiedenen Grundstücke hinweg von einem **Supervisor geleitet, er tritt als Vermittler des Investors ein, vertritt aber auch die Interessen der Stadt.**“

FRANZISKA LEEB „Welche Personen sind das im Normalfall?“

ANDREAS QUEDNAU „Das sind Städteplaner, z. B. Kees Christianse oder „West 8“. **7** Für diesen Standort ist das interessant, damit man ein bisschen die Angst abbaut und eher auf Zusammenhänge aufbaut. Sodass man sagt: wir wollen Zusammenhänge herstellen, einige Grünflächen müssen sowieso erhalten werden aus Naturschutzgründen, aber man braucht ja immer Freiflächen und **es geht dann eher darum, diese Freiflächen zusammenzubinden.** Dafür braucht man eine Instanz die den Prozess über einen langen Zeitraum begleitet. Wenn wir über 2020 reden, dann wäre das so eine Aufgabe die von einem Supervisor begleitet werden könnte.“

SABINE MÜLLER „Der Vorteil an dieser Methode ist, dass etwas nicht über ein legales Instrumentarium bis in alle

⁷ Kees Christianse/West 8 sind arrivierte Architektur- bzw. Landschaftsplanungsbüros mit hoher Ambition in Bezug auf eine qualitativ hochwertige Umsetzung.



EUROPAN 7-Ausstellung vai, Vorarlberg
06.06.2004 - 11.07.2004



EUROPAN 7-Ausstellung vai, Vorarlberg
06.06.2004 - 11.07.2004

Details festgeschrieben wird und damit zu einem Werk wird, das man gar nicht ausarbeiten kann. Sondern, dass das an eine Person gebunden ist, die Verantwortlichkeit übernimmt und deswegen auch viel flexibler reagieren kann.“

HEINZ STUMMER „Ich glaube, da reden wir von unterschiedlichen Voraussetzungen.“

ANDREAS QUEDNAU „Es ist natürlich die Frage damit verbunden, ob das in Österreich möglich ist.“

THOMAS PROKSCH „Das gibt’s in Österreich auch schon, und zwar in Vorarlberg wo es in einem Pilotprojekt genau in diesem Sinn durchgespielt worden ist. Wenn man längerfristig Zeit hat, ist das sicher ein gutes Konfliktlösungsmodell um diese Win-Win Situationen zu suchen. Ein guter Vorschlag das man so etwas hier einmal probiert, aber um es dann verbindlich umzusetzen, brauche ich diese vorhin angesprochenen Instrumente.“

SABINE MÜLLER „Sicher, aber es wäre einfach wertvoll anzudenken, wenn man sich nicht nur auf so einen Masterplan verlassen muss, der unglaublich kompliziert wird.“

KARL RAUSCHER „Wenn ich noch einmal anknüpfen darf an die Idee der Arbeitsgruppe und Präsentation im Gemeinderat. Dem gebe ich in der Reihenfolge nicht wirklich eine Chance, man bräuchte einen „Verkäufer“ für den Gemeinderat, weil dieser zu weit weg ist. Er setzt sich aus Personen verschiedener Stadtteile zusammen und ich glaube nicht dass man da zu einem Konsens findet: In Lerchenfeld steigen wir jetzt voll ein!“

FRANZISKA LEEB „Aber wenn dieser Supervisor eine Persönlichkeit wäre, die charismatisch und ein „Verkäufer“ ist...“

KARL RAUSCHER „Ich glaube, so ein Projekt hat nur eine Chance wenn man sofort das Land ins Boot holt, auch als Argument gegenüber der Stadt und den Gemeinderäten. Denn es wird ja sofort gefragt; wer soll denn das Ganze zahlen? Man müsste dieses Projekt dem Land so verkaufen, dass sie sagen es wird ein Modellfall Krems gemacht. Das Land unterstützt die Sache vor allem finanziell. In einem weiteren Schritt müsste die Arbeitsgruppe eine charismatische Person finden, die das der Gemeinde dann verkauft. Sonst gebe ich der ganzen Sache nicht viel Chance, es wird nur zerredet, vor allem als Teil von Krems 2020. Ich würde sagen, Krems 2020 müsste das als fertiges Projekt mitnehmen, aber ich würde es nicht umgekehrt sagen, dass die Arbeitsgruppe versucht das Projekt in den großen Zusammenhang einzubinden, weil es dann nur zerredet werden würde.“

KAMI HÖFERL „Soll das Endergebnis von Krems 2020 in ein örtliches Widmungskonzept münden oder ist das einfach nur eine Studie? Die Frage ist die Verbindlichkeit des Endkonzeptes...“

HEINZ STUMMER „... vielleicht haben wir ja gestern einen Schritt gemacht. Krems 2020 war ursprünglich ein Projekt des Bürgermeisters, seit gestern bekennt sich eine 2/3 Mehrheit im Gemeinderat dazu. Es ist uns gelungen die Koalitionspartner ins Boot zu ziehen, es schaut schon besser aus.“

KARL RAUSCHER „Von der praktischen Seite her würde ich noch den Aspekt einwerfen, ob es nicht sinnvoll wäre wenn das Projekt steht, es der KIG zu geben. Politisch ein bisschen weg, die Gesellschaft gehört zwar der Stadt

aber die Politiker sind nicht im Kreuzfeuer der Transaktionen.“

FRANZISKA LEEB „Wer werden von dieser Kremser Immobilien-gesellschaft die Köpfe sein?“

HEINZ STUMMER „Grundsätzlich wurde die Gesellschaft als 100 % Stadt Krems gegründet, als Partner sollen Banken mit hineingenommen werden, aber im Wesentlichen ist sie Eigentum der Stadt Krems. Personen stehen noch nicht fest.“

FRANZISKA LEEB „Die kommen aber alle aus Politik, Finanz, Behörden oder wird da auch ein Stadtplaner gesucht?“

EIN POLITIKER „Die Frage der Personen stellt sich am Schluss, vorerst geht es einmal um das gesellschaftsrechtliche Konstrukt.“

KARL RAUSCHER „Ja, aber die KIG wird es binnen ein paar Monate geben, das ist keine Vision sondern mit der kann man bald rechnen.“

EIN POLITIKER „Plan ist, dass im Juni die Gründung im Gemeinderat beschlossen wird, spätestens dann wird sich auch die Frage der Gesellschafter und des Geschäftsführers stellen.“

FRANZISKA LEEB „„Das Land ins Boot holen“, Herr Fellner. In Krems hat man das Gefühl, dass sich bei allen heiklen Dingen das Land draufsetzen soll. Man kann doch jetzt nicht alle Verantwortung dem Land Niederösterreich überlassen, sondern es muss auch die Stadt Krems sich ins Fenster stellen, ein bisschen Geld dafür locker machen.“

HEINZ STUMMER „Ich bin mit dem Herrn Rauscher da nicht einer Meinung, man kann das nicht aufs Land abschieben. Wenn uns das Land ideellen Rückenwind gibt, ist uns schon wesentlich geholfen. Ich bekenne mich dazu, dass das eine Leistung der Stadt Krems werden muss. Wenn uns dann wer hilft, nehmen wir die Hilfe gerne entgegen. Aber die Arbeit wird bei der Stadt bleiben.“

GERHART FELLNER „Mein Ratschlag wäre an die Politiker obersten Ranges zu schreiben.“

SABINE MÜLLER „Ich frage mich die ganze Zeit, was ist jetzt das Projekt, für das geworben werden soll,... ob wir jetzt nicht einen konkreten Vorschlag, worum es in Lerchenfeld gehen soll, finden müssen.“

ALFRED GRAF „Jetzt möchte ich fragen: werden jetzt alle Standorte nach dem Entwurf, der hier als Preisträger gewählt wurde, gemacht? Oder ist es nicht besser zu schauen ob dieses oder jenes Projekt in gewisser Hinsicht auch einen realisierungsfähigen Ansatz hätte? Ich habe auch das Gefühl das hier nur das Quartier 2 so ausgereift ist, die anderen sind ja eher in Ansätzen vorhanden.“

CAROLINE STREERUWITZ „Das war auch so ausgeschrieben. Es gibt ein umfassendes Konzept und dann gibt es Beispiele zu den anderen Standorten. Ich denke es gibt ein Konstrukt, an das sich verschiedene Dinge anhängen können.“

ALFRED GRAF „Es muss

jemanden geben, sei es Stadt oder Land, der... diese Grundstücke subventioniert, sonst stirbt ja das Projekt komplett. Deshalb die Frage; wie weit ist in den anderen Bereichen ein Nacharbeiten überhaupt machbar?“

BERND VLAY „Die Absichtserklärung schreibt vor, einen Leitfaden für Lerchenfeld zu finden, der das Gebiet aufwertet. Wir haben Bereiche herausgesucht, wo die Wahrscheinlichkeit größer und kleiner war, dass dort in nächster Zeit etwas passiert. Die Wettbewerbsgebiete 2 und 4 wurden ausgewählt als Bauplätze mit wahrscheinlich schnellerer Entwicklung, deswegen dort die Vertiefung. Die fünf Bauplätze insgesamt zeigen einen Querschnitt verschiedener Situationen und die Projekte hatten den Auftrag, über diese Plätze hinaus einen Rahmen zu spannen. Es war auch die Frage der infrastrukturellen Maßnahmen, Erschließung... Beide Preisträgerprojekte haben einen sehr eigenständigen Beitrag geleistet, jeder für sich in verschiedenen Qualitäten liegend. Der 1. Preis wurde von der Jury deswegen gewählt, weil die Umsetzung am Bauplatz 2 und 4 der Jury am ausgereiftesten erschien, und weil das Projekt die Freiraumqualitäten als örtliches Phänomen detailliert und kreativ charakterisiert hat. Damit hat es einen zukunftsweisenden Umgang mit dem Freiraum vor Ort entwickelt. Hingegen wurde der 2. Preis vor allem wegen der städtebaulichen Leistung, der Anknüpfung an den Donaauraum prämiert. Da geht es ganz konkret darum, landschaftliche Eingriffe festzulegen, die überörtlich gedacht sind. Es zeigt sich ein ganz anderer Ansatz, als beim Projekt 1, ohne aber mit ihm im Widerspruch zu stehen. Beide Projekte wurden diskutiert und beide sind interessant, weil sie komplementär unterschiedliche Aspekte ansprechen: den Grünraum als Infrastruktur einerseits und den Grünraum als werte- und gebrauchsstiftenden Faktor andererseits. Zusammengefasst umfassen sie das Spektrum einer neuen Freiraumkultur in der Planung, in der ökonomische, ökologische, sozialpolitische und infrastrukturelle Fragen zugleich und auf intelligente Weise gelöst werden. Es ist in der Diskussion nie darum gegangen zu sagen: der 1. Preis wird 1:1 an allen 5 Standorten so umgesetzt, denn die konzeptive und strategische Trennung in Bau- und Entwicklungsgebiet ist seit jeher eine grundlegende Prämisse EUROPANS.“

FRANZISKA LEEB „Und wie schaut jetzt Dein Idealfall aus?“

BERND VLAY „Beide Beiträge sind wertvoll und wir würden uns wünschen, dass mit beiden Projekten etwas passiert. Wir bräuchten jetzt natürlich als Partner die Stadt Krems, die das gesamte Gebiet und nicht nur den Bauplatz betrachten müsste. Natürlich aber auch das Land als Partner mit der Wohnbauförderung. Es gibt ja auch Sonderförderungen für EUROPAN-Projekte, um Start-Zuckerl für eine nachhaltige Entwicklung zu geben, die mehr kosten kann, weil diese Kosten langfristig nicht nur wieder zurückkommen, sondern in Gewinn umschlagen. Wir würden uns eine Plattform mit Land, Stadt und 2 oder 3 bau- und landschaftsplanerischen Experten wünschen, mit der wir dann die Qualitäten, die bereits da sind, soweit bringen, dass sie zu einem konkreten Vorschlag entwickelt werden können. Dieser Vorschlag braucht in der Folge natürlich auch die langfristige Unterstützung der Stadt Krems – Hauptpartner ist die Stadt Krems, das Land sollte den Background bieten.“

GERHART FELLNER „Solche Sonderförderungen gibt es und wird es auch in Zukunft geben, das sind rein politische Entscheidungen.“

HEINZ STUMMER „Man muss auch politisch taktisch vorgehen. Die nächste Aufgabe wird sein, dass ich mir den politischen Partner herhole, dem sehr viel an Lerchenfeld liegt. Dieser prescht vor und sagt: das stellen wir uns für Lerchenfeld vor. Zieht der politische Partner mit, dann ist es auch dessen Aufgabe in seiner Fraktion Stimmen zu gewinnen. Gerade in Lerchenfeld sehe ich durchaus Chancen dass das politisch so funktioniert. Dann muss es ein Koalitionsgespräch geben, ob wir uns die Vorschläge von EUROPAN anhören. [...] Man wird ein oder zweimal die Vorstellung dieses Projekts machen, 8 auch bei den politischen Partnern und dann wird es nicht anders gehen, als grundsätzlich ja zu sagen und man einen Beschluss zu machen. Dann will man für die Planung ja auch irgendwann einmal Geld sehen, das man z. B. aus dem Topf von Krems 2020 nehmen könnte.“

FRANZISKA LEEB „Sie könnten sich vorstellen, dass die Stadt Krems die beiden Siegerteams, Landschaftsplaner und jemanden von EUROPAN konkret damit beauftragt oder einlädt zu einer Arbeitsgruppe, die überlegen, wie man das strategisch angeht?“

HEINZ STUMMER „Wenn das etwas werden soll, wird nichts anderes übrigbleiben. Dann kann ich nämlich im Vorgespräch mit dem politischen Partner sagen: Es gibt bereits Vorplanungen, beauftragen wir jemanden! Das wäre ein denkbarer Weg, die Frage ist nur, wie bringe ich das dem politischen Partner bei, sodass er sich zum Projekt bekennt?“

BERND VLAY „Wir sind jetzt an einem konkreten Punkt, vielleicht sollten wir einmal über die Formierung sprechen. Ein Team ist aus Holland und es kann nicht jedes Mal zu Gesprächen herkommen.“

HEINZ STUMMER „Ich sehe bei dieser Vorgangsweise gar nicht so sehr die Preisträger im Vordergrund. Wir haben uns bekannt zu EUROPAN, und wir sehen es eigentlich als ein Instrument an, das brauchbare Vorschläge liefert.“

KONRAD SCHERMANN „Das heißt, dass EUROPAN diesbezüglich als Vermittler zwischen den Preisträgern und der Stadt agiert, sicher keine schlechte Lösung.“

SABINE POLLAK „Habt ihr bei so etwas Erfahrung? Habt ihr das schon öfter gemacht? Ich nehme es an...“

BERND VLAY „Eigentlich ständig.“

gen damit?“

SABINE POLLAK „Und was sind eure Erfahrungen damit?“

BERND VLAY „Ich bin bei EUROPAN 6 eingestiegen und wir haben die Erfahrung gemacht, dass teilweise die Diskrepanz zwischen dem was rauskommt und dem was gebaut wird, ziemlich groß ist. Wir haben immer nur Besprechungen gehabt, um zu retten was zu retten ist. Wobei EUROPAN bis 1999 im Hintergrund war, wir jetzt aber allgemein beschlossen haben, da stärker mitzuwirken und zu moderieren. Wir haben ein Forschungsprojekt 9 gemacht, um zu sehen woran es krankt und sind seit 1999 intensiv mit der gezielten Optimierung des Wettbewerbs Erfolges konfrontiert. Wir würden uns auch bereit erklären, das zu machen und es wäre für uns kein Problem, zu vermitteln. Das würde auch zusätzlich nichts kosten, weil das für uns im Budget der Stadt Krems für den Wettbewerb enthalten ist.“

HEINZ STUMMER „Ich könnte mir konkret vorstellen, dass ich den Vizebürgermeister dazunehme, würde auch Alfred Graf (GEDESAG) bitten, anwesend zu sein, natürlich den Bürgermeister und noch jemanden seitens des politischen Partners. Dann könnte ich mir vorstellen dass Sie (EUROPAN) diese Siegerprojekte präsentieren, wobei ich dann aber schon von ihrer Seite darauf beharren würde, dass diese Preisträger in Frage kämen.“

BERND VLAY „Ich würde es mit den Preisträgern koordinieren, das soll nicht ihre Sorge sein. Da geht es jetzt aber um eine politische Entscheidung, die sich zur Qualität der Projekte bekennt, um die Kosten zu legitimieren.“

8 Die Vorstellung erfolgte vor dem Stadtsenat im Juni 2004.

9 „habitat2000plus“ versteht sich als forschungsorientierte Infrastruktur und steht für den Übergang vom Produkt- zum Prozessmanagement.

HEINZ STUMMER „Die Qualität ist ja schon durch Krems dokumentiert, weil es zu diesem Projekt steht. Durch EUROPAN, die ja über den Vertrag unsere Partner sind. Sie präsentieren etwas, das in der Beauftragung drinnen war. Bei der Präsentation kümmere ich mich darum, dass die politischen Entscheidungsträger vorhanden sind, sie liefern das Produkt.“

machen wir gerne.[...]

[...]

ALFRED GRAF „Wir haben uns ja sowieso gerade intensiv mit dem Quartier 2 beschäftigt, wir werden das auch mit den anderen Gebieten machen, bleibt ja nichts anderes übrig. Wenigstens Grundverhältnisse zu bekommen, Bezüge wie Wohnnutzfläche, Grundstücksfläche, um die wirtschaftliche Ebene in diesem Entscheidungsprozess zu berücksichtigen.“

HEINZ STUMMER „Kann ich damit rechnen, dass Du das übernimmst bis zur Präsentation?“

ALFRED GRAF „Ja.“

BERND VLAY „Das heißt die Aufgabe wird dann sein, sowohl auf den konkreten Bauplatz einzugehen als auch auf die langfristige Entwicklung. Das heißt es soll auch die Vision berücksichtigt werden.“

da würde ich sogar den Schwerpunkt darauf legen.“

HEINZ STUMMER „Richtig,

ALFRED GRAF „Ja, weil die Wirtschaftlichkeit ja nur die Rahmenbedingung ist, um anderen klarzumachen, dass diese Wertigkeiten auch finanziell unterstützt werden.“

HEINZ STUMMER „Im Prinzip heben wir mit diesem Projekt den Grundstückspreis in Lerchenfeld.“

ANDREAS QUEDNAU „...

eigentlich muss es einen Dialog geben, ich würde weder den 1. noch den 2. Preis als Fixpunkt sehen. Es kann nicht darum gehen zu sagen: so und soviel Quadratmeter Wohnfläche und nicht mehr, das geht nicht.“

HEINZ STUMMER „Nein, das geht nicht. Im Prinzip geht es darum, dass der Gemeinderat entscheiden muss; ich will eine qualitätsvolle Verbauung haben und nehme hohe Grundstückspreise in Kauf.“

KONRAD SCHERMANN „Wenn dann die Fragen kommen, was uns das kostet, dann wird man wohl aus beiden Projekten Zahlen destillieren können und sagen: was würde das mehr kosten im Gegensatz zu einem normalen Wohnpreis und dann muss das Land entscheiden. Das muss man transportieren können, zuerst inhaltlich und dann finanziell, damit man einen Hintergrund hat, was das finanziell bewegen könnte und was die Stadt Krems tun müsste. Die Frage: gibt es da die Möglichkeit z. B. aus dem Budget von Krems 2020?“

HEINZ STUMMER „Wir sollten darauf Bezug nehmen, ich sehe von Ihnen die Grundidee als eine tolle Idee, dass man die Freiräume Richtung Au runterzieht. Für die Detailplanung wird es mir zu teuer sein, wenn sie jedes Mal von Holland herkommen müssen. Natürlich wollen wir mit einem Kremser Büro in Zukunft eine Zusammenarbeit herbeiführen, und das werde ich beauftragen müssen. Wenn dieses Projekt vom Gemeinderat anerkannt wird, dann haben wir ja VON

Krems 2020 die Geldmittel drin. Für was sollen wir es verwenden, wenn nicht für so etwas?“

FRANZISKA LEEB „Ich kann zusammenfassen: offenbar ist der Wille da, im Rahmen des EUROPAN-Wettbewerbs konkrete Ergebnisse zu liefern. Was mich freut ist das Bekenntnis die Preisträger tatsächlich einzubeziehen. Ich glaube, wir haben eine Grundlage gelegt, dass es eine faire Partnerschaft zwischen den Beteiligten und Akteuren werden kann.“

SABINE POLLAK „Ich möchte kurz noch anführen: dass ein Vorzeigesiedlungsprojekt in Niederösterreich ausgeführt wird, davon reden wir jetzt schon seit mehreren Jahren. Bei allen Veranstaltungen kommt am Schluss der Punkt, wo alle sagen; machen wir so eine Versuchsiedlung. Das hier wäre die Chance, das Projekt herzunehmen, das Vorzeigecharakter in allen möglichen Bereichen hat: im Prozess, in der Abwicklung, in der Architektur, der Qualität...“

FRANZISKA LEEB „Es wäre natürlich gut, wenn das dann mit Forschungsgeldern begleitet wäre, weil man dann einmal die Möglichkeit hätte, ein Projekt vom Prozessbeginn bis zur Fertigstellung bewerten zu können.“

HEINZ STUMMER „Das muss bei der Präsentation mit einfließen, ich nenn es einmal den Lerchenfelder Stolz. Das ist ein gesunder Stolz, den die Leute auf Lerchenfeld haben und dieses erste Projekt, die Lerchenfeldersiedlung (Abb. S. 134ff.) war seinerzeit auch ein Pilotprojekt. Das soll eine Fortführung werden, allerdings 50 Jahre später.“

FRANZISKA LEEB „Sind die Leute da sehr daran interessiert, dass es mit der Entwicklung weitergeht?“

HEINZ STUMMER „Ja!“

[...]

5.0

„EUROPAN unterstützt Städte und Städteplaner, die Standorte angeboten haben, innovationsreiche architektonische und urbanistische Lösungen zu finden.“

5.1.

EINLEITENDE BEMERKUNGEN VERFAHRENERNEUERUNG ALS BEDINGUNG FÜR INNOVATIVE UMSETZUNGEN

BERND VLAY

Mehrwert für die Verfahrenskultur. Im auf den ersten Blick widersprüchlichen Anspruch, „Ideenwettbewerb mit anschließender Umsetzung“ zu sein, liegt der eigentliche Mehrwert des Verfahrens. Seine einzelnen Programmpunkte – Moderationsveranstaltungen auf nationaler und internationaler Ebene – sind, wie schon öfters erwähnt, speziell auf den Aufbau einer „animierten Akteursplattform“ ausgerichtet. Schon in der Ausschreibungsphase wird der Umgang mit innovativen Konzepten gezielt vorbereitet und im Zuge des Verfahrens schrittweise ausgebaut (nationales und internationales Standortforum, europäisches Forum der Städte und Jurien).

Von besonderer Bedeutung ist die Betreuungs- und Entwicklungsarbeit EUROPANS nach der Wettbewerbsentscheidung: neben dem europäischen Forum der Ergebnisse, das fünf Monate nach der Wettbewerbsentscheidung abgehalten wird, organisieren wir nationale Workshops, Podiumsdiskussionen, Verfahrensmodelle wie auch Forschungsprojekte, an denen sich die in die Umsetzung involvierten Akteure beteiligen. Die folgenden Beispiele zeigen, wie neue Verfahren (Wien) bzw. Forschungsprojekte (Graz) neue Plattformen der Projektentwicklung aufspannen, um die notwendigen Erneuerungen im Wohnbau auch in die Umsetzung bringen zu können.

Vor allem wollen wir das Missverständnis ausräumen, dass die Developer den Rahmen des Möglichen aus ihren eigenen Zielvorstellungen heraus vorgeben. Dies würde nicht nur die Verantwortlichkeit auf einen Akteur abschieben, der dann dementsprechend spezialisierte, auf seine Position abgestimmte Kriterien für die Umsetzung festschreibt. Es würde gleichzeitig den Developer in seinen „routinierten Zielwolken“ gefangen halten und ihm dadurch die Möglichkeit der Entwicklung neuer Projektperspektiven entziehen, die im Rahmen einer animierten Akteursplattform erarbeitet würden. Mit anderen Worten: die Frage der Ver-

fahrungsführung, seines Programms und seiner Moderation gestaltet entscheidend das Entwicklungspotenzial mit und schafft erst die Voraussetzungen, gute Projekte entsprechend zu konkretisieren.

Wenn wir die folgenden beiden Beispiele mit dem EUROPAN 7-Verfahren in Krems vergleichen, aus dem nun auch eine Kooperation der EUROPAN-Preisträger mit einem Raumplanungsbüro, das ein Entwicklungskonzept für Krems-Ost erstellen soll, hervorgeht, können wir erkennen, wie sich die lokale Arbeit mit dem Anspruch des europäischen Diskurses konkret verbinden kann. EUROPAN versteht sich hier als Infrastruktur, welche diese Verbindung bewerkstelligt.

Fallbeispiel EUROPAN 7 Wien – modifiziertes Baurägerverfahren. Unser Standortpartner für EUROPAN 7 in Wien war der WBSF, der seit Jahren Baurägerwettbewerbe abwickelt. Richtungsweisend für den Wohnbau ist in diesem Projekt die strukturelle Lösung in Bezug auf die bestehenden Kontaminationen: eine Hochspannungsleitung, die U-Bahntrasse und eine stark befahrene Straße haben bisher keine Verwertung des Grundstücks ermöglicht. Der Grundstücksbesitzer entschied sich für eine Teilnahme an EUROPAN, um über den Wettbewerb neue Verwertungsstrategien mit dem Schwerpunkt „Wohnen“ zu erhalten. Das Ergebnis des Wettbewerbs hat die Erwartungen übertroffen: durch die vertikale Schichtung unterschiedlicher Typen haben die spanischen Preisträger eine Differenzierung zwischen introvertierten, extrovertierten und kontextuellen Bezügen erreicht, die in der Lage ist, die bestehenden Kontaminationen für die einzelnen Wohnsituationen aufzuheben: während die introvertierten Patiohäuser geschützte Freiräume für ein intimes Wohnen anbieten, orientieren sich die Türme zum weiteren Umfeld und kompensieren die lokale Kontamination durch überlokale Bezüge.

Um einen adäquaten Rahmen für eine innovative Umsetzung zu bauen, haben EUROPAN und der WBSF nun ein modifiziertes Verfahren – Arbeitstitel „Optimierungsverfahren“ – vorgeschlagen: das EUROPAN 7-Preisträgerprojekt wurde mit einer Überarbeitung beauftragt. Initiiert wurde die Überarbeitung mit einem Workshop, an dem Planungsbehörden, Baupolizei, Wohnbauförderung, Grundstücksbesitzer, die spanischen Architekten und EUROPAN teilgenommen haben. Das Ergebnis der Überarbeitungsphase bildet die Grundlage für ein Bewerbungsverfahren der besonderen Art: Interessierte Bauräger bewerben sich beim WBSF um die Umsetzung des Preisträgerprojektes und treten selbst in einen Wettbewerb. Dazu müssen sie ein Konzept zur Umsetzung vorlegen. Jenes Projekt, das gemäß den vorgegebenen Hauptkriterien den intelligentesten Umsetzungsvorschlag liefert, soll mit der Durchführung beauftragt werden. Die PreisträgerarchitektInnen haben hier beratende Funktion in der Jury, die unter anderem vom Wiener Grundstücksbeirat getragen wird.

Fallbeispiel EUROPAN 7 Graz – Schnittstelle Forschung und Technik. Das EUROPAN 7 Preisträgerprojekt für den Standort Graz hat ein neues System der Vorfabrikierung im Wohnbau entwickelt. Hierbei werden – ausgehend von einer Untersuchung aktueller Wohnbedürfnisse und Wohnformen – Flexibilität, Gemeinschaft und Individualität in neuer Weise miteinander verknüpft, was die Bauindustrie vor neue Aufgaben stellen würde. Jenseits der ästhetischen Verfeinerung des Einfamilienhauses wird die Logik der Raumdefinition und Raumorganisation völlig neu organisiert. Infrastruktur, Fassade, Volumen und Außenraum erhalten eine neue Identität. Die Stärke des Projektes liegt darin, wie es unterschiedliche individuelle Wünsche in ein spezifisches Raumangebot übersetzt und dabei die Fragen von Nutzungsflexibilität, Diversifizierung der Wünsche und maßgeschneiderten Lösungen in bestechender Form kombiniert.

Um die Marktfähigkeit dieses Projektes zu testen bzw. vorzubereiten, wurde der Zwischenschritt eines Lehrprojektes an der FH-Joanneum gewählt. Dort konnte EUROPAN-Österreich den PreisträgerInnen einen Lehrauftrag (WS 2004/2005) vermitteln, in dessen Rahmen die Studierenden Szenarien zur Projektentwicklung austesten. In die Lehre werden auch RepräsentantInnen der Bauindustrie, der Wohnbauförderung, Stadtplanung und Bautechnik mit einbezogen, wodurch eine Kontaktebene der EUROPAN-ArchitektInnen mit den lokalen Entwicklungskräften aufgebaut wird.

5.2.

IMPLEMENTIERUNG KREMS-LERCHENFELD

STAND APRIL 2004

IDEEN FÜR EINE NACHHALTIGE STADTENTWICKLUNG BASIEREND AUF DEM ERGEBNIS DES WETTBEWERBES EUROPAN 7

SAMMER/STREERUWITZ UND SMAQ - ARCHITEKTUR LANDSCHAFT URBANISMUS IN ZUSAMMENARBEIT MIT EUROPAN ÖSTERREICH

SAMMER/STREERUWITZ FLORIAN SAMMER, KAROLINE STREERUWITZ, WIEN
SMAQ - ARCHITEKTUR LANDSCHAFT URBANISMUS SABINE MÜLLER, ANDREAS QUEDNAU, ROTTERDAM

5.2.1. EUROPAN

EUROPAN vertieft Kenntnisse und Überlegungen im Bereich des Wohnungs- und Städtebaus und fördert den Ideenaustausch zwischen den verschiedenen Ländern Europas, um auf eine größere Aufgeschlossenheit und Zusammenarbeit im heutigen Europa hinzuwirken. EUROPAN unterstützt jungen Architekten in Europa, ihre Ideen zu entwickeln und auf europäischer und internationaler Ebene bekannt zu machen. EUROPAN unterstützt Städte und Städteplaner, die Standorte angeboten haben, innovationsreiche architektonische und urbanistische Lösungen zu finden. EUROPAN fördert den experimentellen Wohnungsbau und die Entwicklung innovativer städtebaulicher Verfahren. EUROPAN veranstaltet Architekturwettbewerbe mit anschließender Realisierung, die mit neuen urbanen Lebensformen, Wohnungsbau, Architektur und Städtebau experimentieren. Diese Wettbewerbe betreffen Standorte, die von europäischen Städten vorgeschlagen werden, sie richten sich an alle europäischen Architekten und Fachvertreter anderer Architekten und Fachvertreter anderer Disziplinen unter 40 Jahren.

Organisation und Themen. EUROPAN verfügt über ein Netz europäischer Fachleute, Architekten und Stadtplaner, die seit vielen Jahren an Themen im Bereich der urbanistischen Stadtentwicklung in europäischen Städten arbeiten und auf dieser Basis eine strategische Methode entwickelt haben. Das EUROPAN-Netz, zu dem auch rund 250 europäische Städte gehören, die konkret mit EUROPAN an einem Standort zusammengearbeitet haben, verfügt über die erforderlichen Informationsquellen und Erfahrungen in diesen Bereichen. Es werden Themen für die Architekturwettbewerbe an den verschiedenen europäischen Standorten erarbeitet, die von den internationalen Jurys beurteilt werden und anschließend durch europäische Fachleute einer internationalen Analyse unterzogen werden.

EUROPAN 7-Wettbewerb. Thema: Suburban challenge – Urbane Intensität und Vielfalt des Wohnens. Die Baudirektion der Stadt Krems beauftragte die Organisation EUROPAN, im 7. Wettbewerb das Entwicklungsgebiet Lerchenfeld als einen der Standorte auszusuchen. Ein städtebauliches Leitbild für die zu erwartende Entwicklung sollte von den Wettbewerbsteilnehmern erarbeitet werden. Die Beiträge sollten ein übergeordnetes Konzept entwickeln, das eine neue Identität für das Gebiet präzise herausarbeitet.

5.2.2. ENTWICKLUNGSGEBIET KREMS-LERCHENFELD

Während des Wettbewerbs EUROPAN 7 standen fünf ausgewählte Standorte zur Verfügung, welche beispielhafte Situationen innerhalb des Entwicklungsgebiets Lerchenfeld darstellen. Für diese Standorte waren modellhafte Lösungsvorschläge zu erarbeiten, aus denen ein Gesamtkonzept für das Gebiet klar hervorgeht und eine stadtstrukturelle Positionierung sichtbar wird. Ziel des Wettbewerbes war es, eine Gesamtstrategie zu entwickeln, um Lerchenfeld zukunftsfähig zu machen und zu einem sowohl für Wirtschaft als auch für das Wohnen attraktiven Standort zu etablieren. Dabei sollten vorhandene Ressourcen optimal genutzt werden.

Da die Stadt in der bestehenden Heterogenität und Nutzungsmischung Lerchenfelds ein wesentliches Potenzial für dessen zukünftige Urbanität sieht, stellte der Wettbewerb die Frage, ob bzw. in welcher Weise eine Mischnutzung zwischen Gewerbe und Wohnen konzipiert und gestaltet werden kann. Weiterer Schwerpunkt der Ausschreibung war die Behandlung des Freiraums: das Entwicklungsgebiet befindet sich in unmittelbarer Nähe der Fluss- und Auenlandschaft von Donau und Krems, die als regionale Grünzone des Landes Niederösterreich ausgewiesen ist. Diese besitzt nicht nur raumgliedernde und siedlungstrennende Wirkung, sondern auch hohen ökologischen wie auch Erholungswert. Betont wurde auch die aus unterschiedlichen Einflüssen entstandene innere Verlandshaftung des Gebietes.

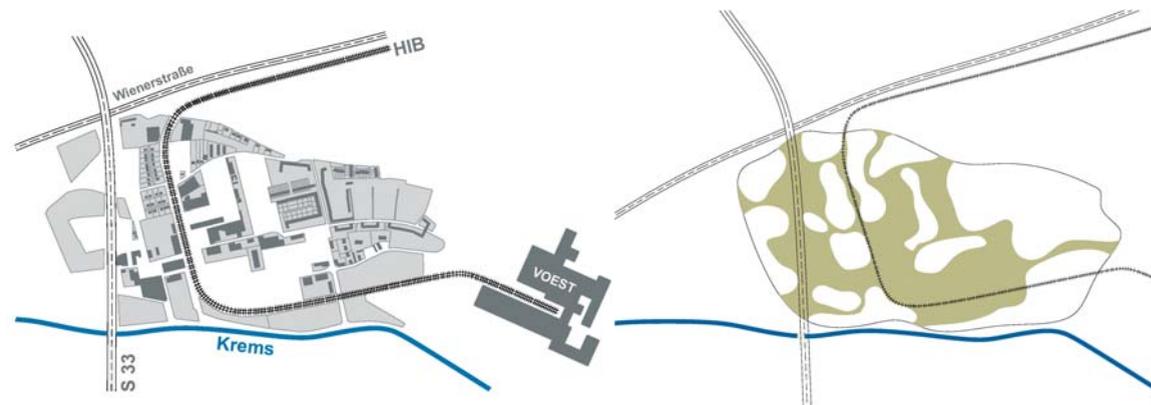
5.2.3. WWW.LERCHENFELD

ist das Ergebnis des 7. EUROPAN-Wettbewerbs. Basierend auf den beiden prämierten Projekten von Sammer/Streeruwitz und Müller/Quednau (SMAQ - Architektur Landschaft Urbanismus) haben beide Büros gemeinsam in Zusammenarbeit mit EUROPAN Österreich die vorliegenden Ideen erarbeitet.

Der Titel – kurz für „**Win Win Win Lerchenfeld**“ – steht für eine Entwicklungsstrategie mit dreifachen Qualitätsgewinn für Lerchenfeld und die Stadt Krems. Dabei wird ein städtebauliches Leitbild für die Lerchenfeld formuliert, das durch Aufgreifen der vorhandenen Potenziale und Stärkung der Identität Lerchenfelds zu einem dreifachen Qualitätsgewinn führt.

Identität und Potenziale Lerchenfelds. Lerchenfeld liegt inmitten eines äußerst attraktiven Umfelds: in unmittelbarer Nähe des historischen Kerns der Stadt Krems, den Weinbergen am Hang mit ihrem Panoramablick auf das Umland, und vor allem des Landschaftsraums entlang der Flüsse Krems und Donau. Die infrastrukturellen Linien der Bundesstraße S33, der Hafenindustrialbahn HIB und der Krems beschreiben die klaren Grenzen Lerchenfelds. Die daraus resultierende Abgrenzung als eigenständiges Gebiet, die Heterogenität hinsichtlich der bestehenden Nutzungen und der hohe Anteil unbebauter und zum Teil verlandshafteter Flächen bilden zusammen den unverwechselbaren Charakter Lerchenfelds.

Jene unbebauten und zum Teil verlandshafteten Flächen, existierende Grünflächen und in absehbarer Zeit frei werdende Grundstücke sowie die Nähe zur Auenlandschaft der Donau zählen zu den größten Potenzialen im Hinblick auf die zukünftige Entwicklung Lerchenfelds. Denn hierdurch bietet sich in Lerchenfeld die einzigartige Möglichkeit die weitläufige Landschaft der Umgebung ins Innere des Gebietes zu ziehen, sie für die Bewohner Lerchenfelds zugänglich und so unmittelbar als Naherholungsraum nutzbar zu machen. Durch eine übergreifende Planung, Koordination und geringe Eingriffe kann Lerchenfeld so in absehbarer Zeit zu einem hoch attraktiven Wohnstandort aufgewertet werden und der Zugang der Stadt Krems in die Auenlandschaft der Donau sein.



In Lerchenfeld erfüllt der Freiraum bereits heute in Ansätzen drei wesentliche Aufgaben, die für eine nachhaltige Entwicklung gestärkt und im Folgenden zur städtebaulichen Strategie entwickelt werden.

WIN 1: Offenhalten – Brachlage. Weitläufige Grundstücke, die nicht bebaut sind und von einer wilden Wiesen- und Heckenvegetation bewachsen sind, bilden ein fließendes Freiraumgerüst, dass wesentlich zum Charakter Lerchenfelds beiträgt. Sie sind die Fortsetzung und Ergänzung der regional Landschaft innerhalb eines lebendig durchmischten Gebiets.

WIN 2: Verbinden – Landschaftliche Verknüpfung. Die Verflechtung mit dem großmaßstäblichen Naturraum der Donauauen zieht die Landschaft über das Freiraumgerüst ins Innere Lerchenfelds und gewährleistet so die direkte Zugänglichkeit des Naherholungsgebiets. Lerchenfeld wird zur weichen Grenze zwischen Stadt und Land.

WIN 3: Ordnen – Landschaftspuffer. Das bereits existierende und mit der Ansiedlung des Biotechnologieparks sich verdichtende Nebeneinander verschiedener Nutzungen, wird durch Landschaftspuffer in eine nicht nur friedlichen, sondern auch produktiven Koexistenz von Wohnen, Arbeit und Freizeit umgewandelt.

Win Win Win Lerchenfeld ist eine Strategie, die, aufbauend auf vorhandene Strukturen, mit einem minimalen administrativen und finanziellen Aufwand einen maximalen Qualitätsgewinn erzielt.

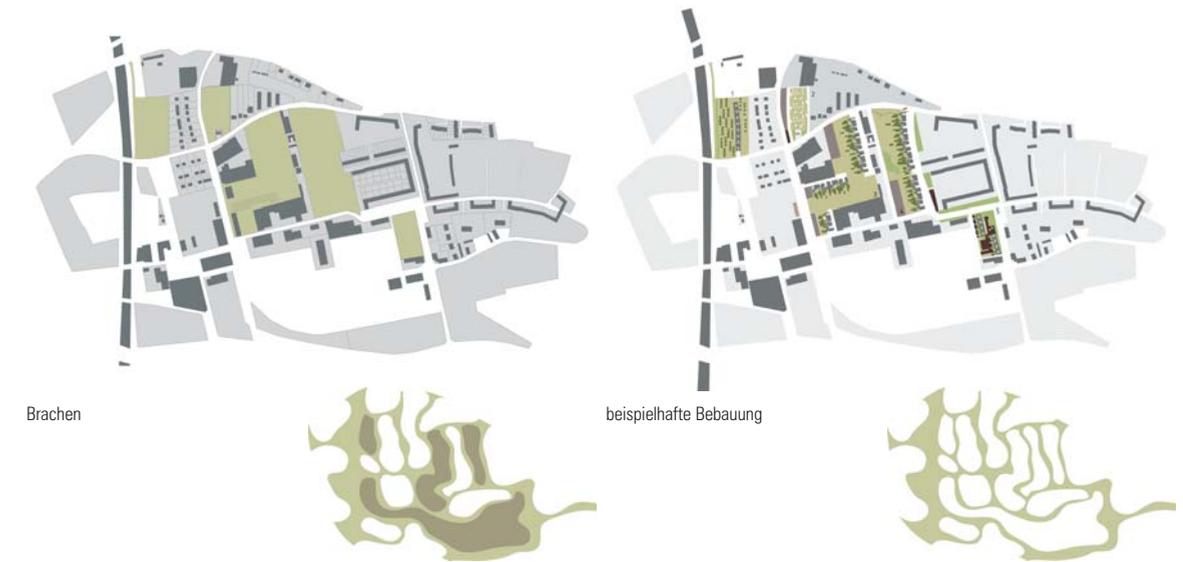


Verdichtung am Rand. Dabei rückt die Bebauung an den Rand der Grundstücke und garantiert so große visuell zusammenhängende Freiräume. Die Gstetttn hat die Qualität einer weitläufigen Landschaft, die einer vielfältigen Bespielung offensteht. Dieser Freiraum greift den bestehenden Charakter der Ruderallandschaft auf und etabliert ihn als einen attraktiven Erholungsraum.



5.2.4. DIE BRACHLAGE

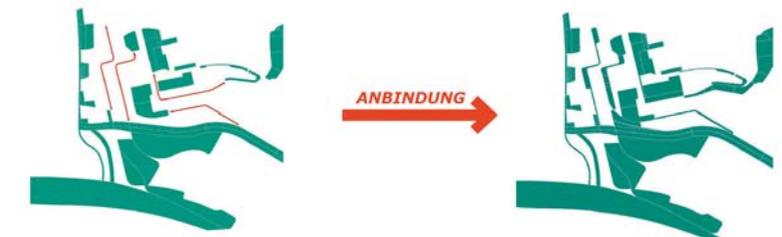
Durchlässigkeit als Potenzial: Landschaft hinterm Haus. Viele Grundstücke in Lerchenfeld liegen brach oder werden in den kommenden Jahren frei. Hierin liegt eines der großen Potenziale für Lerchenfeld zukünftige Entwicklung. Wie diese Brachen bebaut werden, ist dabei entscheidend. Die charakteristische Großzügigkeit und Durchlässigkeit kann durch eine weitsichtige und nachhaltige Stadtentwicklung bei gleichzeitig verdichtender Bebauung aufrecht erhalten werden.





5.2.5. LANDSCHAFTLICHE VERKNÜPFUNG

Landschaftsnähe als Potenzial: Anbindung an die Auenlandschaft der Donau. Die Nähe zum Landschaftsraum der Donauauen ist einer der großen Potenziale Lerchenfelds. Die Anbindung an diesen überörtlichen Landschaftszusammenhang aktiviert den Flusslauf der Krems als Zugang in die Auenlandschaft der Donau und wird somit von Bedeutung für die Stadt Krems als Ganzes. Durch Verbindungsflächen, Wege und Bepflanzung wird die Landschaftsanbindung gestärkt. Die Flächen des überregionalen Landschaftsraums werden nach Lerchenfeld hineingezogen, so beginnt der Weg in das Naherholungsgebiet der Donauauen bereits an der eigenen Gartentür.





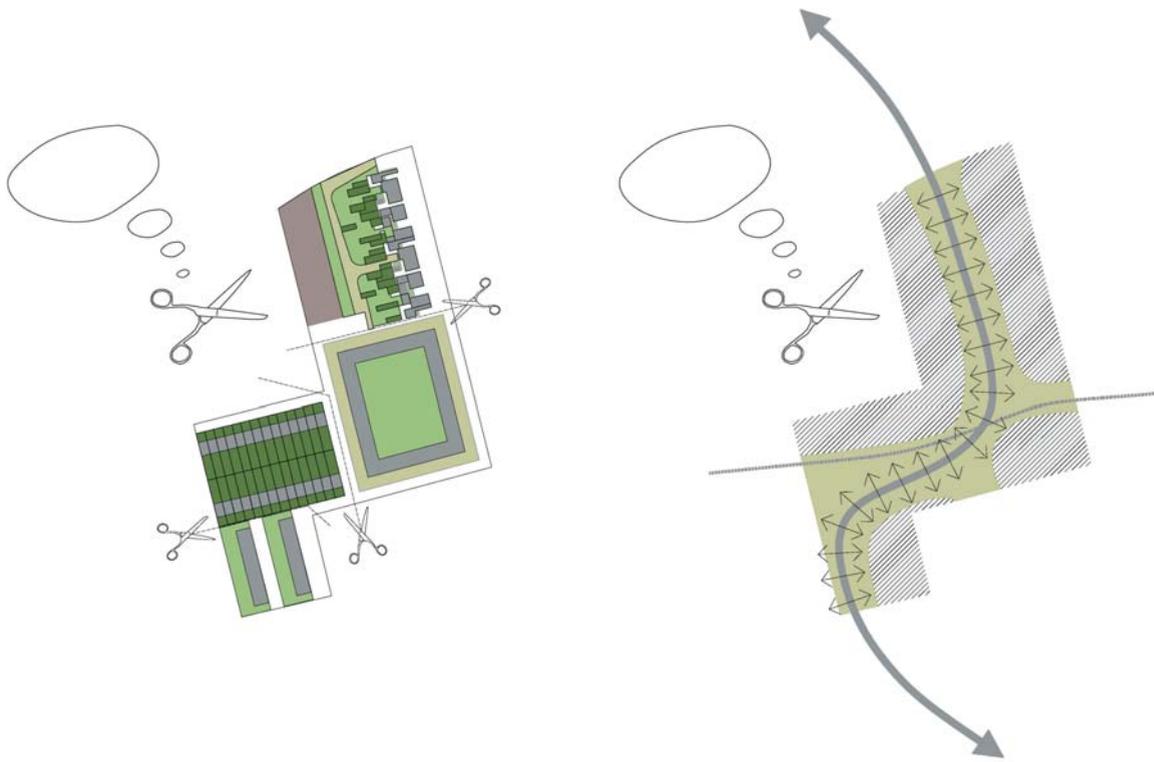
beispielhafte Entwicklung



Grünfinger mit Pfaden, die in die Landschaft führen sind das Resultat. Hochattraktive Wohngrundstücke entstehen entlang derer Ränder. Mit der Zeit werden die bepflanzten Korridore zu eigenständigen Orten: sandige Pfade für die Jogger, schattige Wege mit Weiden für die Flaneure und hölzernen Boardwalks für die Spieler. Manchmal weiten Verbindungen sich zu hofartigen Räumen und werden durch Obstbäume kultiviert. Als frei zugängliche Grünräume bilden sie so eine attraktive innere Erschließung.



Grünraumvernetzung – flexible Wegeführung. Die Freiräume innerhalb der Grundstücke werden durch öffentliche Grünzüge erschlossen, miteinander verbunden und an den Landschaftsraum der Krems und Donau angebunden. Die bestehenden Brachen werden genutzt, um die Landschaft in das Gebiet hineinzuziehen. Die Wegeführung reagiert lokal nach dem Prinzip des geringsten Widerstandes, nutzt bereits vorhanden Durchwegungen und Freiflächen und stellt so die baldige Umsetzung mit geringem Aufwand und Investitionen in Aussicht.



unkoordinierte Bebauung einzelner Grundstücke

Freiraum als Rückgrat einer koordinierten Entwicklung

Koordination der Bebauung. Koordination der Bebauung. Um Lerchenfelds Potenziale zum Tragen zu bringen, folgt die Entwicklung brachliegender Grundstücke dem Leitbild der Freiraumverknüpfung. Anstatt die brachliegenden Grundstücke völlig unabhängig von einander zu entwickeln und so das Potenzial des größeren Zusammenhangs zu zerschneiden, wird die Bebauung koordiniert und so die Verknüpfung mit dem größeren Landschaftszusammenhang sicher gestellt. Die Großzügigkeit des Freiraums bleibt dabei erhalten und bindet zum einen Lerchenfeld an den Donaauraum an und fungiert zum Anderen als Puffer, der das Nebeneinander bereits bestehender und sich erst noch ansiedelnder Nutzungen ermöglicht.

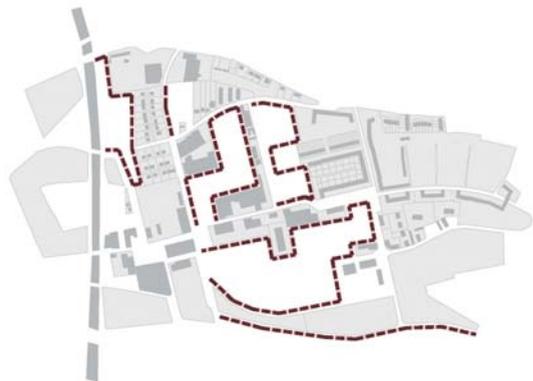
Freiraum als Infrastruktur. Bestehende Freiflächen werden durch Verbindungsstränge zu einem Freiraumnetz zusammengefügt. Dieses Freiraumnetz bindet Lerchenfeld an den Landschaftsraum der Donauauen an und bildet eine qualitätsstärkende und identitätsstiftende Infrastruktur innerhalb Lerchenfelds. Die Verbindungen können sich flexibel in die bestehende Struktur einfügen. Sie werden durch Wege und Grünstreifen unterschiedlicher Breite gebildet – Feld- und Fahrradwege, begrünte Gehsteige, Weidenalleen und Wiesenstreifen – und integrieren Parks und private Gärten.



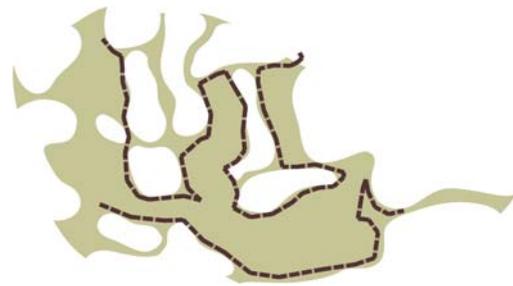


Inmitten von Stadt und Land: Aus dem Garten in die Au

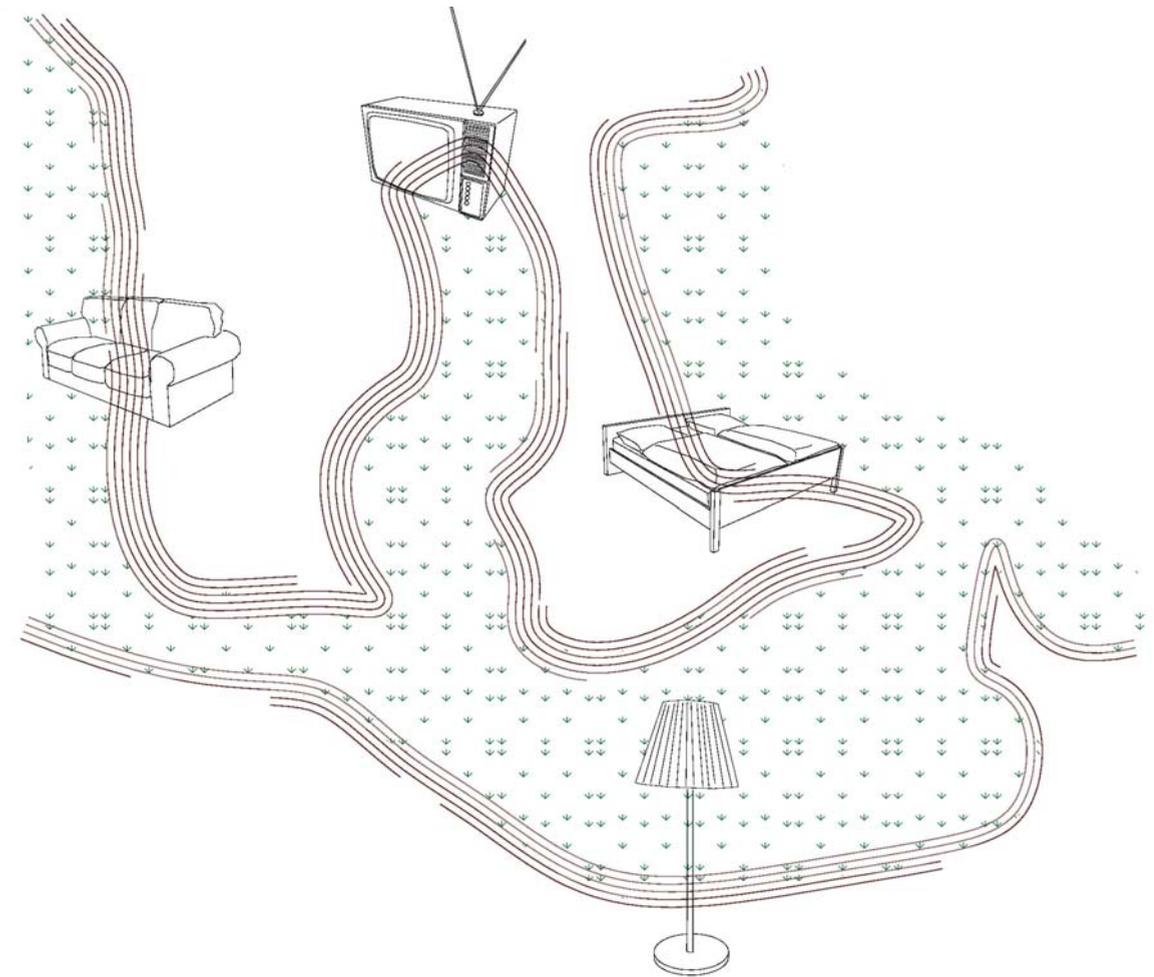
Wohnen inmitten von Stadt und Land. Der Übergang von Stadt zu Land verläuft durch Lerchenfeld: die Schwelle des Übergangs schlängelt sich entlang der bestehenden Freiflächen und deren Verbindungsstücke – die Teil des übergeordneten Freiraumzusammenhangs sind –, durch Lerchenfeld und wird durch Wohnbebauung als Übergang formuliert: vor der Tür die Straße und hinter dem Haus der Feldweg. Naturnahes Wohnen in Lerchenfeld bedeutet fast auf dem Land zu wohnen. Die landschaftliche Dimension wird bei gleichzeitiger baulicher Verdichtung durch die Großzügigkeit des integrierten Landschaftszusammenhangs nutzbar: In Lerchenfeld wohnt man an den Ausläufern der Donauauen.

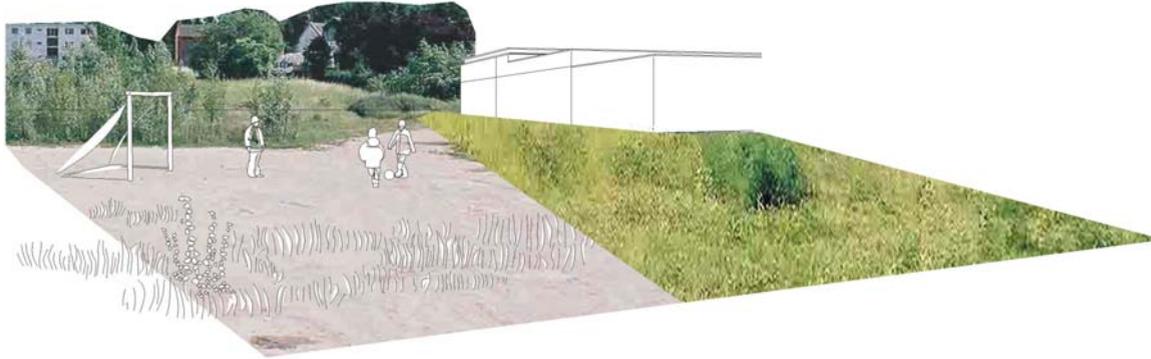


derzeitige Stadt-Land-Grenze: Landschaftsenklaven



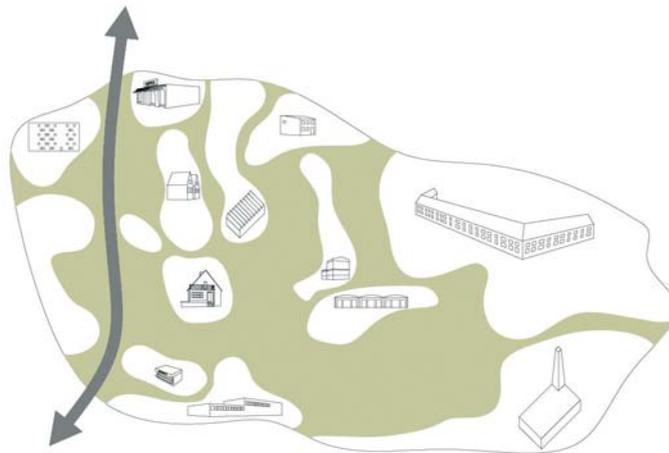
Landschaftsverknüpfung: Übergang mäandriert



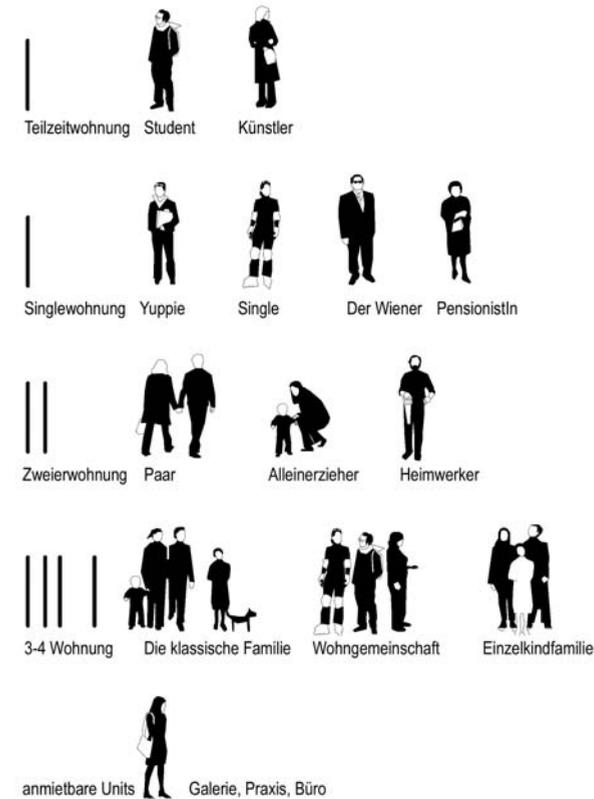


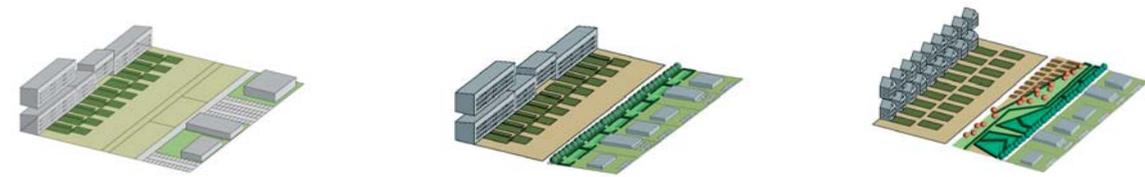
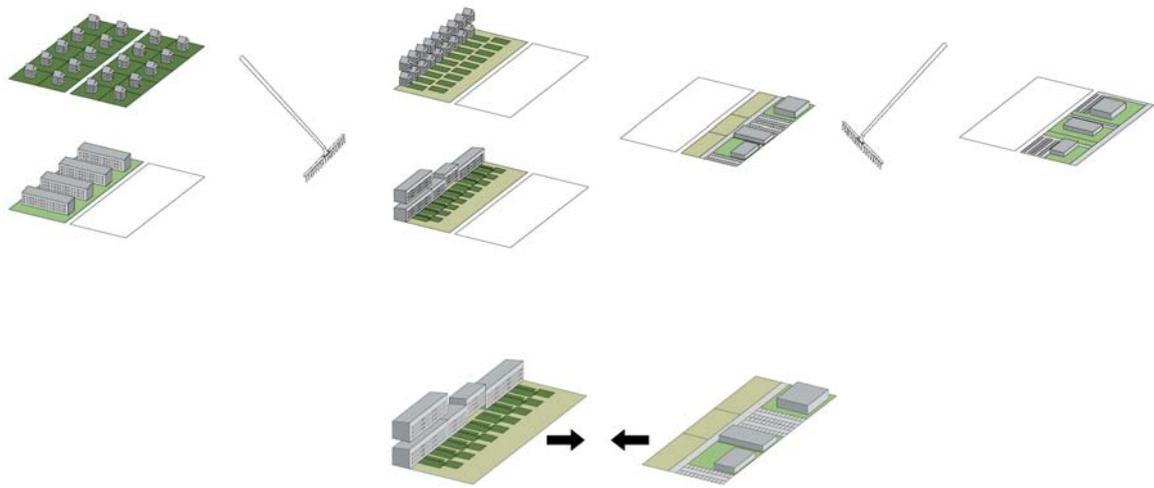
5.2.6. LANDSCHAFTSPUFFER

Vielfalt als Potenzial. Der heutige Charakter Lerchenfelds ist bestimmt durch Heterogenität und Nutzungsvielfalt. So sind hier Wohnen, Handel und Gewerbe in unterschiedlichen Maßstäben und Intensitäten anzutreffen. Die Koexistenz jener verschiedenen und teilweise widersprüchlichen Nutzungen wird durch Freiflächenstränge ermöglicht, die sich als Puffer dazwischen legen.



Individuelle Wohnbedürfnisse und „neues Gewerbe“. In der speziellen Situation von Krems und Lerchenfeld reagiert ein Angebot unterschiedlicher Wohnungstypologien auf die sich verändernden individuellen Wohnbedürfnisse. Neben dem Bedarf der „einheimischen“ Bevölkerung ziehen die Universität, Betriebsansiedelungen und Firmenneugründungen den Zuzug verschiedenster Bevölkerungsschichten nach sich. In Folge der Ansiedlung der Donau-Universität und des Biotechnologiezentrums wird Lerchenfeld als Standort für umweltverträgliches Gewerbe attraktiv. Die Wandlung des Gewerbes vom primären zum tertiären Sektor und von Großindustrien zu hoch technologisierten bzw. forschungsorientierten Unternehmen ermöglicht eine neuartige Allianz von Wohnen und Gewerbe. Die durch Landschaftspuffer ermöglichte Koexistenz von Wohnen und Gewerbe behält die bereits bestehende Heterogenität Lerchenfelds bei, löst deren Widersprüche und bindet die Vorteile der Nachhaltigkeit an den Bezirk. So profitiert Lerchenfeld von einer höheren Lebensqualität initiiert z. B. durch ein größeres Angebot öffentlicher Einrichtungen und Dienstleistungen, das durch den ganz täglichen Gebrauch von Anwohnern und Werktätigen erst möglich wird, sowie der Schaffung wohnungsnaher Arbeitsplätze.



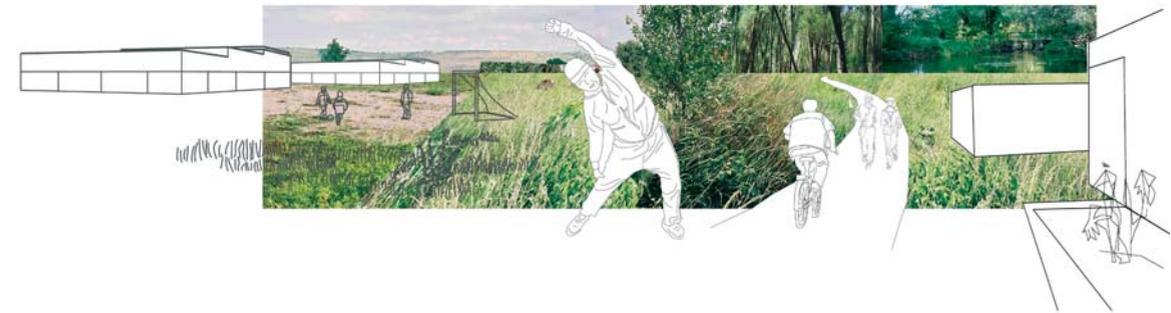


Synergie 1

Synergie 2

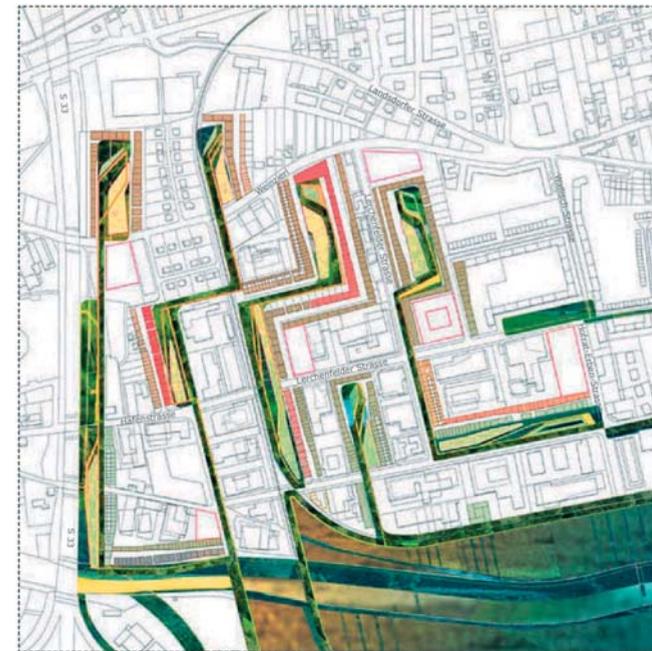
Synergie 3

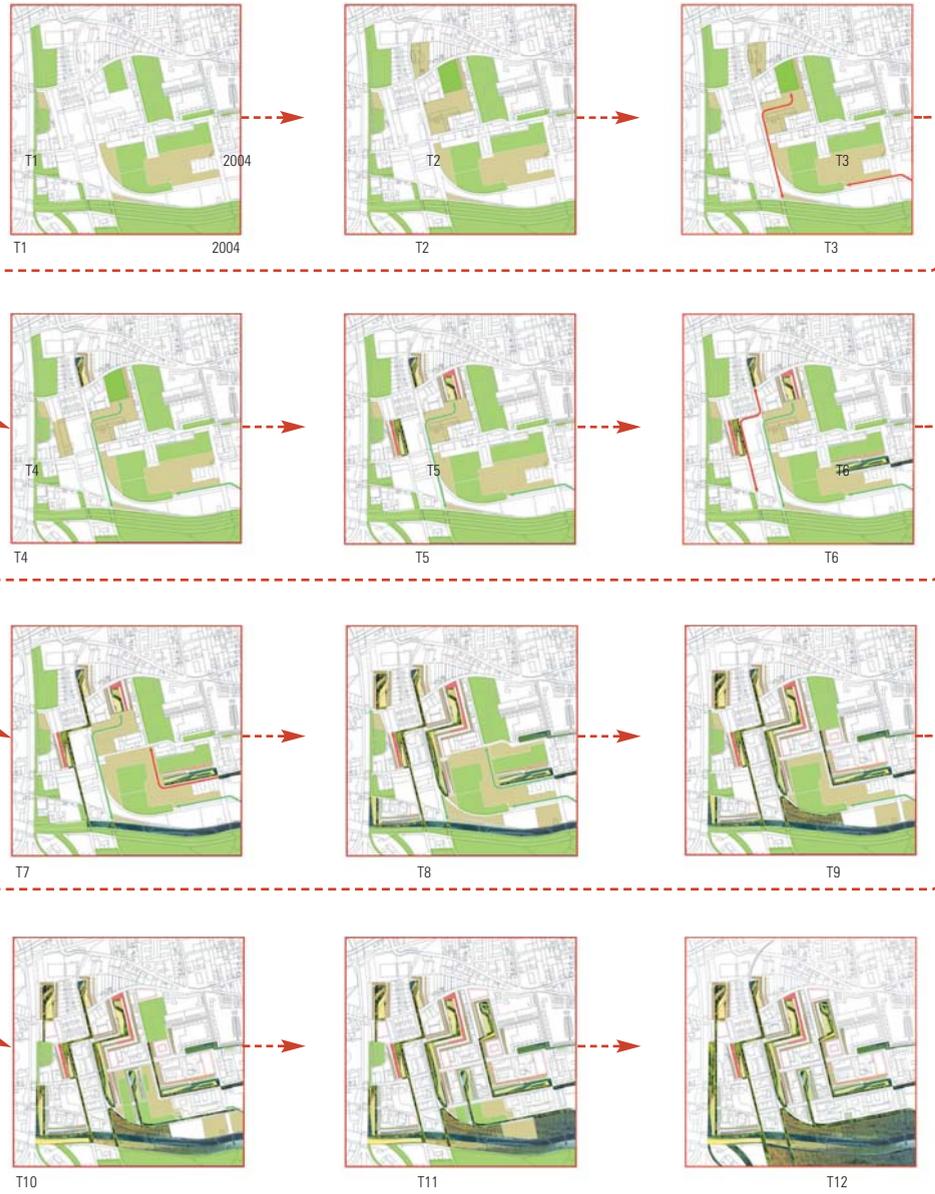
Verdichtetes Wohnen und Gewerbe. Um die Freiraumsynergie zwischen den verschiedenen Nutzungen zu maximieren, werden Wohn- und Gewerbegebäude am Rand der Grundstücke platziert. Dadurch wirken die Flächen der privaten Gärten, des Gemeinschaftsgrüns der Wohnbauten und des Repräsentationsgrüns der Gewerbebetriebe zusammen, bilden visuell weitläufige Freiräume und entschärfen mögliche Konflikte zwischen widersprüchlichen Nutzungen.



5.2.7. FREIRAUMWELT LERCHENFELD

Lokale und regionale Dimension. *Freiraumwelt Lerchenfeld* operiert auf zwei Maßstäben und bindet Lerchenfeld so in den regionalen Zusammenhang ein. Zum einen bindet *Freiraumwelt Lerchenfeld* das Gebiet durch die Erhaltung der lokalen Durchlässigkeit und durch verbindende Landschaftsstränge regional über den Flusslauf der Kreams an die Auenlandschaft der Donau an. Zum anderen werden durch den ökonomischen Umgang mit der Grundfläche im Inneren der zu entwickelnden Grundstücke Freiraumbereiche mit dem Charakter einer naturnahen Ruderalandschaft freigehalten.





beispielhaftes Entwicklungsszenario

Entwicklung in Phasen. Brachliegende Flächen werden zugänglich gemacht, Verbindungen zwischen bestehenden Brach- und Grünflächen werden nach dem Prinzip des geringsten Widerstands eingefügt, freie Baugrundstücke werden dem Leitbild der Freiraumverknüpfung folgend entwickelt, sodass sich nach und nach ein Freiraumgerüst mit attraktiven Wohngrundstücken entlang seiner Ränder herausbildet, das Lerchenfeld mit dem Naherholungsraum an Krems und Donau verbindet.

Brutto/Netto Freiraum – Freiflächensynergie. Die Freiflächen sind teilweise den Gebäuden zugeordnet, teilweise als Reserveflächen für spätere Entwicklungen freigehalten. Nur ein geringer Anteil ist als öffentliche Flächen im Besitz der Stadt. Der öffentliche Anteil am Freiraum ist gering. Durch Verdichtung der Bebauung am Rand liegen die Grünbereiche nebeneinander. Wege führen entlang der Grünflächen von Wohnen oder Gewerbe. Der Grünraum ist aufgeteilt, jedoch in seiner Großzügigkeit als Einheit wahrnehmbar.



Freiraumsumme Lerchenfeld



öffentlicher Anteil am Freiraum

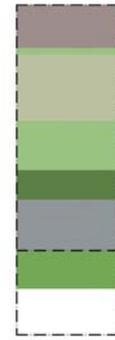
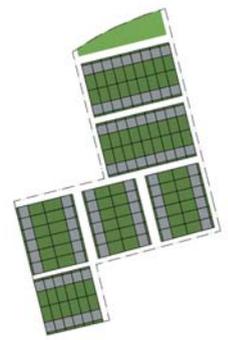


lokale Freiflächensynergie

Freiraum Flächenvergleich.

46 %	Privatgrün	Gewerbe	13 %
27 %	Bebauung Wohnen	Gewerbegrün	2 %
5 %	öffentlich	Reserveflächen	20 %
22 %	Straße	Gemeingrün	15 %

		Privatgrün	9 %
		Bebauung Wohnen	15,5 %
		öffentlich	11,5 %
		Straße	14 %



Reihenhaussiedlung

Freiraumwelt



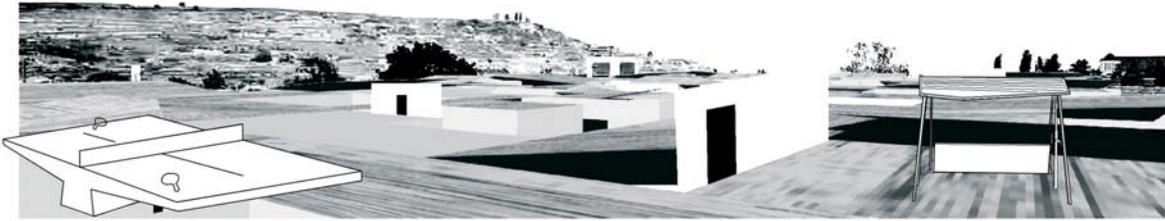
der private Garten isoliert



der private Garten als Teil der landschaftlichen Kontinuität

Tiefpreislandschaft. Auch wenn die Kostenfrage nicht das vorrangige Motiv für eine naturhafte Freiraumgestaltung ist, sondern der freiraumplanerische und stadtökologische Mehrwert, so lässt sich bei der Gegenüberstellung gängiger Einheitspreise jedoch feststellen, dass auch gegebenenfalls einzusparende Herstellungskosten – neben den in der Regel deutlich niedrigen Pflege- und Unterhaltskosten – ein nicht unwesentliches Argument für die Schaffung von Stadtnaturflächen im Rahmen der städtischen Grünraumplanung sind. Die Tiefpreislandschaft erhält sich nahezu selbst. Nach der Initialisierung der Vervegetation ist eine geringe Pflege mit geringen Unterhaltskosten ausreichend.





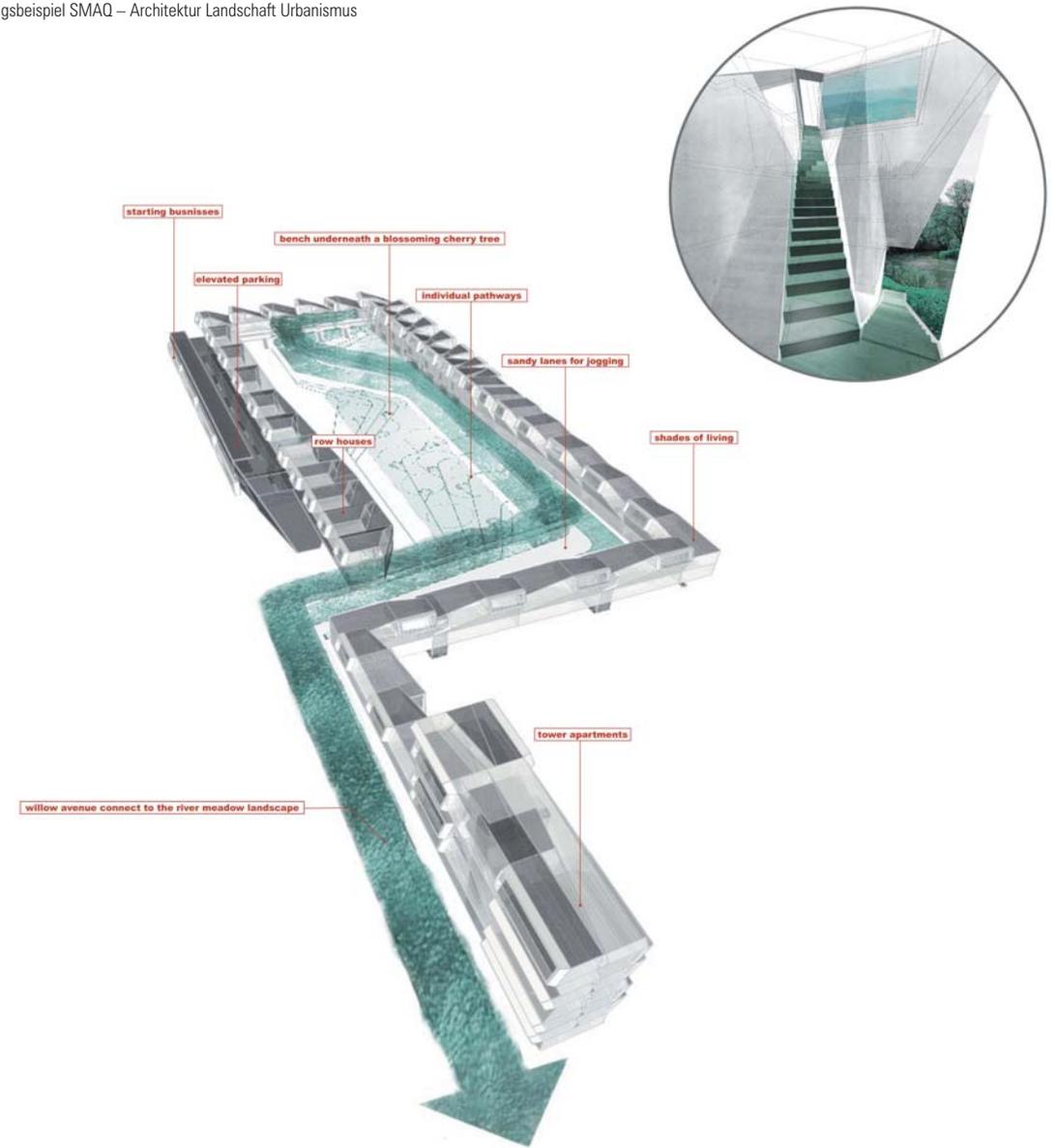
Bebauungsbeispiel Sammer/Streerowitz



Bebauungsbeispiel Sammer/Streerowitz



Bebauungsbeispiel SMAQ – Architektur Landschaft Urbanismus



Bebauungsbeispiel SMAQ – Architektur Landschaft Urbanismus

Flexibilität. Um einen maximalen WIN-Effekt zu erzielen, schlägt *Freiraumwelt Lerchenfeld* die Koordination bestehender Qualitäten und zukünftiger Bebauung vor. So kann ein Maximum an erlebbarem Grünraum geschaffen werden ohne dass die Bebauung eingeschränkt werden muss.

5.3.

PARKLIFE* IMPLEMENTIERUNG SALZBURG-LEHEN

STAND APRIL 2004

IDEEN FÜR EINE NACHHALTIGE STADTENTWICKLUNG
BASIEREND AUF DEM ERGEBNIS DES WETTBEWERBES EUROPAN 7

NIL. LINZ
DANIELA HEROLD, ROLF TOUZIMSKY

ROLF TOUZIMSKY NIL. LINZ ARCHITECTS, WIEN
DANIELA HEROLD NIL. LINZ ARCHITECTS, WIEN



Aus der Publikation European 7, European Results, Sub-urban challenge, urban intensity and housing diversity.

Projekt Parklife*, BF 820; Salzburg, Lehen, Österreich; Study area 7,7 ha; Site Area 1,5 ha.

5.3.1. PARKLIFE*

Confidence is a preference for the habitual voyeur for what is know as (Parklife) And morning soup can be avoided if you take a route straight through what is know as (Parklife) All the people So many people They all go hand and hand Hand in hand through their Parklife I feed the pigeons I sometimes feed the sparrows too it gives me a sense of enormous well being (Parklife) And then I'm happy for the rest of the day safe in the knowledge there will always be a bit of my heart devoted to it (Parklife) It's got nothing to do with the vorsprung durch technic you know And it's not about you joggers who go round and round and round ...*

* 1994, lyric: Damon Albarn

5.3.2. PARK AND HIDE

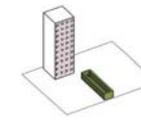
Urbane Strategie, Integration halböffentlicher Zonen. Lehen weist ein großes Grünraum-Flächenpotenzial auf. Ein wesentlicher Anteil davon ist dem halböffentlichen Raum zugeordnet, der aufgrund beschränkter Zugänglichkeit keine Benutzung erfährt.

Um die Idee der offenen Stadt aufzugreifen und weiterzuführen sollen diese halböffentlichen Grünflächen samt den bestehenden und geplanten Freizeit- und Erholungsparks Bestandteile eines öffentlichen Grünraumnetzwerks werden (Wettbewerb Neue Mitte Lehen). Jede in das Netzwerk eingebundene Fläche wird Kreuzungspunkt und Wegweiser für mehrere Richtungen.

Durch diese Integration wird der halböffentliche Raum zu einem gewissen Anteil in öffentlichen, und zu einem gewissen Anteil in privaten Raum umfunktioniert. Denn neben der Möglichkeit Lehen öffentlich zu durchqueren ohne dabei den Grünraum verlassen zu müssen, soll im Netzwerk auch die Möglichkeit der privaten Nutzung geboten werden. Es entsteht eine neue Raumzonierung, die eine klare Definition von Öffentlichem und Privatem vorsieht.

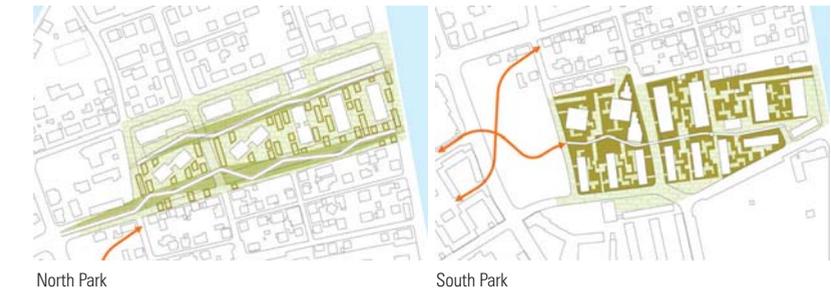
Lehen wird dadurch, als der grüne Stadtteil der er ist, für jeden Nutzer erlebbar gemacht.

5.3.3. NORTH PARK | SOUTH PARK

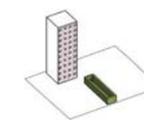


North Park: Die Hecke als geschlossener Ring. Dieses Motiv ist in zigfacher Ausführung in der Freifläche zwischen Markatkai – Revierstraße – Zillertalstraße – Fasaneriestraße angelegt. Es werden den Bewohnern private Gärten in unmittelbarer Nähe zu ihrer Wohnung bereitgestellt. Mit einer gewissen Distanz zu den Gebäuden selbst entspricht dies dem klassischen Bild der Schrebergärten.

Dazwischen breitet sich ein unregelmäßiges öffentliches Wegenetz mit einer in Ost-West-Richtung verlaufenden neuen Rad- und Fußwegverbindung aus. Diese kann ebenso von Autos benutzt werden, ist jedoch nicht als herkömmliche Erschließungsstraße ausgeführt. Die jetzigen Straßenzüge werden aufgelöst, die Parkplatzflächen durch ein abgesenktes, offenes Deck mit Übergängen ersetzt. Somit entsteht eine durchgehende Grünfläche, die bis an die südlich angrenzenden Einfamilienhäuser, deren Zugänge beibehalten werden, heranreicht.



Die Kreuzung auf dem eigentlichen Grundstück (Site) ist Teil des öffentlichen Grünraumnetzwerkes.



South Park: Die Hecke als verbindendes Volumen. Hier im Bereich zwischen Markatkai – Revierstraße – Arnsdorfgasse – Franz-Martin-Gasse und Lehen im Süden findet man eine Mischung und Zusammenstellung unterschiedlichster Wohnhaustypologien, die zur Entwicklung differenzierter Zwischenräume und Grenzbildungen beigetragen hat.

Um diese Barrieren zwischen halböffentlichen Räumen zu durchbrechen wird die Hecke als ein übergeordnetes Element eingesetzt und eine Überlagerung mit den Wohngebäuden herbeigeführt. Die Wohnbauten, eingebettet im Grün der Hecke, werden dadurch zu einem zusammengehörenden Geviert. Aus diesem Volumen werden nach Bedarf öffentliche Wege, Straßen und Höfe sowie private Gärten geschnitten. Auch hier ist eine öffentliche Ost-West-Verbindung vorgesehen, die zwischen der Zeilen- und der Turmbebauung verlaufen wird.

Die ausgenommenen Teile erhalten einen intimen, verwinkelte Charakter, der an Irrgärten erinnert. Das verbleibende Volumen der Hecke dient als Pufferzone, die von jeder Seite aus erweiterbar ist. Im Nord- wie auch im Südpark sind daher wichtige Maßnahmen zur Freiraumzonierung gesetzt.

Future Development. Da aber im Allgemeinen wenn über Grünraum gesprochen wird, lediglich eine Fläche gemeint ist, sollen diese Maßnahmen die 0,00 Ebene überschreiten. Zahlreiche Wohnungen in diesem Gebiet haben ohnedies nur einen sehr kleinen oder gar keinen Freiraum (= Balkon). Daher wird vorgeschlagen, dass in weiterer Folge die Gebäude selbst eine Grünbereichserweiterung (im Raum) erfahren sollen. In Form abgehängter Ringe (Grüngürtel) werden einzelne Geschosse, vor allem ab dem 4. OG, nachgerüstet.

5.3.4. THE HEDGE AS A SYMBOL AND TOOL.

Um die Einteilung der Bereiche vorzunehmen, bedienen wir uns eines allgemein beliebten und auffälligen Elements von suburbia – der Hecke. Die Hecke schafft Abgrenzungen und markiert auf typische Weise einen zu beschützten Raum. Sie offeriert Rückzugsbereiche, Orte an denen man sich verstecken kann, an denen man uneingesehen und privat sein kann. Halböffentliche Zonen werden, um die Entmischung herbeizuführen mit dem Element der Hecke ausgestattet. Unter Berücksichtigung der gegebenen Situation wird sie unterschiedlich eingesetzt.



Cut, hide, shape, seperate, enclose, differentiate; – eine Auswahl der Möglichkeiten wie Hecken eingesetzt werden.

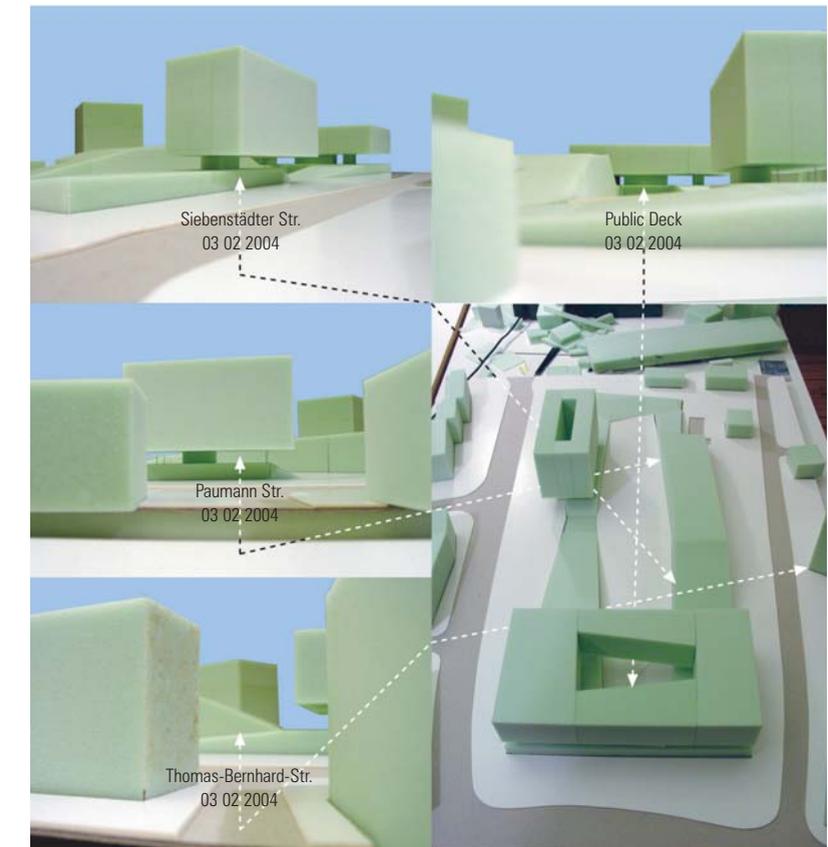
5.3.5. SITE



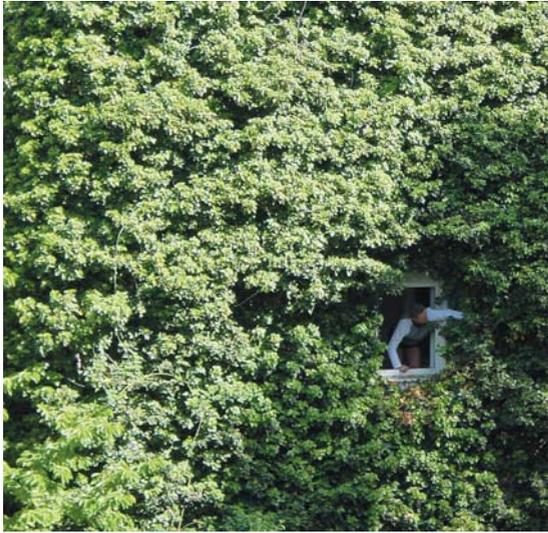
Grundstück – die Hecke als Gebäude. Die Thematik des Wohnens im Park wird am eigentlichen Planungsgebiet weiter fortgesetzt. Ausgangspunkt für die Gebäudestruktur ist der Heckenring in Form eines Blockrands. Sein eigentlich privater Hofbereich wird durch die Anbindung an die im Umfeld neu geschaffenen Verbindungswege in eine öffentliche Fläche, in einen Park verwandelt.

Der Heckenring selber beinhaltet neben dem gesamten Raumprogramm auch private und öffentliche Freibereiche, die den Wohnungen und anderen Nutzungen vorgelagert sind. Im ursprünglichen Sinn ist die Hecke als Instrument eingesetzt worden, um private und öffentliche Bereiche zu separieren, hier allerdings werden sie gemeinsam in der Hecke aufgenommen um ihre Nutzungsgrenzen zu überschreiten.

Durch diesen Heckenring wird der Grünraum in der 3. Dimension geformt. Er wird zum Bestandteil des Parks und dieser zum Treffpunkt der Bewohner mit der Öffentlichkeit.



5.3.6. PARK + DECK

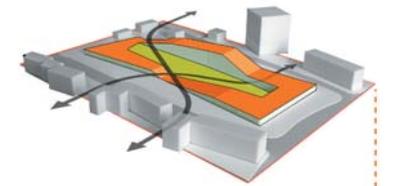
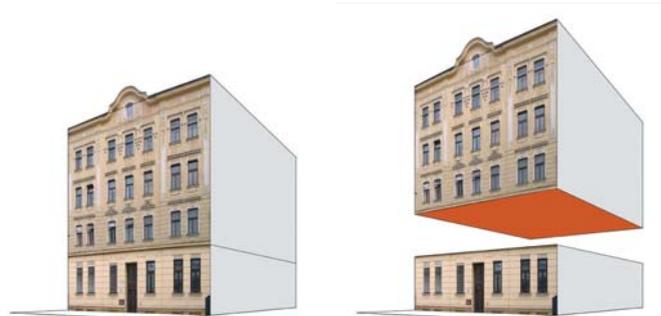


Der 3.000 m² große öffentliche Park wird mittels einer spezifischen Faltung mit dem entstandenen öffentlichen Deck verbunden.

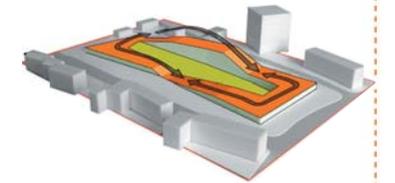
Diese Verbindung erfolgt nicht über die gesamte Breite bzw. Länge des Decks, sondern nur stellenweise. Ausgangspunkte für die Faltung sind daher die Eingangsniveaus an den Straßenseiten und die Höhe der mit Tageslicht zu versorgenen Räumlichkeiten in der Sockel- (Tagesheim und betreubares Wohnen) und Kellerzone (Küche). So weist die gefaltete Fläche Bereiche auf die teilweise auch unter der 0.00-Ebene liegen.

Der erweiterte Park wird somit zur barrierefreien Bewegungsfläche mit Kuppen, Tälern und Graten. Entlang dieser Grate werden die Hauptwege verlaufen, da man aufgrund ihrer Höhenlage immer einen Gesamtblick auf die Landschaft hat. Die Grate und Täler geben aber auch eine Zonierung des Parks vor und teilen somit jeder Wohnform eigene Außenbereiche zu.

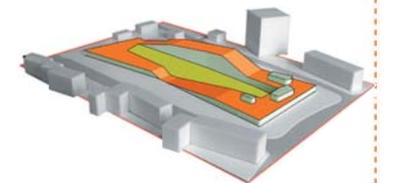
Stellenweise tritt der Grünraum auch mit dem Straßenraum in Kontakt. Vor allem an der Siebenstädter Straße, wo er durch die Verformung der Sockelzone, als Vorankündiger den Besucher in das Innere des Areals locken soll.



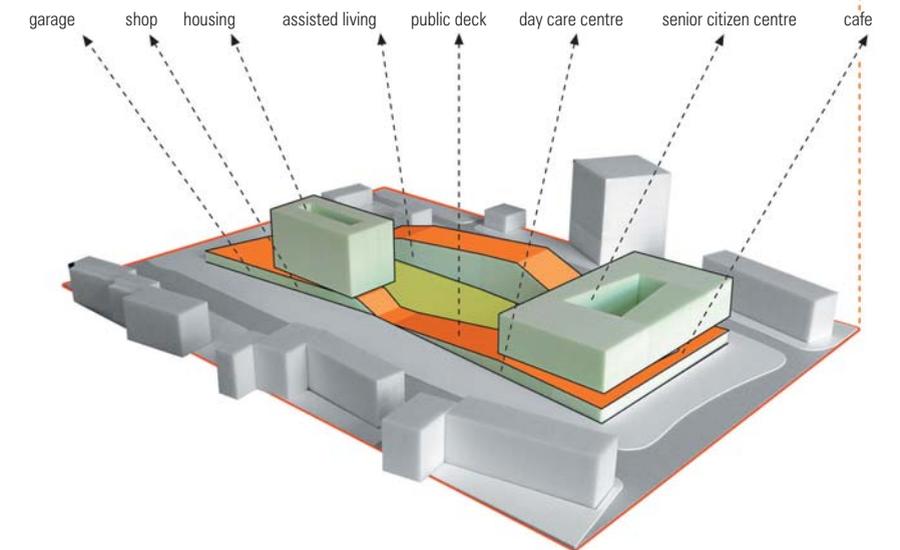
crossing point + entrance



round trip



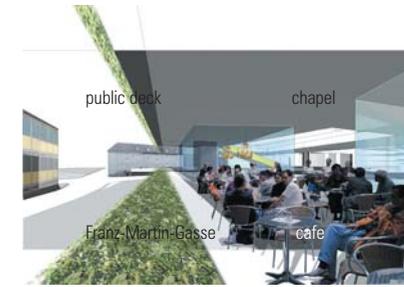
public deck + program



5.3.7. WOHNTYPOLOGIEN

Die Sockelzone und das darüberliegende Deck halten das Gefüge aus Wohn- und Versorgungsbereichen zusammen.

Ein Rundgang gibt Einblick in die inneren räumlichen Abfolgen und die dazu gehörenden Freiflächen.



Von hier aus besteht die zweite Möglichkeit das Seniorenwohnhaus zu betreten, denn ein Rampensystem leitet direkt weiter in die drei darüberliegenden Wohngeschosse. Jedes der Wohngeschosse weist durch die Zuschnitte des Baukörpers eine Atriumwohnsituation mit ringsum laufender Bewegungsfläche auf, die jedoch aufgrund der unterschiedlichen Anordnung der Gruppen und Zimmer in jedem Geschoss anders erlebbar wird. Von den Aufenthaltszonen aus besteht immer ein Ausblick in den Park und in Richtung Süden zur Schule. Die einzelnen Zimmer sind jeweils mit einem kleinen Freibereich ausgestattet. Am öffentlichen Deck selbst finden sich neben Vertikalerschliessungselementen und der Kapelle jene öffentlichen Räumlichkeiten wie Cafeteria, Foyer und Mehrzwecksaal vom Erdgeschoss wieder. Sie sind aufgrund ihrer externen Benutzung zweigeschossig geplant.

Aufgrund des Kontaktes zum städtischen Umfeld wurde das Seniorenheim im Süden angesiedelt. Zu seinem Wohnbereich gelangt man auf mehreren Wegen. Erstens vom Foyer (gleich Foyer der Tagesstätte) im Sockelbereich aus. Diese zusammengefasste Eingangszone ist von zwei Seiten aus betretbar, mit dem öffentlichen Verkehrsmittel kommend von der Siebenstädter Straße aus oder vom Vorbereich gegenüber der Schule, wo sich auch Park- und Zufahrsmöglichkeiten befinden. Das Foyer beherbergt alle öffentlichen Funktionen wie Cafeteria/Speisesaal, Friseur, Mehrzweckraum und die Verwaltung. Westlich angeschlossen sind die Therapieräumlichkeiten. Sie befinden sich unterhalb der Rampe, die von außen auf das öffentliche Deck führt.



Das betreubare Wohnen befindet sich an der östlichen Grundstücksgrenze unmittelbar nach der öffentlichen Anbindung vom Südpark her. Dieser Wohntypus ist weiterer Bestandteil des sogenannten Sockels, der in diesem Bereich eine Höhe von zwei bis drei Geschossen aufweist.

Das unterste Geschoss ist aufgrund der Mitbenutzung von Betreuungseinrichtungen wie Therapie, Speisesaal und Schwesternstützpunkten an das Foyer des Seniorenheims angedockt. Die beiden anderen Etagen werden mittels Laubengängen erschlossen, die mit dem öffentlichen Deck oberhalb oder mit dem Stiegenhaus (Zugang vom Park und von der Revierstraße) in Verbindung stehen. Seitlich sind die als Kommunikationsraum gedachten Laubengänge durch Höfe ausgeweitet. Höchstens vier Wohnungen teilen sich einen solchen freien Aufenthaltsbereich, wodurch Wohngruppen entstehen, die in ihrer Ausrichtung so positioniert und gegeneinander versetzt sind, dass jede Wohnung eine Ost- als auch eine West-Seite erhält. Die Wölbung die somit aufgrund dieser Versetzung entsteht kann öffentlich erklommen und gequert werden.



Grundrisse, Geschosse, Codes

Weiter im Rundgang erreicht man den dritten Wohnbereich, das nicht spezifizierte Wohnen. Dieser Anteil der Wohnungen wächst sechsgeschossig aus der Sockelzone empor und befindet sich im nordwestlichen Bereich des Grundstücks. In der Sockelzone sind entlang der Siebenstädter Straße Räumlichkeiten für kleinere Nahversorgungseinrichtungen und die Ein- und Ausfahrt zur Bewohnerparkgarage untergebracht. Mit Hilfe von großzügigen Öffnungen wird eine gute Belichtung und eine direkte Verbindung zum Park, zum betreubaren Wohnen und zur Erschliessungszone des Wohnhauses hergestellt. Bei der Gestaltung des Wohnhauses selbst war es, wie bei der Bildung der anderen Wohnformen, wichtig Gemeinschaftsbereiche für Bewohner jenseits der privaten Räume zu schaffen. So gibt es in jedem Geschoss Terrassen, die als Fortsetzung der öffentlichen Ebene angelegt und als Erweiterung der Wohnbereiche nutzbar sind. Beziehung untereinander erhalten die Terrassen durch versetzte Höfe, die das gesamte Gebäude durchdringen. Dadurch sind auch die vier Wohneinheiten, die pro Ebene untergebracht sind, unterschiedlich arrangiert. Jede Einheit erhält zusätzlich zum gemeinsamen einen privaten freien Raum, ebenso Lagermöglichkeiten, die der Wohnung direkt angeschlossen sind.



Studien 29.03.2004: Wohnhaus 4.437,7 m²; Garage 95 Parkplätze; Shop 484,4 m²; Öffentliches Deck 1. OG; Geschosse 6; Appartements 24; 37,5 % 63 m²; 50 % 83,0 m²; 12,5 % 94,0 m²; Terrassen 24; Fassade grün; Atrium 1; Länge 3.680 cm; Breite 1.740 cm; Höhe 2.620 cm;

5.4.

PUBLIKATION EUROPAN 7

EUROPÄISCHE ERGEBNISSE*
YVETTE JAGGI (PRÄSIDENTIN EUROPAN)

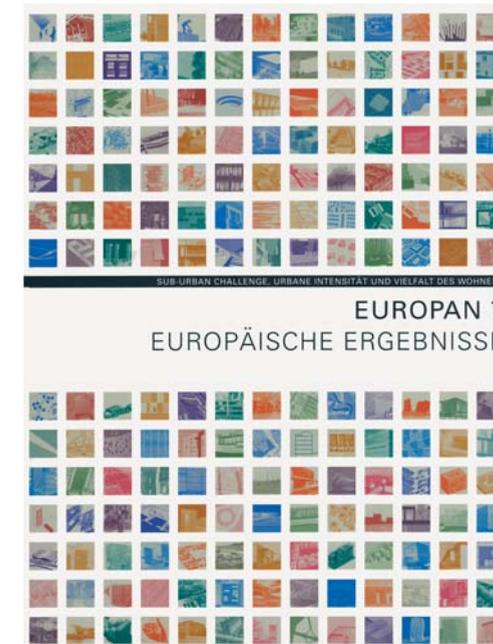
EUROPAN 7 - EUROPÄISCHE ERGEBNISSE

[...] Dies ist eine einzigartige Publikation, die die Gesamtheit der in einem Jahr prämierten Entwürfe aller europäischen Länder präsentiert. Er stellt die 119 bei EUROPAN 7 ausgezeichneten Projekte, die aus den insgesamt 2.100 Einreichungen ausgewählt wurden, detailliert vor. [...]

Der Katalog erfüllt verschiedene Funktionen: er dient nicht nur der Kommunikation der Kulturen und zur Bewertung der Ergebnisse, sondern es ist ein Werkzeug für die Arbeit der Vertreter der Standorte, die vergleichen und nach dem Ideenwettbewerb gezielt Teams auswählen müssen, um sie in die Realisierung der Projekte einzubinden. [...]

Der Katalog ist jedoch auch Referenz und Darstellung der Profile der Teams für europäische Städte und Bauherren, die qualifizierte junge Fachleute für Wettbewerbe oder Direktaufträge suchen.

Die viersprachige Publikation, die in Englisch, Französisch, Deutsch und Italienisch erscheint, ist also nicht nur ein Buch in Verbindung mit einer großen Veranstaltung, oder schlicht ein Album. Es ist die Quelle der Ideen, die langlebiger sind als der Kontext, für den sie erarbeitet wurden. Aus den 57 Preisen und 62 Ankäufen, zu denen 67 Projekte mit besonderer Erwähnung kommen, entstehen in der Tat nicht nur kontextgebundene Vorschläge, sondern Visionen und Positionen zur Zukunft der europäischen Stadt. Der Katalog mit den Ergebnissen des Wettbewerbes lässt sich als Anthologie innovativer Ideen zum Thema von EUROPAN 7, „Suburban challenge – Urbane Intensität und Vielfalt des Wohnens“, lesen. Wie lässt sich die Intensität der diffusen Stadt steigern? Wie gelingt eine Nutzungsänderung unter Wahrung der Identität des Ortes? Wie urbanisieren wir die Verkehrsnetze? Wie lassen sich die modernen Wohnquartiere neu strukturieren? Auf all diese Fragen antwortet das Buch in vielfältiger und innovativer Weise, mit Entwürfen, die für EUROPAN 7 erarbeitet wurden, die aber die Autoren fortschreiben werden, indem sie in ihrem Umfeld langfristig angelegte professionelle Ansätze realisieren. [...]



* AUSZUG AUS DEM VORWORT DER PUBLIKATION

6.0

WOHNEN UND FREIRAUM
EUROPAN 7 ÖSTERREICH
WETTBEWERBSSTANDORT KREMS-LERCHENFELD

Herausgeber
EUROPAN Österreich

Redaktion
Bernd Vlay

Grafische Gestaltung
MVD Austria (Christine Schmauszer)

© EUROPAN Österreich und die jeweiligen Projektverfasser
Alle Rechte vorbehalten



EUROPAN Österreich
Haus der Architektur, A 8010 Graz, Engelgasse 3 - 5, E-Mail office@euopan.at, www.euopan.at

EURODAN A